Boz (Dickens)

Sämmtliche Werke.

Einhundertundeinundzwanzigster Band.

Unser gemeinschaftlicher Freund.

Neunter Theil.

Leipzig
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1865.

Unser
Gemeinschaftlicher Freund.

Roman in vier Büchern

von

Boz (Charles Dickens).

Mit

Vierzig Illustrationen von Marcus Stone.

Aus dem Englischen von Marie Scott.

Deutsche vom Verfasser autorisirte Ausgabe.

Neunter Theil.

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1865.

Fünftes Capitel.

Handelt von der Gattin des Bettlers.

Die eindringliche Düsterkeit, mit der Mrs. Wilfer ihren Gatten bei dessen Heimkehr von der Hochzeit empfing, schlug so heftig an die Thür des cherubischen Gewissens und beeinträchtigte zugleich die Sicherheit der cherubischen Beine dermaßen, daß die wackelige Körper- und Gemüths-Beschaffenheit des Verbrechers in Leuten, die weniger mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt, als die grimmig heroische Dame, Miß Lavinia und jener geschätzte Hausfreund, Mr. George Sampson, unfehlbar müßte Verdacht erweckt haben. Da aber die Aufmerksamkeit aller drei ausschließlich durch die Heirath selbst in Anspruch genommen ward, blieb ihnen glücklicherweise keine für den schuldbeladenen Verschwörer übrig, — welchem glücklichen Umstande er ein Entkommen verdankte, das er in keiner Weise sich selber zuschreiben durfte.

„Du fragst nicht nach Deiner Tochter Bella, R. W.?" sagte Mrs. Wilfer aus ihrem majestätischen Winkel.

„Das ist wahr, meine Liebe," erwiederte er mit abscheulich

verstellter Unwissenheit, „ich habe dies allerdings unterlassen. Wie befindet — oder ich sollte vielleicht lieber sagen — wo ist Bella?“

„Nicht hier,“ verkündete Mrs. Wilfer mit verschlungenen Armen.

Der Cherub murmelte mit matter Stimme Etwas, das die verunglückte Wirkung von „O, wirklich, meine Liebe!“ hatte.

„Nicht hier,“ wiederholte Mrs. Wilfer mit strenger, volltönender Stimme. „Mit Einem Worte, R. W., Du hast keine Tochter Bella mehr.“

„Keine Tochter Bella mehr, meine Liebe?“

„Nein. Deine Tochter Bella,“ sagte Mrs. Wilfer mit einer erhabenen Miene, als wenn sie nie den geringsten Antheil an dieser jungen Dame besessen, und deren jetzt in vorwurfsvoller Weise als eines Luxusgegenstandes erwähnte, den ihr Gatte einzig und allein und in directem Widerspruche mit ihrem Rath für sich angeschafft, „— Deine Tochter Bella hat sich einem Bettler hingegeben.“

„Allgütiger Himmel, meine Liebe!“

„Zeige Deinem Vater den Brief seiner Tochter Bella, Lavinia,“ sagte Mrs. Wilfer in ihrem einförmigen Parlamentsacten-Tone mit einer Handbewegung. „Ich denke, Dein Vater wird denselben als einen documentarischen Beweis von dem, was ich ihm sage, anerkennen. Ich glaube, Dein Vater ist mit der Handschrift seiner Tochter Bella bekannt. Aber ich weiß es nicht. Er wird Dir vielleicht sagen, er sei dies nicht. Mich soll Nichts mehr überraschen.“

„In Greenwich auf die Post gegeben," sagte die Unbezwingliche mit einer stolzen Schwenkung, indem sie ihrem Vater das Beweisstück einhändigte. „Hofft, die Ma werde nicht böse sein, ist aber glücklich mit Mr. John Rokesmith verheirathet, und sagte vorher nichts davon, um Wortwechsel zu vermeiden, und nennt Dich ihren Liebling, und sendet Grüße an mich, und ich möchte wissen, was Du gesagt haben würdest, falls irgend ein anderes unverheirathetes Mitglied der Familie dies gethan!"

Er las den Brief und stieß dann ein schwaches „Du mein Himmel!" aus.

„Du magst wohl ‚Du mein Himmel' sagen!" entgegnete Mrs. Wilfer mit tiefer Stimme. In dieser Weise dazu ermuthigt, sagte er es noch einmal, wenngleich kaum mit dem Erfolge, den er sich davon versprochen; denn die verachtungsvolle Dame bemerkte dann mit außerordentlicher Bitterkeit: „Das hast Du schon einmal gesagt."

„Es ist sehr überraschend. Aber ich vermuthe, meine Liebe," sagte der Cherub, indem er nach einem verblüfften Schweigen den Brief zusammenlegte, „wir werden uns darüber zufrieden zu geben genöthigt sein. Würde es Dir unlieb sein, meine Liebe, wenn ich zu bemerken wagte, daß Mr. John Rokesmith (soweit ich mit ihm bekannt bin) streng genommen kein Bettler ist?"

„In der That?" entgegnete Mrs. Wilfer mit einer schauerlichen Miene der Höflichkeit. „Wirklich? Es war mir nicht bekannt, daß Mr. Rokesmith ein vermögender Grundeigenthümer sei. Aber es gewährt mir eine große Beruhigung, dies zu hören."

„Ich bezweifle, ob Du dies wirklich gehört habest, meine Liebe," sagte der Cherub mit einigem Zögern.

„Ich danke Dir," sagte Mrs. Wilfer. „Es scheint, ich mache falsche Angaben? Sei es so. Wenn meine Tochter sich mir trotzig widersetzt, so darf mein Gatte sicherlich desgleichen thun. Das Eine ist nicht unnatürlicher, als das Andere. Die Sache scheint sich von selbst zu verstehen. Auf jeden Fall!" Damit nahm sie mit einem Schaudern der Ergebung eine tödtliche Heiterkeit an.

Doch hier stürzte die Unbezwingliche sich in den Kampf und schleppte die widerstrebende Gestalt von Mr. George Sampson nach sich.

„Ma," sagte die junge Dame, sich ins Mittel legend, „ich muß sagen, ich denke, daß es weit besser sein würde, wenn Du bei der Sache bliebest, und nicht Vorträge über trotzige Widersetzlichkeit hieltest, was nichts als Unsinn ist."

„Wie?" rief Mrs. Wilfer, ihre finstere Stirn runzelnd.

„Es ist eben Unsinn, Ma," entgegnete Lavinia, „und George Sampson weiß dies ebenso wohl, als ich."

Mrs. Wilfer heftete, plötzlich versteinert werdend, ihre entrüsteten Blicke auf den unglücklichen George, der, im Zwiespalte mit sich über das, was er seiner Geliebten, und das, was er der Mutter seiner Geliebten schuldig sei, Niemandem eine Stütze war, sogar sich selber nicht.

„Die Hauptsache ist die," fuhr Lavvy fort, „daß Bella sich im höchsten Grade unschwesterlich gegen mich benommen, und

mich bei George und bei George's Familie fast ernstlich compromittirt hätte, indem sie in dieser außerordentlich gewöhnlichen und schimpflichen Weise fortlief und sich verheirathete — wobei sie vermuthlich irgend eine Kirchenschließerin zur Kammerjungfer hatte — da sie doch sich mir hätte vertrauen und sagen sollen: ‚Falls Du es Deiner Verlobung mit George schuldig zu sein glaubst, Lavvy, daß Du durch Deine Gegenwart bei der Gelegenheit Deinen Beifall zu erkennen giebst, dann bitte ich, Lavvy, bei derselben anwesend zu sein und der Ma wie dem Pa mein Geheimniß zu verschweigen.‘ Was ich natürlich gethan haben würde.“

„Was Du natürlich gethan haben würdest? Undankbare!“ rief Miß Wilfer. „Natter!“

„O, bitte! O, hören Sie, Madame. Auf Ehre, das müssen Sie nicht,“ sagte Mr. Sampson, ernst den Kopf schüttelnd. „Bei aller Achtung vor Ihnen, Madame, das müssen Sie, auf Ehre, nicht thun. Nein, wirklich, wissen Sie. Wenn ein Mann, mit den Gefühlen eines Gentleman, sich mit einer jungen Dame verlobt hat, und es (selbst von Seiten eines Mitglieds der Familie) zu Nattern kommt, wissen Sie! — Ich stelle dies blos Ihrem eigenen richtigen Gefühle anheim, wissen Sie,“ sagte Mr. Sampson, etwas lahm schließend.

Mrs. Wilfer's vernichtender Blick auf den jungen Herrn für dessen gütige Vermittelung war von einer Beschaffenheit, daß Miß Lavinia in einen Thränenstrom ausbrach und seinen Nacken umschlang, um ihn zu beschützen.

„Meine eigene unnatürliche Mutter,“ schrie die junge Dame.

„will meinen George vernichten. Aber Du sollst nicht vernichtet werden, George. Eher will ich sterben!“

Mr. Sampson bemühte sich in den Armen seiner Geliebten noch immer, gegen Mrs. Wilfer den Kopf zu schütteln und zu bemerken: „Mit jedem Gefühle der Achtung für Sie, wissen Sie, Madame — Nattern macht Ihnen keine Ehre.“

„Du sollst nicht vernichtet werden, George!“ rief Miß Lavinia. „Die Ma soll mich zuerst umbringen, und dann wird sie zufrieden sein. O, o, o! Habe ich George von seinem glücklichen heimatlichen Herde hinweggelockt, um ihn solcher Behandlung auszusetzen! George, Geliebter, sei frei! Ueberlasse mich, ewig theuerster George, der Ma und meinem Schicksal. Grüße Deine Tante von mir, George, und flehe sie an, der Natter nicht zu fluchen, die über Deinen Pfad gekrochen und Dein Dasein verdüstert hat. O, o, o!“ Die junge Dame, die, in hysterischer Hinsicht, eben erst mündig geworden, und noch nie einen derartigen Anfall gehabt hatte, verfiel hier in eine äußerst anerkennenswerthe Krisis, die, als erster Versuch betrachtet, sehr erfolgreich war; während Mr. Sampson sich in einem Zustande der Verzweiflung über den Körper hinbeugte, der ihn bewog, Mrs. Wilfer die ungereimten Worte: „Teufel — mit der größten Achtung für Sie — siehe Dein Werk!“ zuzurufen.

Der Cherub stand, sich hülflos das Kinn reibend, da und schaute zu, war aber im Ganzen geneigt, diese Störung willkommen zu heißen, in der Hoffnung, daß der vorher besprochene Punkt in den alles Andere in den Hintergrund drängenden Eigenschaften eines hysterischen Anfalls untergehen werde. Und

so ereignete es sich in der That, denn als die Unbezwingliche allmälig wieder zur Besinnung kam und mit wilder Gemüthsbewegung frug: „Theuerster George, bist Du gerettet?“ und ferner: „George, Geliebter, was hat sich zugetragen? Wo ist die Ma?“ hob Mr. Sampson die am Boden liegende Gestalt mit tröstenden Worten auf und überreichte sie Mrs. Wilfer, wie wenn die junge Dame irgend Etwas in der Beschaffenheit von Erfrischungen gewesen. Da Mrs. Wilfer, sie auf die Stirn küssend (wie wenn sie eine Auster annähme), mit Würde von den Erfrischungen genossen, kehrte Miß Lavvy mit schwachen, unsicheren Schritten unter Mr. Sampson's Schutz zurück und sagte zu diesem: „Mein lieber George, ich fürchte, ich bin thöricht gewesen; aber ich bin noch immer ein wenig schwach und mir schwindelt; laß meine Hand nicht los, George!“ Und dann versetzte sie ihn später von Zeit zu Zeit in große Aufregung, indem sie, wenn er es am wenigsten erwartete, einen Laut von sich gab, der ein Mittelding zwischen einem Schluchzen und dem Korkknalle einer Flasche Sodawasser war und den Busen ihres Kleides zu zerreißen schien.

Zu den merkwürdigsten Wirkungen dieser Krisis gehörte, als der Friede wieder hergestellt war, ein gewisser unerklärlicher moralischer Einfluß von erhebender Beschaffenheit auf Miß Lavinia, Mrs. Wilfer und Mr. George Sampson, von dem R. W., als ein Verstoßener und Nicht-Theilhaber, völlig ausgeschlossen war. Miß Lavinia nahm eine bescheidene Miene an, wie wenn sie sich ausgezeichnet habe; Mrs. Wilfer eine heitere Miene der Vergebung und Resignation; Mr. Sampson eine

Miene, wie wenn er sich gebessert und geläutert fühlte. Dieser Einfluß durchdrang den Geist, in dem sie die vorige Frage wieder aufnahmen.

„Nach dem, was sich zugetragen hat, mein lieber George," sagte Lavvy mit einem traurigen Lächeln, „bin ich überzeugt, daß die Ma dem Pa auftragen wird, der Bella zu sagen, daß wir uns Alle freuen werden, sie und ihren Gatten zu sehen."

Mr. Sampson sagte, er sei ebenfalls hiervon überzeugt, indem er murmelnd hinzufügte, wie hoch er Mrs. Wilfer ewig achten müsse und achten werde, nie höher, sagte er, als jetzt, nach dem, was sich zugetragen.

„Es sei ferne von mir," verkündete Mrs. Wilfer mit tiefer Stimme aus ihrem Winkel her, „den Gefühlen meines Kindes und eines Jünglings," dieses Wort schien Mr. Sampson kaum zu behagen, „entgegen zu sein, der der Gegenstand ihrer Wahl ist. Ich fühle — ja, weiß — vielleicht, daß ich hintergangen und getäuscht worden. Ich fühle — ja, weiß — vielleicht, daß ich übersehen und hintangesetzt worden bin. Ich fühle — ja, weiß — vielleicht, daß es, nachdem ich so weit meinen Abscheu gegen Mr. und Mrs. Boffin überwunden, daß ich sie unter diesem Dache empfangen und darein gewilligt, daß Deine Tochter Bella," hier wandte sie sich zu ihrem Gatten, „unter dem ihrigen wohnte, klug gewesen wäre, wenn Deine Tochter Bella," sich abermals zu ihrem Gatten wendend, „in materieller Beziehung aus einer so widerwärtigen und schimpflichen Bekanntschaft einigen Vortheil gezogen hätte. Ich fühle — ja, weiß — vielleicht, daß, indem sie sich mit Mr. Rokesmith verband, sie

sich einem Manne gab, der, aller oberflächlichen Sophisterei ungeachtet, ein Bettler ist. Und ich muß wohl die Ueberzeugung hegen, daß Deine Tochter Bella," abermals zu ihrem Gatten gewendet, „ihrer Familie keine Ehre macht, indem sie die Gattin eines Bettlers wird. Aber ich unterdrücke meine Gefühle und sage Nichts darüber."

Mr. Sampson murmelte, dies sei genau, was sich von einem Wesen erwarten lasse, das für seine Familie stets ein Beispiel und nie eine Schande gewesen. Und zwar niemals in höherem Grade (fügte Mr. Sampson mit einiger Unklarheit hinzu), als in Dem und während Dessen, was sich zugetragen. Er müsse sich die Freiheit nehmen, hinzuzufügen, daß das, was für die Mutter, auch für die jüngste Tochter gelte, und daß er nimmer die rührenden Gefühle vergessen werde, welche das Betragen Beider in ihm erweckt. Zum Schlusse hoffte er, daß es keinen Mann gebe, der mit einem klopfenden Herzen in der Brust zu Etwas fähig sei, das unausgesprochen blieb, da Miß Lavinia ihn, wie er in seiner Rede wankte, zum Schweigen brachte.

„Darum, R. W.," sagte Mrs. Wilfer, ihre Rede wieder aufnehmend und sich nochmals zu ihrem Gatten wendend, „laß Deine Tochter Bella kommen, wenn sie will, und sie soll empfangen werden. Und," fuhr sie nach einer kurzen Pause fort, während welcher es den Anschein hatte, als habe sie Medicin eingenommen, „ihr Gatte ebenfalls."

„Und ich bitte darum, Pa," sagte Lavinia, „daß Du der Bella Nichts von dem sagst, was ich gelitten habe. Es

kann Nichts nützen, und es möchte ihr Selbstvorwürfe verursachen."

„Mein theuerstes Mädchen," sagte George Sampson, „sie sollte es erfahren."

„Nein, George," erwiederte Lavinia in einem Tone entschlossener Selbstverleugnung. „Nein, theuerster George, laß es in Vergessenheit begraben sein."

Mr. Sampson fand dies „zu edel!"

„Es ist Nichts zu edel, theuerster George," erwiederte Lavinia. „Und Pa, ich hoffe, daß Du, falls Du umhin kannst, vor Bella Nichts von meiner Verlobung mit George erwähnst. Es könnte den Anschein haben, als wollte man sie daran erinnern, daß sie sich weggeworfen. Und ich hoffe, Pa, daß Du ebenfalls vermeidest, in Bella's Gegenwart Etwas von George's verbesserten Aussichten zu erwähnen. Es könnte den Anschein haben, als wollte man ihr aus ihren eigenen ärmlichen Aussichten einen Vorwurf machen. Möge ich mich stets erinnern, daß ich ihre jüngere Schwester bin, und ihr stets die schmerzlichen Contraste ersparen, die sie nothwendigerweise tief verletzen müßten."

Mr. Sampson sprach seine Ansicht aus, daß dies das Benehmen von Engeln sei. Miß Lavvy erwiederte mit Feierlichkeit: „Nein, theuerster George, ich bin mir nur zu wohl bewußt, daß ich ein blos menschliches Wesen bin."

Mrs. Wilfer benutzte ihrerseits die Gelegenheit, indem sie dasaß und ihre Augen gleich zwei großen schwarzen Fragezeichen auf ihren Gatten heftete, wie wenn sie ihn strenge früge: schaust

Du in Dein Gewissen? Verdienst Du Deine Glücksgüter? Kannst Du die Hand aufs Herz legen und sagen, Du seist einer so hysterischen Tochter würdig? Ich frage Dich nicht, ob Du einer solchen Gattin würdig bist — laß mich außer Frage — aber bist Du Dich der moralischen Größe des Familienanblicks bewußt, den Du genossen, und bist Du dankbar dafür? Diese Fragen waren sehr quälend für R. W., der außerdem, daß er sich ein wenig durch Wein verstört fühlte, in beständiger Angst lebte, daß er sich durch irgend ein zufälliges Wort compromittiren könne, das sein schuldiges Mitwissen verrathen würde. Indessen da der Auftritt vorüber und — Alles wohl erwogen — glücklich vorüber war, suchte er seine Zuflucht im Schlummer, wodurch er seiner Gemahlin ungeheuern Anstoß gab.

„Kannst Du an Deine Tochter Bella denken und schlafen?" frug sie verachtungsvoll.

Worauf er milde erwiederte: „Ja, ich denke wohl, meine Liebe."

„Dann," sagte Mrs. Wilfer mit feierlicher Entrüstung, „möchte ich Dir, falls Du noch menschliches Gefühl besitzest, empfehlen, daß Du Dein Nachtlager suchtest."

„Danke, meine Liebe," war die Erwiederung, „ich denke in der That, daß das der beste Platz für mich ist." Und mit diesen gefühllosen Worten zog er sich froh zurück.

Wenige Wochen später kam die Frau des Bettlers (Arm in Arm mit dem Bettler) auf eine durch ihren Vater überbrachte Einladung zum Thee. Und die Art und Weise, in der die Frau des Bettlers sich auf die von Miß Lavvy so rücksichtsvoll an-

genommene unangreifbare Stellung stürzte und die ganzen Festungswerke in alle Winde zerstreute, war eine triumphirende.

„Liebste Ma,“ rief Bella, mit strahlendem Gesichte ins Zimmer eilend, „wie geht es Dir, liebste Ma?“ und umarmte sie freudig. „Und Du, Herzens-Lavvy — wie geht es Dir, und was macht George Sampson, und wie geht es ihm, und wann werdet Ihr heirathen, und wie reich werdet Ihr werden? Du mußt mir sogleich Alles darüber erzählen, liebe Lavvy. John, Du Lieber, küsse die Ma und Lavvy, und dann werden wir uns Alle heimisch und gemüthlich fühlen.“

Mrs. Wilfer stierte, war aber hülflos. Bella warf dem Anscheine nach ohne Reue und sicherlich ohne Ceremonie ihren Hut fort, und setzte sich, den Thee zu machen.

„Liebste Ma und Du, Lavvy, Ihr trinkt Euren Thee Beide mit Zucker, das weiß ich. Und Pa (Du guter kleiner Pa), Du trinkst ihn ohne Milch. Aber John trinkt Milch. Ich that dies nicht, ehe ich mich verheirathete; aber jetzt trinke ich Milch, weil John seinen Thee mit Milch trinkt. John, Du Lieber, hast Du die Ma und Lavvy geküßt? O, Du hast sie geküßt? Ganz recht, lieber John, aber ich sah es nicht, deshalb frug ich Dich. Schneide etwas Butterbrod, lieber John, bitte; die Mama ißt es zusammengelegt. Und jetzt, liebste Ma und Lavvy, müßt Ihr mirs auf Euer Ehrenwort gestehen! Dachtet Ihr nicht einen Augenblick — eben für einen Augenblick — als ich Euch schrieb, ich sei davongelaufen, daß ich ein abscheuliches kleines Ungeheuer sei?“

Ehe Mrs. Wilfer noch eine Handschuhbewegung zu machen

im Stande war, fuhr die Frau des Bettlers in ihrer fröhlichsten, liebevollsten Weise fort.

„Ich denke, es muß Euch wohl ein wenig ärgerlich gemacht haben, liebe Ma und Lavvy, und ich weiß, ich verdiene, daß Ihr ärgerlich auf mich waret. Aber ich war ein so unbekümmertes herzloses Geschöpf gewesen, seht Ihr, und hatte Euch so sehr zu der Erwartung berechtigt, daß ich um des Geldes willen heirathen werde, und Euch dadurch in der Ueberzeugung bestärkt, daß ich unfähig sei, eine Heirath aus Neigung zu machen — daß ich dachte, Ihr würdet mir keinen Glauben schenken. Denn, seht Ihr, Ihr wußtet nicht, wie viel Gutes, Gutes, Gutes ich von John gelernt hatte. Nun! Deshalb war ich heimlich damit, und schämte mich dessen, wofür Ihr mich hieltet, und fürchtete, daß wir einander nicht verstehen, und es zu Worten zwischen uns kommen dürfte, die uns Allen später leid thun würden, und deshalb sagte ich zu John, falls er mich ohne alles Aufhebens haben wolle, so sei ich dazu bereit. Und er war damit einverstanden, und es geschah. Und wir wurden in Gegenwart von Niemandem — ein unbekanntes Individuum, das zufällig hereinkam — hier glänzten ihre Augen etwas fröhlicher, „und einen Invaliden ausgenommen, in der Kirche zu Greenwich verheirathet. Und ist es jetzt nicht hübsch, liebste Ma und Lavvy, zu wissen, daß Niemand von uns Worte gesprochen hat, die uns leid thun würden, und daß wir Alle bei diesem gemüthlichsten Thee die besten Freunde sind?“

Nachdem sie aufgestanden war und sie nochmals geküßt hatte, glitt sie nach ihrem Sessel zurück (wobei sie unterwegs ihren

Gatten um den Nacken schlang und an sich drückte) und fuhr dann abermals fort.

„Und jetzt wünscht Ihr natürlich zu wissen, liebste Ma und Lavvy, wie wir leben und was wir zu leben haben. Nun! Wir wohnen also zu Blackheath, in dem reizend—sten Puppenhäuschen, wunder—voll meublirt, und wir haben ein pfiffiges kleines Hausmädchen, das ent—schieden hübsch ist, und wir sind sparsam und ordentlich und thun Alles nach der Uhr, und wir haben hundertundfünfzig Pfund das Jahr, und haben Alles, was wir brauchen, und drüber. Und schließlich, wenn Ihr es im Vertrauen wissen möchtet (wie dies wohl sein mag), was meine Ansicht über meinen Mann ist, so ist meine Ansicht die — daß ich ihn fast liebe!"

„Und falls Ihr vielleicht im Vertrauen wissen möchtet (wie dies wohl sein mag)," sagte ihr Gatte lächelnd, wie er neben ihr stand, ohne daß sie ihn hätte kommen sehen, „was meine Ansicht über meine Frau ist, so ist meine Ansicht die —." Aber Bella sprang auf und legte ihre Hand auf seine Lippen.

„Halt, Sir! Nein, lieber John! Ernstlich! Bitte, noch nicht! Ich möchte erst etwas so viel Würdigeres geworden sein, als die Puppe im Puppenhause."

„Mein liebstes Herz, bist Du das nicht?"

„Nicht halb, nicht ein Viertel so gut, als Du mich hoffentlich eines Tages finden wirst! Versuche mich erst unter Widerwärtigkeiten, John, — versuche mich erst im Unglück — und dann sage ihnen Deine Ansicht über mich."

„Das will ich, mein Leben,“ sagte John, „ich verspreche es Dir.“

„So bist Du mein lieber John. Und Du wirst jetzt kein Wort sagen, wie?“

„Und ich werde,“ sagte John, einen Blick um sich werfend, der sehr deutlich seine Bewunderung ausdrückte, „jetzt kein Wort sagen.“

Sie legte ihr lachendes Gesicht an seine Brust, um ihm zu danken, und sagte, indem sie den Uebrigen einen Seitenblick aus ihren glänzenden Augen zuwarf: „Ich will noch weiter gehen, Pa, und Ma und Lavvy. Der John vermuthet Nichts davon — er hat nicht die geringste Ahnung davon — aber ich liebe ihn wirklich!“

Selbst Mrs. Wilfer gab dem Einflusse ihrer verheiratheten Tochter nach, und schien in einer majestätischen Weise entfernt anzudeuten, daß, falls R. W. ein würdigerer Gegenstand gewesen, auch sie vielleicht von ihrem Piedestal herabgestiegen wäre, ihm zu schmeicheln. Miß Lavinia dagegen hegte starke Zweifel über das Politische einer solchen Behandlung, und ob dieselbe bei George Sampson anschlagen würde, falls man sie an diesem jungen Herrn versuchte. R. W. seinerseits war überzeugt, daß er der Vater des reizendsten Mädchens, und daß Rokesmith der glücklichste aller Männer sei: eine Ansicht, die Rokesmith, falls ihm dieselbe vorgelegt, wahrscheinlich nicht würde bestritten haben.

Das neuvermählte Paar ging früh fort, um mit Muße nach dem Landungsplatze zu gehen, an dem sie sich von London

nach Greenwich einzuschiffen gedachten. Anfangs waren sie sehr heiter und plauderten viel; aber nach einer Weile schien es Bella, als ob ihr Gatte ein wenig nachdenklich geworden. Deshalb frug sie:

„Was giebt's, lieber John?"

„Was es giebt, mein Herz?"

„Willst Du mir nicht sagen," frug Bella, zu seinem Gesichte aufschauend, „woran Du denkst?"

„Es liegt nicht viel in dem Gedanken, mein Leben. Ich dachte, ob Du wohl möchtest, daß ich reich wäre?"

„Du reich, John?" wiederholte Bella, ein wenig zurückweichend.

„Ich meine, wirklich reich. Zum Beispiel so reich, wie Mr. Boffin. Das würde Dir Freude machen?"

„Ich würde fast fürchten, den Versuch zu machen, lieber John. Wurde er durch seinen Reichthum viel besser? War ich viel besser durch den kleinen Theil, den ich einst an demselben hatte?"

„Aber nicht alle Leute werden schlechter durch den Besitz von Reichthümern, mein Liebstes."

„Die meisten Leute," meinte Bella sinnend, mit emporgezogenen Brauen.

„Selbst nicht die meisten, wollen wir hoffen. Wenn Du, zum Beispiel, reich wärst, so würdest Du große Macht haben, Andern Gutes zu thun."

„Ja, Sir, zum Beispiel," erwiederte Bella scherzend; „aber würde ich, zum Beispiel, diese Macht benutzen? Und dann, Sir,

zum Beispiel, würde ich zugleich eine große Macht besitzen, mir selber zu schaden?"

Er entgegnete lachend und ihren Arm an sich drückend: „Aber dennoch, abermals zum Beispiel, würdest Du jene Macht benutzen?"

„Ich weiß nicht," sagte Bella, nachdenklich den Kopf schüttelnd. „Ich hoffe nicht. Ich glaube nicht. Aber es ist so leicht, ohne den Reichthum es nicht zu hoffen und nicht zu glauben."

„Warum sagst Du, statt jener Wendung, nicht lieber ‚wenn man arm ist', mein Herz?" frug er, sie ernstlich anschauend.

„Warum ich nicht sage ‚wenn man arm ist?' Weil ich nicht arm bin. Lieber John, Du hältst es doch nicht für möglich, daß ich denke, wir seien arm?"

„Gewiß, mein liebes Herz."

„O, John!"

„Verstehe mich wohl, mein herziges Leben. Ich weiß, daß ich durch Deinen Besitz reicher bin, als alles Gold mich machen kann; aber ich denke an Dich und für Dich. In einem solchen Kleide, wie Du jetzt trägst, hast Du mich zuerst bezaubert, und Du könntest meiner Ansicht nach in keinem Kleide schöner und anmuthiger aussehen. Aber Du hast noch heute viele schönere Kleider bewundert; und ist es deshalb nicht natürlich, daß ich Dir dieselben geben zu können wünsche?"

„Es ist sehr hübsch von Dir, dies zu wünschen, John. Es bringt mir, sieh, Thränen dankbarer Freude in die Augen, Dich dies so liebevoll sagen zu hören. Aber es verlangt mich nicht nach den Kleidern."

nach Greenwich einzuschiffen gedachten. Anfangs waren sie sehr heiter und plauderten viel; aber nach einer Weile schien es Bella, als ob ihr Gatte ein wenig nachdenklich geworden. Deshalb frug sie:

„Was giebt's, lieber John?"

„Was es giebt, mein Herz?"

„Willst Du mir nicht sagen," frug Bella, zu seinem Gesichte aufschauend, „woran Du denkst?"

„Es liegt nicht viel in dem Gedanken, mein Leben. Ich dachte, ob Du wohl möchtest, daß ich reich wäre?"

„Du reich, John?" wiederholte Bella, ein wenig zurückweichend.

„Ich meine, wirklich reich. Zum Beispiel so reich, wie Mr. Boffin. Das würde Dir Freude machen?"

„Ich würde fast fürchten, den Versuch zu machen, lieber John. Wurde er durch seinen Reichthum viel besser? War ich viel besser durch den kleinen Theil, den ich einst an demselben hatte?"

„Aber nicht alle Leute werden schlechter durch den Besitz von Reichthümern, mein Liebstes."

„Die meisten Leute," meinte Bella sinnend, mit emporgezogenen Brauen.

„Selbst nicht die meisten, wollen wir hoffen. Wenn Du, zum Beispiel, reich wärst, so würdest Du große Macht haben, Andern Gutes zu thun."

„Ja, Sir, zum Beispiel," erwiederte Bella scherzend; „aber würde ich, zum Beispiel, diese Macht benutzen? Und dann, Sir,

zum Beispiel, würde ich zugleich eine große Macht besitzen, mir selber zu schaden?“

Er entgegnete lachend und ihren Arm an sich drückend: „Aber dennoch, abermals zum Beispiel, würdest Du jene Macht benutzen?“

„Ich weiß nicht,“ sagte Bella, nachdenklich den Kopf schüttelnd. „Ich hoffe nicht. Ich glaube nicht. Aber es ist so leicht, ohne den Reichthum es nicht zu hoffen und nicht zu glauben.“

„Warum sagst Du, statt jener Wendung, nicht lieber ‚wenn man arm ist‘, mein Herz?“ frug er, sie ernstlich anschauend.

„Warum ich nicht sage ‚wenn man arm ist?‘ Weil ich nicht arm bin. Lieber John, Du hältst es doch nicht für möglich, daß ich denke, wir seien arm?“

„Gewiß, mein liebes Herz.“

„O, John!“

„Verstehe mich wohl, mein herziges Leben. Ich weiß, daß ich durch Deinen Besitz reicher bin, als alles Gold mich machen kann; aber ich denke an Dich und für Dich. In einem solchen Kleide, wie Du jetzt trägst, hast Du mich zuerst bezaubert, und Du könntest meiner Ansicht nach in keinem Kleide schöner und anmuthiger aussehen. Aber Du hast noch heute viele schönere Kleider bewundert; und ist es deshalb nicht natürlich, daß ich Dir dieselben geben zu können wünsche?“

„Es ist sehr hübsch von Dir, dies zu wünschen, John. Es bringt mir, sieh, Thränen dankbarer Freude in die Augen, Dich dies so liebevoll sagen zu hören. Aber es verlangt mich nicht nach den Kleidern.“

„Und dann," fuhr er fort, „wir gehen jetzt zu Fuße durch die schmutzigen Straßen dahin. Ich liebe diese hübschen Füßchen so sehr, daß es mir unerträglich ist, auch nur die Sohle Deines Schuhes beschmutzt zu sehen. Ist es darum nicht natürlich, wenn ich wünsche, daß Du in einem Wagen fahren könntest?"

„Es ist sehr hübsch," sagte Bella, auf die in Frage stehenden Füße hinabblickend, „zu wissen, daß Du sie so sehr bewunderst, Du lieber John, und da Du dies thust, bedaure ich, daß sie eine ganze Nummer zu groß für mich sind. Aber es verlangt mich nicht nach einem Wagen, glaube mir."

„Es würde Dir nicht angenehm sein, wenn Du einen haben könntest, Bella?"

„Ein Wagen an und für sich würde mir nicht halb so viel Freude machen, als ein solcher Wunsch von Dir. Du lieber John, Deine Wünsche haben ebenso viel Wirklichkeit für mich, wie die Wünsche in den Feenmährchen, die alle erfüllt wurden, sowie sie ausgesprochen waren. Wünsche mir Alles, das Du dem Weibe geben möchtest, das Du von Herzen lieb hast, und dann ist es so gut, als ob ich es hätte, John. Es ist dann besser, als wenn ich es hätte, John!"

Sie waren um solchen Geplauders willen nicht weniger glücklich, und der heimathliche Heerd war deswegen um nichts weniger behaglich. Bella entwickelte schnell ein wahres Genie für Häuslichkeit. Alle Liebesgötter und Grazien (dachte ihr Gatte) schienen in ihren Dienst getreten zu sein, und ihr zu helfen, die Häuslichkeit anziehend zu machen.

Ihr eheliches Leben glitt glücklich dahin. Sie war den ganzen Tag allein, denn ihr Gatte begab sich jeden Morgen nach einem zeitigen Frühstück in die City und kehrte erst zu ihrem späten Mittagessen zurück. Er war „in einem chinesischen Hause", wie er der Bella erklärte: und dies genügte ihr vollkommen, und sie ließ sich nicht weiter in Speculationen über das chinesische Haus ein, als daß sie en gros Visionen von Thee, Reis, seltsam riechenden Seidenstoffen, geschnitzten Kästchen und auf durchsichtiges Porzellan gemalten schmaläugigen Leuten in mehr als dicksohligen Schuhen hatte, deren Zöpfe ihnen anscheinend das Haar vom Kopfe zerrten. Sie begleitete ihren Gatten stets bis an die Eisenbahn und kam ihm Abends jedesmal wieder entgegen, wobei ihr altes coquettes Wesen ein wenig (aber nicht viel) gemildert, und ihr Anzug so sauber und zierlich war, als ob sie nichts Anderes thue. Aber sowie John ins Geschäft gegangen und Bella wieder heimgekehrt, wurde das Kleid ausgezogen, ein hübsches kleines Hausröckchen nebst Schürze statt seiner angethan, und dann begab Bella sich, indem sie mit beiden Händen das Haar zurückstrich, wie wenn sie die geschäftsmäßigsten Vorkehrungen träfe, um in dramatischer Weise den Verstand zu verlieren, an ihre täglichen Haushaltgeschäfte. Welch ein Wägen und Mischen und Hacken und Reiben, welch ein Stäuben und Waschen und Putzen, welch ein Beschneiden und Gäten und Schaufeln und andere Gärtnereien, welch ein Anfertigen und Ausbessern und Zusammenlegen und Lüften, welche vielfache Beschäftigungen, und vor Allem, welch ernstes Studium! Denn Mrs. J. R., die zu Hause als Miß

R. W. nie sehr viel zu thun gepflegt, sah sich fortwährend in die Nothwendigkeit versetzt, in einem gelehrten Buche, betitelt: „Die vollkommene brittische Hausfrau“, Rath zu suchen, das sie, die Ellbogen auf den Tisch und die Schläfen mit den Händen stützend, gleich einer verblüfften Hexe beim Studium der schwarzen Kunst, eifrigst und mit angestrengter Aufmerksamkeit zu studiren pflegte, und namentlich, da die „Vollkommene brittische Hausfrau,“ wie echt brittisch sie im Herzen immer sein mochte, doch durchaus nicht geschickt darin war, sich in der brittischen Sprache klar und verständlich auszudrücken, und zuweilen ihre Anleitungen mit ebenso gutem Erfolge in der Kamschatkischen Sprache hätte geben können. Bei einer derartigen Krisis pflegte Bella dann plötzlich laut auszurufen: „O, du lächerliches altes Geschöpf, was willst du damit sagen? Du mußt zu viel getrunken haben!“ Und nach dieser Randglosse kehrte sie dann wieder zur Hausfrau zurück, indem sie alle ihre Grübchen zu einem Ausdrucke tiefer Forschung zusammenzog.

Die brittische Hausfrau besaß außerdem eine Trockenheit, die Mrs. John Rokesmith im höchsten Grade widerwärtig fand. Sie sagte zum Beispiel: „Man nehme einen Salamander“, wie wenn ein General einem Soldaten commandirte, einen Tartaren zu fangen. Oder sie gab beiläufig die Weisung: „Man thue eine Handvoll So-und-so hinzu —“ von einer durchaus unerreichbaren Ingredienz. In solchen Augenblicken der krassesten Unvernunft von Seiten der Hausfrau pflegte Bella das Buch zu schließen, mit demselben auf den Tisch zu schlagen und

sie mit den Worten: „O, du dumme alte Gans! Wo soll ich es wohl hernehmen?“ zu becomplimentiren.

Ein anderer Zweig des Studiums nahm Mrs. John Rokesmith's Aufmerksamkeit täglich regelmäßig auf eine gewisse Zeit in Anspruch. Dies war die Zeitung, damit sie im Stande sein würde, wenn John heim käme, sich mit ihm über die allgemeinen Ereignisse zu unterhalten. Bei ihrem Verlangen, in Allem seine Gefährtin zu sein, würde sie sich mit ebenso großem Eifer an das Studium von Algebra oder des Euclid gemacht haben, falls sein Herz zwischen diesen und ihr getheilt gewesen. Es war wunderbar, wie sie die City-Nachrichten zusammenlas und dann im Verlauf des Abends strahlend über John ausschüttete, indem sie beiläufig der Waaren erwähnte, die im Markte zu steigen anfingen, und wie viel Geld auf die Bank gebracht worden, wobei sie weise und ernst auszusehen versuchte, bis sie ganz reizend über sich selber lachte und, ihn küssend, zu ihm sagte: „Das kommt Alles von meiner Liebe, mein herziger John.“

Für einen Geschäftsmann in der City schien John sich übrigens so wenig als möglich daraus zu machen, ob die Waaren im Markte stiegen oder fielen, oder wie viel Geld auf die Bank getragen. Aber es war ihm über allen Ausdruck an seiner Frau, als einer unendlich kostbaren Waare, gelegen, die immer im Werthe stieg und niemals minder werth war, als alles Geld in der Welt. Und sie, durch ihre Liebe begeistert und mit einem hellen Verstande und lebhaften Instinct begabt, machte erstaunliche Fortschritte in der häuslichen Wirksamkeit, obwohl sie, als ein liebes herziges Wesen, durchaus gar keine Fortschritte machte.

Dies war der Ausspruch ihres Gatten, und er rechtfertigte denselben, indem er ihr sagte, daß sie ihre Ehe bereits als das liebste, herzigste Wesen von der Welt angefangen.

„Und Du hast ein so heiteres Gemüth!“ sagte er zärtlich. „Du bist wie ein helles Licht im Hause.“

„Bin ich das wirklich, John?“

„Bist Du's wirklich? Ja, wirklich, nur noch viel mehr und viel besser.“

„Weißt Du wohl, Du lieber John,“ sagte Bella, ihn beim Knopfe seines Rockes fassend, „daß ich zuweilen — eben hin und wieder einmal — bitte, lache nicht, John.“

Nichts hätte John zu lachen bewogen, wenn sie ihn bat, es nicht zu thun.

„— Daß ich zuweilen denke, John, daß mir ein wenig ernst zu Muthe ist.“

„Bist Du zu viel allein, mein Herzensliebling?“

„O nein, John, gewiß nicht! Die Zeit ist so kurz, daß ich keinen Augenblick zu viel in der Woche habe.“

„Warum dann ernst, mein Leben? Wann ernst?“

„Wenn ich lache, glaube ich,“ sagte Bella, lachend ihren Kopf an seine Schulter legend. „Du würdest es nicht glauben, Sir, daß mir augenblicklich ernst zu Muthe ist? Aber es ist wahr.“ Und sie lachte wieder und es glänzte Etwas in ihrem Auge.

„Möchtest Du reich sein, mein Herz?“ frug er sie liebkosend.

„Reich, John? Wie kannst Du nur solche alberne Fragen thun?“

„Vermissest Du irgend Etwas, mein Liebstes?“

„Ob ich Etwas vermisse? Nein!“ antwortete Bella zuversichtlich. Doch dann sagte sie mit einer plötzlichen Veränderung, zwischen Lachen und Thränenfunkeln: „O, doch! Ich vermisse Mrs. Boffin.“

„Auch ich bedaure diese Trennung sehr. Doch ist dieselbe vielleicht nur eine zeitweilige. Es fügt sich vielleicht so, daß Du sie zuweilen wiedersehen kannst — und daß wir sie zuweilen wiedersehen können.“ Der Gegenstand mochte Bella sehr am Herzen liegen, doch hatte es in diesem Augenblicke kaum den Anschein. Sie untersuchte mit zerstreuter Miene jenen Knopf am Rocke ihres Gatten, als der Pa hereinkam, um den Abend bei ihnen zuzubringen.

Es war dem Pa unter allen Umständen ein besonderer Lehnstuhl und ein besonderer Winkel reservirt, und er war hier — ohne seinen häuslichen Freuden zu nahe treten zu wollen — glücklicher als sonst irgendwo. Es war stets allerliebst komisch, den Pa und die Bella zusammen zu sehen, aber an diesem Abende erschien sie ihrem Gatten noch phantastischer als gewöhnlich mit ihm.

„Du bist ein sehr guter kleiner Bursch,“ sagte Bella, „unerwartet herzukommen, sobald Du Dich aus der Schule fortmachen konntest. Und wie hat man Dich heute in der Schule behandelt, Du Lieber?“

„Nun, mein Herzchen,“ erwiederte der Cherub lächelnd und sich die Hände reibend, als sie ihn in seinen Sessel setzte, „ich besuche zwei Schulen. Die Schule in Mincing Lane und die

Akademie Deiner Mutter. Welche von beiden meinst Du, mein liebes Kind?"

„Beide," sagte Bella.

„Beide, wie? Je nun, die Wahrheit zu gestehen, so haben sie mich beide heute ein wenig mitgenommen, mein liebes Kind; aber das ließ sich erwarten. Es giebt keinen gebahnten Weg zum Lernen, und was ist das Leben wohl anders als ein beständiges Lernen!"

„Und was fängst Du an, wenn Du es auswendig weißt, Du albernes Kind?"

„Nun dann, mein liebes Kind," erwiederte der Cherub nach kurzem Ueberlegen, „dann sterbe ich vermuthlich."

„Du bist ein sehr garstiger Bursch," entgegnete Bella, „von solchen betrübenden Sachen zu reden und traurig zu sein."

„Meine Bella," erwiederte ihr Vater, „ich bin nicht traurig. Ich bin so froh, wie eine Lerche," was sein Gesicht bestätigte.

„Dann — wenn Du ganz sicher und gewiß bist, daß Du nicht traurig bist, so muß ich es wohl sein," sagte Bella; „deshalb will ich es nicht wieder thun. Mein lieber John, wir müssen diesem kleinen Burschen sein Nachtessen geben, weißt Du."

„Das versteht sich, mein Herz."

„Er hat in der Schule geschmiert und geschmiert," sagte Bella, die Hand ihres Vaters betrachtend und derselben einen kleinen Schlag gebend, „daß er sich kaum sehen lassen darf. O, welch ein schmieriges Kind!"

„In der That, mein liebes Kind," sagte ihr Vater, „ich

wollte eben um Erlaubniß bitten, mir die Hände waschen zu dürfen, Du entdeckst nur so schnell meine Mängel."

„Komm her, Sir!" rief Bella, ihn vorn beim Rocke fassend, „komm augenblicklich her und laß Dich waschen. Man darf Dir nicht trauen, daß Du es selbst thuest. Komm her, Sir!"

Demzufolge ward der Cherub zu seiner Belustigung in ein kleines Waschzimmer geführt, wo Bella ihm das Gesicht wusch und rieb, und die Hände wusch und rieb, und ihn beplätscherte und bespülte und abtrocknete, bis er bis an die Ohren so roth wie eine Runkelrübe war. „Jetzt mußt Du gekämmt und gebürstet werden, Sir," sagte Bella geschäftig. „Halte das Licht, John. Schließe die Augen, Sir, und laß mich Dein Kinn fassen. Sei augenblicklich artig und thu', was Dir gesagt wird!"

Da ihr Vater mehr als bereit war, zu gehorchen, frisirte sie ihn auf das Künstlichste, indem sie sein Haar gerade emporbürstete, dann abtheilte, es um ihre Finger wand und steif aufsteckte, und dabei beständig gegen John zurücksank, um desto besser den Effect bewundern zu können. John empfing sie in seinem unbeschäftigten Arm und hielt sie in demselben fest, während der geduldige Cherub dastand und wartete, bis er fertig frisirt sein würde.

„So!" sagte Bella, als sie schließlich die letzte Politur angelegt. „Jetzt siehst Du einem gentilen Knaben etwas ähnlicher! Zieh Deine Jacke an und komm zum Nachtessen."

Sobald der Cherub seinen Rock angezogen, ward er wieder

in seinen Winkel zurückgeführt, wo Bella mit eigner Hand sein Tischchen für ihn deckte und ihm auf einem Präsentirbrette sein Nachtessen brachte. „Wart' einen Augenblick," sagte sie, „wir müssen ihm seinen kleinen Anzug hübsch sauber erhalten," und damit band sie ihm sehr systematisch eine Serviette um den Hals.

Während er sein Nachtessen genoß, saß Bella neben ihm, indem sie ihn bald ermahnte, seine Gabel, wie ein gebildetes Kind, am Griffe zu halten, und bald ihm zu trinken einschenkte. So phantastisch alles Dies war, und wie sehr sie auch gewohnt gewesen, stets ein Spielzeug aus ihrem guten Vater zu machen, der stets froh war, in dieser Weise von ihr verwendet zu werden, so lag doch in Bella's Wesen gelegentlich ein Etwas, das neu war. Man konnte nicht sagen, daß sie weniger fröhlich, drollig oder natürlich sei, als sie stets gewesen; aber es wollte ihrem Gatten scheinen, als ob ein ernsterer Grund für das vorhanden, was sie kürzlich zu ihm gesagt, und als ob inmitten all dieses Scherzens sich hin und wieder ein versteckter Ernst fühlbar machte.

Ein Umstand, der ihn in dieser Ansicht der Sache bestärkte, war der, daß sie, nachdem sie ihrem Vater die Pfeife angebrannt und das Glas Grog für ihn gemischt, sich auf einen kleinen Schemel zwischen ihrem Vater und ihrem Gatten niedersetzte, ihren Arm auf den Schooß des Letzteren legte und sehr ruhig war; so ruhig, daß sie, als ihr Vater aufstand, um sich zu verabschieden, zusammenschrak, wie wenn sie vergessen, daß er da sei.

„Wirst Du den Pa eine kleine Strecke begleiten, John?"

„Ja, mein Herz; gehst Du mit?"

„Ich habe noch nicht wieder an Lizzie Hexam geschrieben, seit ich schrieb, um ihr zu erzählen, daß ich einen Liebsten — einen ganzen, mir allein gehörigen Liebsten habe. Ich habe oft gedacht, ich möchte ihr wohl sagen, wie sehr sie recht hatte, als sie that als läse sie in der Kohlenglut, daß ich für ihn durch Feuer und Wasser zu gehen im Stande sein werde. Ich bin heute Abend aufgelegt, ihr dies zu erzählen, John, und ich will zu Hause bleiben und es sogleich thun."

„Du bist angegriffen."

„Durchaus nicht angegriffen, lieber John, aber an Lizzie zu schreiben aufgelegt. Gute Nacht, lieber Pa. Gute Nacht, Du lieber, guter, sanfter Pa!"

Da sie allein war, setzte sie sich und schrieb einen langen Brief an Lizzie. Sie hatte denselben kaum beendet und wieder durchgelesen, als ihr Gatte schon wieder zurückkehrte. „Du kommst gerade zu rechter Zeit, Sir," sagte Bella; „ich werde Dir jetzt Deine erste Gardinenpredigt halten. Es soll eine Wohnstuben-Gardinenpredigt sein. Du sollst Dich in diesem Sessel niederlassen, wenn ich meinen Brief zusammengelegt haben werde, und ich will den Schemel nehmen (obgleich dieser eigentlich Dir zukommt, insofern es ein Bußschemel ist) und dann wirst Du gründlich zur Rede gestellt werden."

Nachdem sie ihren Brief zusammengelegt und versiegelt und adressirt und ihre Feder gewischt und ihren Mittelfinger von Tinte gesäubert und ihr Schreibpult verschlossen und an seinen

Platz gestellt und alle diese Vorkehrungen mit einer geschäftsmäßigen Gesetztheit getroffen hatte, welche die Vollkommene brittische Hausfrau hätte annehmen dürfen, ohne dabei, wie Bella, mit einem hellen musikalischen Lachen aus der Rolle zu fallen, machte sie ihren Gatten auf ihren Sessel niedersitzen, und setzte sich auf den Schemel neben ihn.

„Jetzt, Sir! Um also beim Anfange anzufangen. Was ist Dein Name?"

Sie hätte ihn durch keine Frage überraschen können, die einen directeren Angriff auf das Geheimniß machte, das er vor ihr hatte. Aber er bewahrte seine Geistesgegenwart und sein Geheimniß und antwortete: „John Rokesmith, mein Liebstes."

„Artiges Kind! Wer gab Dir diesen Namen?"

Mit einem wiederkehrenden Argwohne, daß ihn irgend Etwas ihr verrathen habe, erwiederte er fragend: „Meine Pathen in der Taufe, mein Herz?"

„Ziemlich gut!" sagte Bella. „Nicht zum besten, weil Du dabei zögertest. Da Du indessen soweit Deinen Katechismus ziemlich gut weißt, will ich Dir das Uebrige erlassen. Jetzt werde ich Dich aus meinem eigenen Kopfe examiniren. Lieber John, warum kehrtest Du heute Abend zu der Frage zurück, die Du mir vorher schon einmal vorgelegt hattest — ob ich reich sein möchte?"

Wieder sein Geheimniß! Er schaute zu ihr hinab, wie sie, mit ihren gefalteten Händen auf seinem Schooß, zu ihm auf-

blickte, und das Geheimniß war so nahe daran, verrathen zu werden, wie dies nur je ein Geheimniß war.

Da er keine Antwort bereit hatte, konnte er nichts Besseres thun, als sie umarmen.

„Mit einem Worte, lieber John," sagte Bella, „dies bildet den Gegenstand meiner Gardinenpredigt: ich verlange Nichts in der Welt, und ich verlange, daß Du mir dies glaubst."

„Wenn dies Alles ist, so mag die Gardinenpredigt hiermit als beendigt betrachtet werden, denn ich glaube Dir."

„Es ist nicht Alles, lieber John," sagte Bella stockend. „Dies ist nur Erstens. Es kommt noch ein schreckliches Zweitens und ein fürchterliches Drittens — wie ich mir während der Predigt zu sagen pflegte, als ich noch eine außerordentlich kleine Sünderin in der Kirche war."

„Laß sie hören, mein Herz."

„Bist Du Dir ganz sicher, John, — bist Du Dir im allerinnersten Innern Deines Herzens —"

„Das nicht in meinem Besitze ist," sagte er, sie unterbrechend.

„Nein, John, aber der Schlüssel zu demselben ist in Deinem Besitze. — Bist Du sicher, daß Dir tief im untersten Grunde Deines Herzens, das Du mir gegeben, wie ich Dir das meinige gab, keine Erinnerung daran lebt, daß ich einst sehr geldsüchtig war?"

„Ei," frug er leise, indem seine Lippen die ihrigen berührten, „könnte ich Dich wohl so sehr lieben, wie ich Dich liebe, wenn nicht die Erinnerung an jene Zeit in mir lebte, von der

Du sprichst; könnte ich da den schönsten Tag meines Lebens in meinem Kalender haben; könnte ich da, wenn ich Dein liebes Gesicht sehe und Deine liebe Stimme höre, die edle Verfechterin meiner Sache sehen und hören? Dies kann doch nimmer Das gewesen sein, was Dich ernst gemacht hat, mein Herz?"

„Nein, John, dies war es nicht, und noch weniger Mrs. Boffin, obgleich ich sie von Herzen lieb habe. Warte einen Augenblick und dann will ich in meiner Strafpredigt fortfahren. Gieb mir einen Augenblick Zeit, denn ich muß vor Freude weinen. Es ist so süß, lieber John, vor Freude zu weinen."

Sie weinte an seinem Halse und sagte dann, sich noch immer an ihn schmiegend, indem sie lachte: „Jetzt, denke ich, bin ich zu Drittens bereit, John."

„Ich bin jedenfalls zu Drittens bereit, was es immer sei," sagte John.

„Ich glaube, John," fuhr Bella fort, „Du glaubst, daß ich glaube —"

„Mein liebes Kind," rief ihr Gatte fröhlich, „welch eine Menge Glaubens!"

„Nicht wahr?" sagte Bella, abermals lachend. „Eine ungeheure Menge! Es ist wie die Zeitwörter in einer Sprachübung. Aber ich kann mit weniger Glauben nicht fertig werden. Ich will's noch einmal versuchen. Ich glaube, lieber John, Du glaubst, daß ich glaube, daß wir so viel Geld haben, wie wir bedürfen, und daß es uns an Nichts fehlt."

„Das ist die strenge Wahrheit, Bella."

„Aber falls unsere Geldmittel auf irgend eine Weise vermindert werden sollten — falls wir uns Entbehrungen aufzuerlegen genöthigt wären, denen wir jetzt nicht ausgesetzt sind — würdest Du dann noch dasselbe Zutrauen zu mir haben, und glauben, daß ich vollkommen zufrieden sei, John?"

„Genau dasselbe Zutrauen, mein Engel."

„Danke, lieber John, ich danke Dir tausend und aber tausendmal. Und ich darf es ohne Zweifel als abgemacht annehmen," dies sprach sie mit etwas unsicherer Stimme, „daß Du ebenso zufrieden sein würdest, John? Doch ja, das weiß ich ja. Denn da ich weiß, daß ich es sein würde, kann ich zuversichtlich annehmen, daß auch Du es sein würdest; Du, der Du so viel stärker und fester und verständiger und großmüthiger bist, als ich."

„Stille!" sagte ihr Gatte. „Laß mich davon nichts hören. Darin hast Du vollkommen unrecht, wiewohl Du in allem Uebrigen so recht wie nur möglich hast. Und jetzt komme ich auf eine kleine Neuigkeit, mein Liebstes, die ich Dir schon den ganzen Abend hätte mittheilen können. Ich habe guten Grund, mit Zuversicht anzunehmen, daß unser Einkommen niemals geringer sein wird, als jetzt."

Sie dürfte vielleicht mehr Theilnahme an dieser Nachricht an den Tag gelegt haben; aber sie war wieder zu der Untersuchung des Rockknopfes zurückgekehrt, der ihre Aufmerksamkeit vor ein paar Stunden in Anspruch genommen, und schien kaum auf das zu achten, was er sagte.

„Und jetzt sind wir der Sache endlich auf den Grund ge-

kommen," sagte ihr Gatte, sie neckend, „und dies machte Dich also ernst?"

„Nein, lieber John," sagte Bella, an dem Knopf drehend und den Kopf schüttelnd, „dies war es nicht."

„Wie? Gott segne mein kleines Weib, dann kommt also noch ein Viertens!" rief John aus.

„Dies quälte mich allerdings ein wenig, ebenso sehr, wie Zweitens," sagte Bella, mit dem Knopfe beschäftigt, „aber es war eine ganz andere Art von Ernst — eine weit tiefere und ruhigere Art von Ernst — die ich meinte, lieber John."

Wie er sein Gesicht zu dem ihrigen hinabneigte, erhob sie das ihrige zu ihm, und legte ihm ihre kleine rechte Hand auf die Augen.

„Erinnerst Du Dich wohl, John, wie der Pa an dem Tage, an dem wir uns heiratheten, von den Schiffen sprach, die vielleicht aus unbekannten Meeren zu uns hersegelten?"

„Vollkommen, mein liebes Herz!"

„Ich glaube ..... es ist unter diesen ..... auf dem Ocean ..... ein Schiff ..... das ..... Dir und mir ..... ein kleines Kind bringt, John."

Sechstes Capitel.

Ein Hülferuf.

Die Papiermühle hatte für den Abend die Arbeit eingestellt und die Wege und Fußpfade waren hier und dort mit Gruppen

von Leuten bestreut, die von ihrem Tagewerke heimkehrten. Dort waren Männer, Frauen und Kinder, und es fehlte nicht an bunten Farben, die in dem sanften Abendwinde flatterten. Die vermischten Stimmen und der Schall von frohem Gelächter machten einen heiteren Eindruck auf das Ohr, dem ähnlich, den die flatternden Farben auf das Auge machten. In das glatte Wasser, das im Vordergrunde den gerötheten Wolkenhimmel abspiegelte, warf ein Haufe von kleinen Buben Steine und beobachtete die Ausdehnung der Wasserringe. In derselben Weise könnte man in dem rosigen Abendlichte die sich immer mehr erweiternde Schönheit der Landschaft beobachten — jenseit der soeben freigelassenen Arbeiter auf dem Heimwege — jenseit des silbernen Flusses — jenseit der dunkelgrünen Kornfelder, die so üppig daliegen, daß die Wanderer auf den schmalen Pfaden, die sich wie Fäden durch dieselben hinziehen, bis an die Brust versunken dort hinzuschweben scheinen — jenseit der Hecken und Baumgruppen — jenseit der Windmühlen an dem Abhange — weithin bis dort, wo die Wolken die Erde zu küssen scheinen, wie wenn zwischen der Menschheit und dem Himmel keine Unendlichkeit liege.

Es war Sonnabend Abend, und zu dieser Stunde waren die Hunde, die stets weit mehr Antheil an dem Thun der Menschheit nehmen, als an den Angelegenheiten ihrer eigenen Race, besonders geschäftig. Vor dem Laden des Gewürzkrämers, vor der Fleischerbude und vor der Dorfschenke legten sie einen Forschungsgeist an den Tag, der kaum zu sättigen war. Ihr besonderes Interesse für die Schenke schien einen verborgenen Hang

zur Ausschweifung im Hundecharakter anzudeuten; denn es ward dort wenig gegessen, und da sie keine Vorliebe für Bier und Tabak hatten (es heißt, daß der Hund der Mutter Hubbard rauchte, doch fehlt es an Beweis), konnten sie sich nur durch Sympathie mit liederlichen Kneipengewohnheiten überhaupt dort hingezogen fühlen. Ueberdies ward im Innern auf einer ganz schauerlichen Geige gegeigt — einer so unaussprechlich scheußlichen Geige, daß ein hagerer langleibiger Hund, der mit einem besseren musikalischen Gehör begabt war als die übrigen, sich gedrungen fühlte, von Zeit zu Zeit um die Ecke zu gehen und zu heulen. Doch selbst er kehrte jedesmal mit der Beharrlichkeit eines Trunkenboldes nach der Schenke zurück.

Grausig, es zu sagen, aber es ward sogar eine Art kleinen Jahrmarkts im Dorfe gehalten. Einige verzweifelnde Honigkuchen, die im ganzen Lande vergebliche Versuche gemacht, sich loszuwerden, und sich in ihrem Kummer mit einer Menge Staubes bestreut hatten, flehten in einer wackeligen Bude abermals das Publikum an. Ebenso ein Haufe von Nüssen, die vor langer, langer Zeit aus Barcelona verbannt, doch aber nur so mittelmäßig englisch sprachen, daß sie sich in der Anzahl von vierzehn ein Nösel nannten. Ein Guckkasten, der ursprünglich mit der Schlacht von Waterloo angefangen hatte, welche sich seitdem in jene spätere Schlacht verwandelt, indem sie die Nase des Herzogs von Wellington veränderte, verlockte den Forscher illustrirter Geschichte. Eine fette Dame, die vielleicht theilweise von alt gewordenem Schweinefleisch genährt ward, da ihr Gefährte ein abgerichtetes Schwein, war in Lebensgröße in ausgeschnitte-

nem Kleide in einem Gemälde dargestellt, wie sie, viele Ellen im Umfange, bei Hofe vorgestellt ward. Alles Dies war ein verworfenes Schauspiel, wie jede entfernte Idee von Unterhaltung bei den roheren Holzhackern und Wasserträgern in diesem englischen Lande stets ist und bleiben wird. Sie dürfen den Rheumatismus nicht durch Unterhaltung unterbrechen. Sie dürfen es wohl durch Fieber und Cholera, oder so viele Variationen von Rheumatismus unterbrechen, wie sie Glieder haben, aber entschieden durch keine Unterhaltung nach ihrer eigenen Weise.

Die verschiedenartigen Klänge, die von diesem Schauplatze des Lasters in die stille Nachtluft emporstiegen, ließen den Abend an solchen Stellen, wo sie durch beträchtliche Entfernung erträglicher gemacht, des Contrastes wegen noch stiller erscheinen. Und so erschien die Abendstille dem Eugene Wrayburn, wie er, die Hände hinter sich übereinanderlegend, am Flusse dahinwandelte.

Er ging langsam und mit dem gemessenen Schritte und der zerstreuten Miene eines Wartenden. Er schritt zwischen den beiden Punkten auf und ab, die an dem einen Ende durch ein Weidenbett und am andern von einigen schwimmenden Lilien bezeichnet wurden, und bei jedem Punkte stand er still und schaute erwartungsvoll in eine gewisse Richtung.

„Es ist sehr still," sagte er.

Es war in der That still. Auf dem Rasen am Flußrande grasten einige Schafe, und es war ihm, als habe er noch nie

zuvor den scharf reißenden Ton gehört, mit dem sie das Gras abbissen. Er stand müßig da und schaute sie an.

„Ihr seid wahrscheinlich dumm genug. Wenn Ihr aber gescheidt genug seid, um so ziemlich zu Eurer eigenen Zufriedenheit durchs Leben gehen zu können, so habt Ihr, obwohl Ihr Hämmel seid, und ich ein Mensch, Etwas vor mir voraus.“

Ein Rascheln in einem Felde jenseit der Hecke erweckte seine Aufmerksamkeit. „Was giebt es hier?“ frug er sich, indem er gemächlich dem Pförtchen zuging und hinüberschaute. „Doch kein eifersüchtiger Papiermüller? Es giebt hier herum nicht viel Jagdvergnügen! Meistens Fischfang hier herum!“

Das Feld war ein frisch gemähtes und es waren auf dem gelbgrünen Boden noch die Spuren der Sense, sowie der Räder von den Heuwagen zu sehen. Wie er die Spur mit den Augen verfolgte, endete die Ansicht bei dem neuen Heuschober in einem Winkel.

Wäre er nur bis an den Heuschober und um denselben herumgegangen! Aber nehmen wir an, daß es so kommen sollte, wie es kam, und wie unnütz sind dann solche Speculationen! Ueberdies, falls er dorthingegangen wäre, welche Warnung hätte für ihn in dem Anblicke eines auf seinem Gesichte liegenden Bootsmannes gelegen?

„Ein Vogel, der nach der Hecke flog,“ war Alles, was er darüber dachte; und dann kam er zurück und setzte wieder seinen Spaziergang fort.

„Wenn ich mich nicht auf ihre Wahrhaftigkeit verließe,“ sagte Eugene, nachdem er noch ein halbes Dutzend mal auf und

ab gegangen war, „so würde ich glauben, daß sie mich zum zweiten mal im Stich gelassen. Aber sie versprach es und sie ist ein Mädchen von Wort.“

Wie er bei den Wasserlilien sich wieder umwandte, sah er sie kommen und ging ihr entgegen.

„Ich sagte mir eben, Lizzie, daß Du sicherlich kommen würdest, obgleich Du Dich verspätet.“

„Ich war im Dorfe zu zögern genöthigt, wie wenn ich keinen bestimmten Zweck vor mir hätte, und ich mußte im Vorübergehen mit mehreren Leuten sprechen, Mr. Wrayburn.“

„Sind die Dorfbuben — und Damen — solche Klätscher?“ sagte er, indem er ihre Hand nahm und dieselbe durch seinen Arm zog.

Sie ergab sich darein, langsam und mit niedergeschlagenen Blicken mit ihm dahinzugehen. Er führte ihre Hand an seine Lippen und sie entzog ihm dieselbe ruhig.

„Wollen Sie neben mir gehen, Mr. Wrayburn, und mich nicht anrühren?“ denn er machte den Versuch, seinen Arm um ihre Taille zu legen.

Sie stand wieder still und gab ihm einen ernstlichen, flehenden Blick.

„Nun, Lizzie, nun!“ sagte er leichthin, obwohl er sich innerlich nicht ganz behaglich fühlte. „Sei nicht unglücklich, sei nicht vorwurfsvoll.“

„Ich kann nicht umhin, mich unglücklich zu fühlen, aber ich beabsichtige nicht, Ihnen Vorwürfe zu machen. Mr. Wrayburn, ich flehe Sie an, verlassen Sie morgen früh diese Gegend.“

„Lizzie, Lizzie, Lizzie!“ sagte er in vorstellendem Tone, „Du magst ebensowohl vorwurfsvoll sein, als völlig unvernünftig. Ich kann nicht fortgehen.“

„Warum nicht?“

„Je nun!“ sagte Eugene in seiner unbekümmert offenen Weise. „Weil Du mich nicht fortlassen willst. Doch wisse! Auch ich beabsichtige Dir keine Vorwürfe zu machen. Ich beklage mich nicht, daß Du mich absichtlich hier festhältst. Aber Du thust es, Du thust es.“

„Wollen Sie neben mir gehen und mich nicht anrühren,“ denn sein Arm stahl sich wieder um ihre Taille, „während ich sehr ernst mit Ihnen rede, Mr. Wrayburn?“

„Ich will Alles für Dich thun, Lizzie, was innerhalb der Grenzen der Möglichkeit liegt,“ antwortete er mit scherzender Fröhlichkeit, indem er die Arme über einander schlug. „Schau her! Napoleon auf St. Helena.“

„Als Sie vorgestern Abend mit mir sprachen, wie ich von der Mühle heimkehrte,“ sagte Lizzie, indem sie ihre Augen mit jenem flehenden Ausdrucke auf ihn heftete, der seine bessere Natur unruhig machte, „sagten Sie, daß Sie sehr überrascht wären, mich zu sehen, und daß Sie auf einer einsamen Angel-Ausflucht begriffen seien. War dies wahr?“

„Es war nicht im Geringsten wahr,“ sagte Eugene vollkommen gelassen. „Ich kam her, weil ich erfahren, daß ich Dich hier finden würde.“

„Können Sie sich denken, weshalb ich London verließ, Mr. Wrayburn?“

„Ich fürchte, Lizzie," erwiederte er offen, „daß Du London verließest, um meiner los zu werden. Dies ist nicht schmeichelhaft für meine Selbstliebe, aber ich fürchte, es war der Fall."

„Es war in der That der Fall."

„Wie konntest Du so grausam sein?"

„O, Mr. Wrayburn," entgegnete sie, plötzlich in Thränen ausbrechend, „ist die Grausamkeit auf meiner Seite! O, Mr. Wrayburn, Mr. Wrayburn, ist es nicht grausam, daß Sie heute Abend hier sind!"

„Im Namen alles dessen, was gut ist — und damit beschwöre ich Dich nicht in meinem Namen, denn der Himmel weiß, daß ich nicht gut bin —," sagte Eugene, „sei nicht so bekümmert!"

„Was kann ich anders sein, da ich den Unterschied und die Entfernung zwischen uns erkenne? Was kann ich anders sein, wenn Sie mich durch Ihre Erklärung, weshalb Sie hierher kamen, schamroth machen!" sagte Lizzie, ihr Gesicht mit den Händen bedeckend.

Er betrachtete sie mit einer wirklichen Regung reuiger Zärtlichkeit und aufrichtigen Mitleids. Dieselbe war nicht stark genug, um ihn zu bewegen, sich selber aufzuopfern und sie zu schonen, dennoch aber war es eine starke Regung.

„Lizzie! Ich habe bisher nie geglaubt, daß es in der ganzen Welt ein Weib gebe, das mir durch so wenige Worte eine so tiefe Rührung bereiten könne. Aber beurtheile mich nicht zu hart. Du weißt nicht, welcher Art meine Gefühle in Bezug auf Dich sind. Du weißt nicht, wie Du mich verfolgst und ver-

wirrst. Du weißt nicht, wie die verdammte Gleichgültigkeit, die sich mir sonst bei jeder Wendung meines Lebens so dienstfertig zeigt, mir hier ihren Beistand versagt. Ich glaube, Du hast dieselbe in mir todtgeschlagen, und ich wünsche zuweilen, daß Du mich zugleich mit ihr todtgeschlagen hättest."

Sie war auf eine so leidenschaftliche Sprache nicht gefaßt gewesen, und dieselbe erweckte einige natürliche Funken weiblichen Stolzes und Vergnügens in ihrer Brust; indem sie bedachte, daß er sie, so unrecht er that, doch so sehr liebte, und sie die Macht hatte, ihn so tief zu bewegen.

„Es thut Ihnen leid, mich bekümmert zu sehen, und es thut mir leid, Sie bekümmert zu sehen, Mr. Wrayburn. Ich mache Ihnen keine Vorwürfe. Gewiß, ich mache Ihnen keine Vorwürfe. Sie haben dies nicht gefühlt, wie ich es fühle, weil Sie so verschieden sind von mir, und weil Sie von einem anderen Gesichtspunkte ausgehen. Sie haben nicht überlegt. Aber ich flehe Sie an, überlegen Sie jetzt, überlegen Sie jetzt!"

„Was soll ich überlegen?" frug er mit Bitterkeit.

„Denken Sie an mich."

„Sage mir, wie ich nicht an Dich denken soll, Lizzie, und dann wirst Du mich gänzlich umwandeln."

„Ich meine nicht in jener Weise. Denken Sie an mich, als einem andern Lebensrange angehörig, als in Ehren völlig von Ihnen abgeschnitten. Erinnern Sie sich, daß ich keinen Beschützer bei mir habe, falls ich denselben nicht in Ihrem edlen Herzen besitze. Achten Sie meinen guten Namen. Falls Sie in einer Beziehung Gefühle für mich hegen, wie wenn ich eine

vornehme Dame wäre, so gestatten Sie mir durch Ihr edles Betragen die vollen Rechte einer vornehmen Dame. Ich bin Ihnen und Ihrer Familie, in meiner Eigenschaft als Arbeiterin, gänzlich entrückt. Wie echt gentlemännisch wäre es, wenn Sie mich mit einer Rücksicht behandelten, wie wenn ich Ihnen als Königin entrückt wäre!"

Der Mann, den ein solches Flehen ungerührt gelassen, wäre in der That ein Bösewicht gewesen. Sein Gesicht drückte Beschämung und Unentschlossenheit aus, indem er frug: „Habe ich Dir ein so großes Unrecht angethan, Lizzie?"

„Nein, nein. Sie können es noch wieder gut machen. Ich rede nicht von der Vergangenheit, Mr. Wrayburn, sondern von der Gegenwart und von der Zukunft. Sind wir jetzt nicht hier beisammen, weil Sie mich zwei Tage lang so beständig verfolgt haben, wo es so viele Augen gab, um Sie zu beobachten, daß ich, um solcher Beobachtung zu entgehen, in diese Zusammenkunft einwilligte?"

„Das ist abermals nicht schmeichelhaft für meine Selbstliebe," sagte Eugene düster; „aber ja. Ja. Ja."

„Dann bitte ich Sie und flehe ich Sie an, Mr. Wrayburn, diese Gegend zu verlassen. Bedenken Sie, wozu Sie mich zwingen werden, wenn Sie dies nicht thun."

Er dachte einen Augenblick für sich darüber nach und entgegnete dann: „Wozu ich Dich zwinge? Wozu werde ich Dich zwingen, Lizzie?"

„Sie werden mich von hier forttreiben. Ich lebe hier geachtet und in Frieden und habe gute Beschäftigung. Sie werden

mich diesen Ort zu verlassen zwingen, wie ich London verließ, und — indem Sie mir abermals folgen — den nächsten Ort zu verlassen zwingen, in dem ich eine Zuflucht finde, wie ich diesen werde verlassen haben."

„Bist Du so entschlossen, Lizzie — verzeih' mir den Ausdruck, dessen ich mich bedienen werde, um seiner buchstäblichen Richtigkeit willen — einen Liebhaber zu fliehen?"

„So entschlossen bin ich," erwiederte sie mit Entschiedenheit, obwohl mit Beben, „einen solchen Liebhaber zu fliehen. Es starb hier vor Kurzem eine arme Frau, viele, viele Jahre älter als ich, die ich zufällig auf dem nassen Boden fand. Sie haben vielleicht Etwas über sie gehört?"

„Ich glaube ja," antwortete er, „falls sie Higden hieß."

„Sie hieß Higden. Obgleich sie so alt und schwach war, blieb sie einem gewissen Vorsatze doch bis zuletzt getreu. Selbst zu allerletzt nahm sie mir das Versprechen ab, daß nach ihrem Tode ihr Vorsatz geachtet werden solle — so groß war ihre Festigkeit. Das, was sie that, kann auch ich thun. Mr. Wrayburn, falls ich glaubte — aber ich glaube dies nicht — daß Sie grausam genug sein könnten, mich von einem Orte zum andern zu treiben, um meinen Entschluß zu erschüttern, so sollten Sie mich in den Tod treiben, ehe Ihnen dies gelänge."

Er schaute gerade in ihr schönes Gesicht, und in seinem eigenen schönen Gesichte lag eine Mischung von Bewunderung, Zorn und Vorwurf, vor der sie — die ihn heimlich so innig liebte, deren Herz seit langer Zeit so voll gewesen, und er die Ursache seines Ueberströmens — zusammensank. Sie versuchte

mit aller Macht, ihre Festigkeit zu bewahren, aber er sah dieselbe unter seinen Augen zerschmelzen. In dem Augenblicke, da dieselbe niederbrach und er die volle Ausdehnung seines Einflusses auf sie erkannte, sank sie zusammen und er fing sie in seinem Arme auf.

„Lizzie! Bleibe einen Augenblick so. Beantworte, was ich fragen werde. Würdest Du, falls ich nicht von Dir abgeschnitten, Dir entrückt gewesen, wie Du es nennst — würdest Du mich dann Dich zu verlassen angefleht haben?"

„Ich weiß nicht, ich weiß nicht. Fragen Sie mich nicht, Mr. Wrayburn. Lassen Sie mich zurückgehen."

„Ich schwöre Dir, Lizzie, daß Du sogleich gehen sollst. Ich will Dich nicht begleiten, will Dir nicht folgen, wenn Du mir antworten willst."

„Wie kann ich das, Mr. Wrayburn? Wie kann ich Ihnen sagen, was ich gethan haben würde, falls Sie nicht gewesen, was Sie sind?"

„Falls ich nicht das gewesen, als was Du mich darstellst," unterbrach er sie, geschickt ihre Worte verdrehend, „würdest Du mich dennoch gehaßt haben?"

„O, Mr. Wrayburn," erwiederte sie flehend und weinend, „Sie verstehen mich zu gut, als daß Sie das von mir glauben könnten!"

„Würdest Du, falls ich nicht das gewesen, als was Du mich darstellst, dennoch gleichgültig gegen mich gewesen sein, Lizzie?"

Es lag in ihrer ganzen Haltung, wie er ihre Gestalt unter-

stützte und sie den Kopf sinken ließ, Etwas, das ihn barmherzig zu sein und sie nicht zur Aufdeckung ihres Herzens zu zwingen anzuflehen schien. Er hatte kein Erbarmen mit ihr und zwang sie, dies dennoch zu thun.

„Falls ich Dich zu gut kenne, um zu glauben (ich unglückseliger Kerl!), daß Du mich hassest oder selbst nur völlig gleichgültig gegen mich bist, Lizzie, so laß mich nur dies noch wissen, ehe wir uns trennen, Lizzie. Laß mich wissen, wie Du an mir gehandelt haben würdest, falls Du mich als mit Dir auf gleichem Fuße stehend betrachtet hättest.“

„Es ist unmöglich, Mr. Wrayburn. Wie kann ich Sie mir, als mit mir auf gleichem Fuße stehend, vorstellen? Falls mein Geist Sie mir als auf gleicher Stufe mit mir vorstellen könnte, so würden Sie nicht Sie sein. Wie könnte ich mich dann des Abends erinnern, an dem ich Sie zum ersten male sah, und aus dem Zimmer ging, weil Sie mich so aufmerksam anschauten? Oder jener Nacht, die in Morgen überging, als Sie mich auf die Nachricht vorbereiteten, daß mein Vater todt sei? Oder der Abende, an denen Sie mich in meiner nächstfolgenden Wohnung zu besuchen pflegten? Oder Ihrer Entdeckung von meiner Unwissenheit und des Unterrichts, den Sie mir zu Theil werden ließen? Oder meiner Verehrung und Bewunderung für Sie, wie ich Sie zu Anfange für so gut hielt, daß Sie sich überhaupt um mich bekümmerten?“

„Nur ‚zu Anfange‘ hieltest Du mich für so gut, Lizzie? Wofür hieltest Du mich nach ‚zu Anfange‘? Für so schlecht?“

„Das sage ich nicht. Das meine ich nicht. Aber nach der

ersten Verwunderung und Freude darüber, von Jemand beachtet zu werden, der so verschieden war von Allen, die bisher zu mir gesprochen, fing ich zu fühlen an, daß es besser für mich gewesen, wenn ich Sie nie gesehen hätte."

„Warum?"

„Eben weil Sie so verschieden waren," antwortete sie mit leiser Stimme. „Weil es so endlos, so hoffnungslos war. Schonen Sie mich!"

„Dachtest Du gar nicht für mich, Lizzie?" frug er, wie wenn er sich ein wenig gekränkt fühle.

„Nicht viel, Mr. Wrayburn. Bis heute Abend nicht viel."

„Willst Du mir sagen, warum nicht?"

„Ich dachte bis heute Abend niemals, daß Sie dessen bedürften. Aber wenn Sie dessen wirklich bedürfen; falls Sie in Ihrem innersten Herzen fühlen, daß Sie in der That das für mich gewesen, was Sie sich heute Abend genannt, und daß uns in diesem Leben nichts weiter übrig bleibt, als Trennung, dann helfe Ihnen Gott, dann segne Sie Gott!"

Die Reinheit, mit der sie in diesen Worten Etwas von ihrer eigenen Liebe und ihrem eigenen Schmerze ausdrückte, machte für den Augenblick einen tiefen Eindruck auf ihn. Er hielt sie, fast wie wenn der Tod sie für ihn geweiht, und küßte sie ein einziges mal, fast wie er eine Todte geküßt hätte.

„Ich versprach, daß ich Dich nicht begleiten, Dir nicht folgen wolle; soll ich Dich im Auge behalten? Du bist erregt gewesen, und es fängt an finster zu werden."

„Ich bin daran gewöhnt, um diese Zeit allein auszugehen, und ich bitte Sie, es nicht zu thun.“

„Ich verspreche es Dir. Ich bin Dir heute Abend nichts weiter zu versprechen im Stande, ausgenommen, daß ich versuchen will, was ich zu thun vermag.“

„Es giebt nur ein Mittel, Mr. Wrayburn, wie Sie sich selber und mich in jeder Hinsicht schonen können. Verlassen Sie morgen früh diese Gegend.“

„Ich will's versuchen.“

Wie er in ernstem Tone diese Worte sprach, legte sie ihre Hand in die seinige, zog dieselbe wieder zurück und ging am Flußufer fort.

„Ob Mortimer dies wohl glauben würde?“ murmelte Eugene, noch eine Weile an der Stelle stehen bleibend, an der sie ihn verlassen hatte. „Vermag ich selber sogar es zu glauben?“

Er sprach dies in Bezug auf den Umstand, daß seine Hände, wie er sich mit denselben die Augen bedeckte, von Thränen naß waren. „Dies wäre eine höchst lächerliche Lage, falls man in derselben entdeckt würde!“ war sein nächster Gedanke. Und der nächste faßte in einem kleinen erwachenden Groll gegen die Ursache dieser Thränen Wurzel.

„Und dennoch habe ich eine erstaunliche Macht über sie gewonnen, wie sehr sie immer im Ernste sein mag!“

Dieser Gedanke führte ihm wieder die Hingebung ihres Gesichts und ihrer Gestalt vor die Seele, wie sie vor seinem Blicke zusammengesunken. In der Betrachtung dieses Bildes war es



Der Abschied am Flusse.

ihm zum zweiten male, als ob er in dem Flehen und dem Bekenntnisse der Schwäche einige Furcht entdeckte.

„Und sie liebt mich. Und ein so ernstlicher Charakter muß es mit dieser Leidenschaft sehr ernstlich nehmen. Sie kann sich nicht gestatten, in dem einen Gefühle stark, in dem andern schwankend und in dem dritten schwach zu sein. Sie muß ganz ihrer Natur folgen, wie ich der meinigen folgen muß. Falls die meinige durchweg ihre Schmerzen und Strafen fordert, so muß die ihrige vermuthlich dasselbe thun."

Dann, indem er die Forschung über seine eigne Natur fortsetzte, dachte er: „Gesetzt, ich heirathete sie. Falls, der Lächerlichkeit der Situation in Correspondenz mit M. G. V. zum Trotze, ich M. G. V. bis aufs Aeußerste seiner geachteten Fähigkeiten in Erstaunen setzte, indem ich ihn unterrichtete, daß ich sie geheirathet, wie würde da wohl M. G. V. zu dem rechtsgelehrten Geiste sprechen? ‚Du weigertest Dich, um einigen Geldes und einigen Ranges willen zu heirathen, weil Du eine fürchterliche Wahrscheinlichkeit voraussahst, Dich zu langweilen. Ist weniger Wahrscheinlichkeit dieser Art vorhanden, wenn Du um *keines* Geldes und *keines* Ranges willen heirathest? Bist Du Deiner ganz sicher?' Der rechtsgelehrte Geist ist, ungeachtet der gerichtlichen Protestationen, heimlich zuzugeben genöthigt: ‚Sehr gutes Räsonnement von Seiten M. G. V.'s. Bin meiner *nicht* ganz sicher.'"

Wie er diesen leichtfertigen Ton zu Hülfe rief, fühlte er zugleich, daß derselbe unwürdig und gemein sei, und ließ *sie* sich gegen denselben behaupten.

4*

„Und dennoch," sagte Eugene, „möchte ich den Menschen sehen (Mortimer ausgenommen), der sich unterstehen würde mir zu sagen, daß dies kein echtes Gefühl in mir sei, das ihre Schönheit und ihr Werth mir wider meinen Willen eingeflößt, und daß ich ihr nicht treu bleiben würde. Ich möchte den Menschen, der mir dies oder irgend Etwas sagen würde, das zu ihrem Nachtheile ausgelegt werden könnte, besonders gern heute Abend sehen; denn ich bin schauerlich verstimmt über einen gewissen Wrayburn, der eine traurige Figur spielt, und möchte mich viel lieber über irgend einen Andern ärgern. ‚Eugene, Eugene, Eugene, dies ist eine schlimme Geschichte!' Ach! So klingt Mortimer Lightwood's Geläute, und zwar heute Abend sehr melancholisch!"

Wie er langsam dahin schlenderte, dachte er an etwas Anderes, worüber er sich zur Rede zu stellen hatte. „Wo liegt die Analogie, Du Vieh," sagte er ungeduldig, „zwischen dem Weibe, das Dein Vater Dir aussucht, und dem Weibe, das Du selbst gefunden und zu dem Du Dich mit immer wachsender Innigkeit hingezogen gefühlt, seit Du sie zum ersten male erblickt? Esel! Kannst Du nicht besser räsonniren?"

Dann aber versank er wieder in die Erinnerung an seine soeben gehabte volle Erkenntniß seiner Macht über sie, und ihrer Enthüllung ihres Herzens. Der leichtsinnige Entschluß, der aus derselben entsprang, war der, daß er keine Versuche mehr machen wolle, sie zu verlassen, wohl aber, sie zu gewinnen. Und dennoch klang es nochmals: „Eugene, Eugene, Eugene, dies ist eine schlimme Geschichte!" Und: „Ich wollte, ich könnte diesem

Lightwood'schen Glockenspiele Einhalt thun, denn dasselbe klingt wie ein Grabgeläute."

Indem er aufwärts schaute, sah er, daß die Mondessichel aufgegangen, und daß die Sterne am Himmel zu funkeln angefangen, an dem die gelben und rothen Streifen verlöscht waren, um dem stillen Blau einer Sommernacht Platz zu machen. Er befand sich noch immer am Flußufer. Wie er sich plötzlich umwandte, ging ein Mann so hart hinter ihm, daß Eugene überrascht zurücktrat, um ein Zusammenstoßen zu vermeiden. Der Mann trug Etwas auf seiner Schulter, das ein zerbrochenes Ruder oder ein Sparren oder eine Holzstange sein mochte, und nahm keine Notiz von ihm, sondern ging weiter.

„Hollah, mein Freund," rief Eugene ihm nach, „seid Ihr blind?" Der Mann erwiederte nichts, sondern setzte seinen Weg fort.

Eugene ging mit hinter sich gefalteten Händen und seinen Zweck im Herzen tragend, in entgegengesetzter Richtung weiter. Er kam an den Schafen und an dem Pförtchen vorüber und innerhalb Hörweite der Dorfklänge und langte an der Brücke an. Das Wirthshaus sowohl, als das Dorf und die Mühle lagen auf demjenigen Ufer des Flusses, auf dem er dahingewandelt. Da ihm indessen das schilfbewachsene Ufer auf der andern Seite als eine entlegene, einsame Stelle bekannt war, und er sich nicht in der Stimmung für Lärm und Gesellschaft fühlte, ging er über die Brücke und wanderte weiter, wobei er zu den Sternen hinaufschaute, die, einer nach dem andern, am Himmel angezündet zu werden, und dann in den Fluß hinab,

wo dieselben Sterne tief aus dem Wasser hervorzuleuchten schienen. Wie er dahinschritt, fiel sein Blick auf eine Landungsbrücke und auf ein Vergnügungsboot, das zwischen einigen Pfählen festgemacht lag. Die Stelle lag in so tiefem Schatten da, daß er stillstand, um sich zu überzeugen, was sich dort befinde, und dann wieder weiter ging.

Das Rauschen des Flusses schien in seinen unbehaglichen Gedanken eine ähnliche Bewegung hervorzurufen. Er hätte sie, wenn es ihm möglich gewesen, gern einschlummern lassen, aber sie waren, gleich dem Strome, in Bewegung, und gingen mit gewaltiger Strömung alle in derselben Richtung. Wie die Wellen sich hin und wieder unter dem Monde zertheilten, und bleich in einer neuen Gestalt und mit einem neuen Laute rauschten, ebenso trennten sich gewisse Gedanken in ihm unaufgefordert von den übrigen und offenbarten ihre Gottlosigkeit. „Außer Frage, sie zu heirathen," sagte Eugene, „und außer Frage, sie aufzugeben. Die Krisis!"

Er war weit genug geschlendert. Ehe er sich umwandte, um zurückzugehen, stand er am Rande des Wassers still und betrachtete die sich in demselben abspiegelnden Sterne. Schnell wie der Blitz, mit einem fürchterlichen Krachen, brach sich das widergespiegelte Licht, Flammen schossen wild durch die Luft dahin, und der Mond und die Sterne stürzten vom Himmel herab.

War er vom Blitz getroffen? Mit einem unzusammenhängenden, halb gebildeten Gedanken dieser Art wandte er sich unter den Schlägen, die ihn erblindeten und sein Leben in ihm

zermalmten, um und rang mit einem Mörder, den er bei einem rothen Halstuche ergriff — falls nicht das Blut, das über sein Gesicht herabfloß, demselben diese Farbe verlieh.

Eugene war schlank, flink und gewandt; aber seine Arme waren gebrochen, oder er war gelähmt und konnte nichts weiter thun, als, mit zurückhängendem Kopfe, so daß er nichts als den wogenden Himmel sah, sich an dem Manne festklammern. Nachdem er an dem Angreifer gezerrt, fiel er mit ihm auf dem Ufer nieder, und dann gab es ein abermaliges fürchterliches Krachen und dann ein gewaltiges Platschen und Alles war vorüber.

Auch Lizzie Hexam hatte das Geräusch und das Sonnabend-Getöse der Leute auf der Straße gemieden, und ging lieber einsam das Wasser entlang, bis ihre Thränen getrocknet und sie hinlänglich gefaßt sein würde, um bei der Heimkehr aller Beobachtung ihres kranken oder bekümmerten Aussehens zu entgehen. Die friedliche Stille der Stunde und des Ortes sank ihr, da sie mit keinen Gewissensbissen oder böslichen Absichten zu kämpfen hatte, heilend in ihre Brust. Sie hatte nachgesonnen und Trost gefunden. Auch sie wandte sich heimwärts, als sie ein seltsames Geräusch hörte.

Dasselbe erschreckte sie, denn es klang wie ein Geräusch von Schlägen. Sie stand still und lauschte. Es verursachte ihr ein Gefühl des Grausens, denn die Schläge fielen schwer und grausam in die Stille der Nacht. Wie sie unentschlossen lauschte, war Alles wieder ruhig. Wie sie zu lauschen fortfuhr, hörte sie ein mattes Stöhnen und ein schweres Fallen im Wasser.

Ihre alte verwegene Lebensweise und Gewohnheit beseelte sie augenblicklich. Ohne an einer Stelle, wo sie Niemand hören konnte, durch unnützes Hülferufen den Athem zu vergeuden, lief sie nach der Stelle, von der das Geräusch zu ihr gedrungen. Dieselbe lag zwischen ihr und der Brücke, doch war sie ferner von ihr entlegen, als sie geglaubt hatte: denn die Nacht war sehr still und der Klang drang mit Hülfe des Wassers um so viel weiter.

Endlich kam sie an eine Stelle des grünen Ufers, die kürzlich heftig betrampelt schien, und wo einige Holzsplitter und Kleiderfetzen lagen. Indem sie sich bückte, sah sie, daß der Rasen blutig war. Den Tropfen und Streifen folgend, bemerkte sie, daß auch der nasse Uferrand blutig war. Wie sie mit dem Blicke der Strömung folgte, sah sie ein blutiges Gesicht dem Monde zugewendet im Wasser liegen und fortschwimmen.

Jetzt, barmherziger Himmel, sei gelobt für jene alte Zeit, und gieb, allgütiger Gott, daß dieselbe, durch Deine gnädige Fügung, endlich zum Guten wirke! Wem das schwimmende Antlitz immer angehören möge, sei es einem Manne oder einem Weibe, hilf meinen schwachen Händen, o Gott, dasselbe dem Tode zu entreißen und Jemandem zurückzugeben, dem es theuer sein muß!

Dies dachte sie, und dachte es mit Inbrunst, doch hielt das Gebet sie nicht eine Secunde vom Handeln ab. Sie eilte von dannen, ehe dasselbe in ihrem Geiste aufwogte, fort — schnell und sicher und dennoch vor Allem ruhig — denn ohne Ruhe konnte sie es nimmer vollführen — eilte sie an den Landungs-

platz unter dem Weidenbaume, wo auch sie das an den Pfählen festgemachte Boot hatte liegen sehen.

Mit sicherer, geübter Hand, sicherem Schritte ihres geübten Fußes, und sicherem Gleichgewichte ihres Körpers saß sie bereits im Boote. Ein schneller Blick ihres geübten Auges zeigte ihr, selbst in dem tiefen dunkeln Schatten, die Ruder an der ziegelrothen Gartenmauer. Im nächsten Augenblicke war sie (eine Leine mitnehmend) abgestoßen, und das Boot war in den Mondschein hinausgeschossen, und sie ruderte den Strom hinab, wie noch nie ein Weib auf englischem Wasser ruderte.

Ohne in der Anstrengung des Ruderns nachzulassen, schaute sie mit angespannter Aufmerksamkeit nach dem schwimmenden Gesichte aus. Sie kam an dem Schauplatze des Kampfes vorbei — dort lag derselbe, zu ihrer Linken, gerade hinter dem Boote — zu ihrer Rechten an dem Ende einer Dorfgasse, einer hügeligen Gasse, die fast vom Flusse bespült ward, und schaute, wie das Boot dahinschoß, überall, überall nach dem schwimmenden Gesichte aus.

Sie ließ das Boot jetzt blos vor dem Strome dahin treiben, und ruhte auf den Rudern, wohl wissend, daß das Gesicht, falls es sich nicht bald zeigte, hinuntergesunken sein, und sie über dasselbe hinaustreiben müsse. Ein ungeübtes Auge würde in dem Mondscheine nimmer wahrgenommen haben, was sie endlich nach wenigen Ruderschlägen hinter sich erblickte. Sie sah die ertrinkende Gestalt zur Oberfläche emporsteigen, leicht mit dem Wasser kämpfen und sich dann wie durch Instinct auf den Rücken legen, um sich vom Wasser tragen zu lassen. Genau

so hatte sie zuerst undeutlich das Gesicht gesehen, welches sie jetzt nochmals ebenso undeutlich erblickte.

Mit festem Blick und festem Vorsatz beobachtete sie gespannt das Herannahen desselben, bis es ganz nahe war; dann zog sie leicht ihre Ruder ein und schob sich halb knieend, halb sich bückend nach der Hinterseite des Bootes. Einmal, sich ihres Griffes nicht ganz sicher, ließ sie den Körper entschlüpfen. Das zweite mal hatte sie ihn bei dem blutigen Haare ergriffen.

Derselbe war bewußtlos, wo nicht in Wirklichkeit schon todt; er war entstellt und färbte das Wasser ringsum mit dunklen rothen Streifen. Da er sich nicht selber zu helfen im Stande, war es ihr unmöglich, ihn an Bord zu nehmen. Sie beugte sich über den Spiegel, um ihn mit der Leine festzumachen, und dann hallten Fluß und Ufer von dem fürchterlichen Schrei wider, den sie ausstieß.

Doch wie von übernatürlichem Muthe und Kraft beseelt, band sie ihn sicher fest, nahm ihren Sitz wieder ein, und ruderte verzweifelt der nächsten seichten Stelle zu, wo sie das Boot auf den Strand bringen konnte. Verzweifelt, doch nicht wild, denn sie wußte, daß Alles verloren sein würde, falls sie die Klarheit des Urtheils verlöre. Sie ließ das Boot auf den Strand laufen, lief ins Wasser, machte ihn von der Leine los, hob ihn mit Kraftanstrengung in ihren Armen auf und legte ihn im Boote nieder. Er hatte fürchterliche Wunden, und sie verband dieselben mit den Fetzen, in die sie ihr Kleid zerriß. Sie sah voraus, daß er sich sonst, falls er noch am Leben war, ver-

bluten müsse, ehe er in das Wirthshaus geschafft werden könne, welches der nächste Ort war, in dem er Hülfe finden konnte.

Sobald sie dies in großer Geschwindigkeit vollführt, küßte sie seine entstellte Stirn, schaute mit innerstem Schmerz zu den Sternen hinauf, und segnete ihn und vergab ihm, „falls sie Etwas zu vergeben habe“. Nur in diesem einzigen Augenblicke dachte sie an sich selber, und dachte sie nur für ihn an sich.

Jetzt, barmherziger Himmel, sei gelobt für jene alte Zeit, die mich in den Stand setzen wird, ohne einen Augenblick zu verlieren, das Boot wieder flott zu machen und gegen den Strom zurückzurudern! Und gieb, allgütiger Gott, daß er durch mich Arme vom Tode errettet und einer Andern erhalten werden möge, der er eines Tages theuer sein darf, obgleich niemals theurer, als er mir ist!

Sie ruderte eifrig — ruderte verzweifelt, aber keinen Augenblick wild — und verwandte selten die Blicke von ihm am Boden des Bootes. Sie hatte ihn so dort hingelegt, daß sie sein entstelltes Gesicht sehen konnte; dasselbe war so sehr entstellt, daß seine Mutter es wohl bedeckt haben würde, aber für sie war es über alle Entstellung hinaus und — erhaben.

Das Boot berührte den Rand des kleinen Rasens, der sich hinter dem Wirthshause nach dem Wasser hinabzog. Es waren Lichter in den Fenstern, aber es war zufällig Niemand draußen. Sie machte das Boot fest, nahm ihn abermals mit einer Gewaltanstrengung in den Armen auf und legte ihn nicht eher nieder, als bis sie im Hause war.

Es ward nach Wundärzten ausgesandt, und sie hielt seinen

Kopf auf ihrem Schooße. Sie hatte in früherer Zeit oft davon gehört, wie die Aerzte die Hand eines bewußtlosen Verwundeten aufnähmen und dieselbe fallen ließen, falls dieser todt sei. Sie wartete auf den fürchterlichen Augenblick, wo die Aerzte seine gebrochene zerquetschte Hand aufnehmen und wieder fallen lassen würden.

Der erste der Wundärzte kam und frug, ehe er seine Untersuchung vornahm: „Wer hat ihn hereingebracht?"

„Ich habe ihn hereingebracht, Sir," sagte Lizzie, die alle Anwesenden anschauten.

„Ihr, meine Liebe? Ihr könnt dieses Gewicht nicht aufheben, viel weniger tragen."

„Ich glaube wohl, daß ich zu einer andern Zeit nicht dazu im Stande sein würde, Sir; aber ich habe es gewiß gethan."

Der Wundarzt betrachtete sie mit großer Aufmerksamkeit und einigem Mitleid. Nachdem er mit ernster Miene die Wunden an dem zerschlagenen Kopfe und die gebrochenen Arme berührt, nahm er die Hand auf.

O! ob er sie würde fallen lassen?

Er schien unentschlossen. Er behielt dieselbe nicht, sondern legte sie sanft nieder, nahm ein Licht und betrachtete aufmerksamer die Verletzungen am Kopfe und die Pupillen der Augen. Darauf stellte er das Licht wieder fort und nahm nochmals die Hand auf. Da jetzt noch ein Wundarzt anlangte, flüsterten die Beiden mit einander, und der zweite nahm die Hand. Auch er ließ dieselbe nicht sogleich fallen, sondern hielt sie eine Weile und legte sie dann sanft nieder.

„Seht nach dem armen Mädchen,“ sagte darauf der erste Arzt. „Sie ist völlig bewußtlos. Sie sieht und hört nichts. Um so besser für sie! Bringt sie wo möglich nicht zum Bewußtsein; schafft sie nur fort. Das arme Mädchen, das arme Mädchen! Sie muß ein erstaunlich starkes Herz besitzen; aber es steht sehr zu befürchten, daß sie ihr Herz an einen Todten gehängt. Geht sanft mit ihr um.“

Siebentes Capitel.

Lieber Abel sein als Kain.

Zu Plashwater Weir Mill brach der Tag an. Die Sterne waren noch sichtbar, aber im Osten zeigte sich ein schwaches Licht, das nicht das Licht der Nacht war. Der Mond war untergegangen und es kroch an dem Flußufer ein Nebel dahin, durch den die Bäume wie Gespenster von Bäumen und das Wasser wie das Gespenst von einem Wasser aussah. Diese Erde sah gespenstisch aus und die blassen Sterne ebenso; während man das kalte östliche Leuchten, das keinen Ausdruck von Wärme oder Farbe trug, solange das Auge des Firmaments erloschen blieb, mit dem starren Blicke eines Todten hätte vergleichen mögen.

Vielleicht ward dieser Vergleich von dem einsamen Bootsführer gemacht, der am Rande der Schleuse stand. Jedenfalls

schaute Bradley Headstone in jene Richtung, als ein kalter Luftzug daherkam und murmelnd vorüberstrich, wie wenn er Etwas flüsterte, das die Baum- und Wassergespenster erbeben — oder drohen — machte, denn die Phantasie mochte sich Beides denken.

Er wandte sich ab und versuchte die Thür des Schleusenhauses. Dieselbe war von innen verschlossen.

„Fürchtet er sich vor mir?“ murmelte er, indem er anklopfte.

Rogue Riderhood war bald wach und zog den Riegel zurück, um ihn einzulassen.

„Wie, mein Anderster, ich glaubte, Sie wären verloren gegangen! Zwei Nächte fort! Ich glaubte fast, Sie hätten mich im Stiche gelassen, und ich dachte schon daran, Sie in den Zeitungen aufrufen zu lassen.“

Bradley's Gesicht wurde bei diesem Winke so finster, daß Riderhood es für gerathen hielt, denselben zu mildern und in ein Compliment umzuwandeln.

„Aber das thaten Sie nicht, Alter, das thaten Sie nicht,“ fuhr er fort, indem er dumm den Kopf schüttelte. „Denn was sagte ich mir wohl, nachdem ich mich mit dieser drolligen Idee wie mit einer lustigen Art von Spiel unterhalten? Je nun, ich sagte mir: ‚Er ist ein Ehrenmann.‘ Das sagte ich zu mir. ‚Er ist ein doppelter Ehrenmann.‘“

Sehr auffallender Weise richtete Riderhood keine Frage an ihn. Er hatte ihn angeschaut wie er ihm die Thür geöffnet, und jetzt schaute er ihn abermals an (diesmal verstohlen) und der Erfolg dieses Anschauens war, daß er keine Frage an ihn richtete.

„Sie werden sich wohl ein wenig schlafen legen, Alter, wie mich dünkt, ehe Sie an ein Frühstück denken," sagte Riderhood, als sein Gast sich setzte, das Kinn auf die Hand stützte und die Augen auf den Boden heftete. Und es war abermals sehr auffallend, wie Riderhood sich stellte, als ordne er das spärliche Zimmergeräth, indem er sprach, um einen vorgeblichen Grund zu haben, ihn nicht anzusehen.

„Ja. Ich denke, es wird besser sein, daß ich schlafe," sagte Bradley, ohne seine Stellung zu verändern.

„Ich würde es Ihnen anempfehlen, Alter," sagte Riderhood beistimmend. „Ist es Ihnen irgendwie trocken?"

„Ja. Ich hätte gern einen Trunk," sagte Bradley, doch anscheinend ohne besonders Acht zu geben.

Mr. Riderhood nahm seine Flasche hervor, holte einen Krug voll Wasser und gab ihm einen Trunk. Dann schüttelte er seine Bettdecke und strich dieselbe glatt, und Bradley streckte sich in den Kleidern, die er trug, darauf nieder. Mr. Riderhood bemerkte poetischerweise, er wolle die Knochen seiner Nachtruhe auf seinem Stuhle nagen, und setzte sich, wie zuvor, am Fenster nieder; doch, wie zuvor, beobachtete er den Schläfer scharf, bis dieser fest eingeschlafen war. Dann stand er auf und betrachtete ihn im hellen Tageslichte mit großer Aufmerksamkeit von allen Seiten. Er ging nach seiner Schleuse hinaus, um das, was er gesehen hatte, zusammenzurechnen.

„Der eine seiner Aermel ist unter dem Ellbogen ganz fortgerissen, und der andere hat einen guten Riß an der Schulter ausgestanden. Es hat sich Einer ziemlich fest an ihn gehängt,

denn sein Hemd ist im Nacken ganz aus den Falten gerissen. Er ist im Grase gewesen und er ist im Wasser gewesen. Und er ist befleckt, und ich weiß womit, und mit wessen. Hurrah!"

Bradley schlief lange. Früh am Nachmittag kam ein Boot den Fluß herab. Es waren vor diesem schon mehrere Böte in beiden Richtungen durchgekommen; aber der Schleusenwärter rief nur dieses besondere Boot um Neuigkeiten an, wie wenn er eine sehr genaue Zeitberechnung gemacht. Die Leute im Boote erzählten ihm eine Neuigkeit, und sie hielten sich etwas damit auf, sich über dieselbe auszusprechen.

Es waren, seit Bradley sich niedergelegt, zwölf Stunden vergangen, als er wieder aufstand. „Nicht daß ich glaube," sagte Riderhood, seiner Schleuse zublinzelnd, als er Bradley aus dem Hause kommen sah, „daß Du die ganze Zeit geschlafen habest, alter Bursch!"

Bradley kam zu ihm, wo er auf seinem hölzernen Hebel saß und frug ihn, wie viel Uhr es sei? Riderhood sagte ihm, es sei zwischen zwei und drei Uhr.

„Wann werdet Ihr abgelöst?" frug Bradley.

„Uebermorgen, Alter."

„Nicht eher?"

„Keinen Zoll eher, Alter."

Es schien dieser Frage der Ablösung von beiden Seiten Wichtigkeit beigelegt zu werden. Riderhood liebkoste seine Antwort förmlich; er wiederholte dieselbe und sagte, sein verneinendes Kopfschütteln verlängernd: „Kei — nen — Zoll — eher, Alter."

„Habe ich Euch gesagt, daß ich heute Abend weiter zu gehen beabsichtige?“ frug Bradley.

„Nein, Alter,“ erwiederte Riderhood mit heiterem, freundlichem und conversationellem Wesen, „das haben Sie mir nicht gesagt. Aber wahrscheinlich beabsichtigten Sie es und vergaßen es. Wie hätte Ihnen sonst ein Zweifel darüber in den Sinn kommen können, Alter?“

„Wenn die Sonne untergeht, werde ich weiter gehen,“ sagte Bradley.

„Um so nothwendiger ist es, daß Sie Etwas essen, Alter,“ entgegnete Riderhood. „Kommen Sie herein und thun Sie das, mein Anderster.“

Da in Mr. Riderhood's Haushalte die Ceremonie des Tischdeckens nicht beobachtet ward, war das Serviren der Erfrischung die Sache eines Augenblicks; dasselbe bestand blos in dem Herunternehmen einer geräumigen Schüssel mit drei Viertheilen einer ungeheuern Fleischpastete, und dem Zumvorscheinbringen von zwei Taschenmessern, einem irdenen Trinkbecher und einer großen braunen Flasche Bier.

Beide aßen und tranken, doch Riderhood weitaus am reichlichsten. Anstatt der Teller schnitt dieser rechtschaffene Mann zwei dreieckige Stücke der dicken Pastetenrinde ab und legte sie, mit der innern Seite zu oberst, auf den Tisch: die eine vor seinen Gast und die andere vor sich selber. Auf diese Teller legte er zwei stattliche Portionen des Inhalts der Pastete, und verlieh damit dem Banquet das ungewohnte Interesse, daß jeder Speisende das Innere seines Tellers ausstach und mit der übrigen

Mahlzeit verzehrte, wobei er außerdem das Vergnügen hatte, die Stücke Fleischgelée über den Tisch zu verfolgen und dieselben endlich mit der Spitze seines Messers in den Mund zu führen, falls sie nicht vorher von derselben abglitten.

Bradley Headstone war bei diesen Uebungen so außerordentlich ungeschickt, daß Rogue es bemerkte.

„Aufgepaßt, mein Anderster!“ rief er aus. „Sie werden sich in die Hand schneiden.“

Aber die Warnung kam zu spät, denn Bradley schnitt sich in demselben Augenblicke. Und was noch schlimmer war, er schüttelte, da er Riderhood gebeten, die Hand zu verbinden, und wie er zu diesem Zwecke dicht neben ihm stand, vor Schmerz in der Wunde die Hand, und schüttelte Blut über Riderhood's Kleider.

Als das Mittagsmahl vorüber, und als die Ueberreste der Teller und der Gelée zu den Ueberresten der Pastete gethan, die als eine ökonomische Anlegung für allerlei Ersparnisse diente, füllte Riderhood den Trinkbecher mit Bier und that einen langen Trunk. Und jetzt schaute er Bradley an, und zwar mit einem bösen Blicke.

„Mein Anderster!“ sagte er heiser, sich über den Tisch hinbeugend, um seinen Arm zu berühren. „Die Neuigkeit ist vor Ihnen den Fluß herabgereist.“

„Welche Neuigkeit?“

„Wer, glauben Sie wohl,“ sagte er mit einem Rucke des Kopfes, wie wenn er verachtend die Verstellung zurückwiese, „fischte den Körper auf? Rathen Sie.“

„Ich bin nicht stark im Rathen.“

„Sie! Hurrah! Da hatten Sie ihn abermals. Sie that es.“

Das krampfhafte Zucken in Bradley Headstone's Gesicht und die plötzliche heiße Gluth, die dasselbe übergoß, verriethen, wie grimmig die Nachricht ihn berührte. Aber er sagte kein einziges Wort, weder im Guten noch im Bösen. Er lächelte blos in einer finsteren Weise und stand auf und lehnte sich ans Fenster, zu dem er hinausschaute. Riderhood folgte ihm mit den Blicken. Riderhood warf seine Blicke auf seine eigenen blutbesprengten Kleider hinab. Riderhood fing an auszusehen, als ob er stärker im Rathen sei, als Bradley es von sich zugeben wollte.

„Ich habe so lange der Ruhe entbehrt,“ sagte der Schulmeister, „daß ich mich, falls Ihr's erlaubt, wieder niederlegen will.“

„Mit Vergnügen, mein Anderster!“ war die gastfreundliche Antwort des Wirthes. Er hatte sich niedergelegt, ohne dieselbe abzuwarten, und er blieb auf dem Bette liegen, bis die Sonne tief stand. Als er sich erhoben und hinauskam, um seine Wanderschaft wieder fortzusetzen, fand er seinen Wirth im Grase neben dem Leinpfade vor der Thür.

„Sobald es nothwendig wird, daß Ihr und ich ferneren Verkehr mit einander haben,“ sagte Bradley, „will ich zurückkommen. Gute Nacht!“

„Nun, da nichts Besseres zu haben ist,“ sagte Riderhood, sich auf der Ferse umwendend, „gute Nacht!“ Aber wie der

Andere seinen Weg antrat, wandte er sich wieder um und fügte, mit einem scheelen Blick ihm nachschauend, hinzu: „Ich würde Dich nicht so gehen lassen, wenn ich nicht schon so gut wie abgelöst wäre. Ich will Dich einholen, ehe Du noch eine Meile weit fort bist.“

Mit einem Worte, da in der That seine Ablösungszeit schon an diesem Abend mit Sonnenuntergang kam, langte sein Kamerad bereits in einer Viertelstunde ein. Da er nicht bis zur äußersten Frist seiner Zeit zu bleiben wünschte, borgte er sich etwa eine Stunde, die er zurückzuzahlen versprach, wenn er seinerseits seinen Ablöser ablösen würde, und begab sich sofort auf Bradley Headstone's Spur.

Er war ein besserer Verfolger als Bradley. Es war sein Lebensberuf gewesen, zu schleichen und zu lauern und aufzupassen und den Leuten nachzustellen, und er verstand sich wohl auf das Geschäft. Er marschirte, als er das Schleusenhaus verlassen, mit einer solchen Geschwindigkeit, daß er ihn, ehe er noch an einer zweiten Schleuse vorbeigekommen, eingeholt hatte — das heißt, ihm so nahe gekommen war, wie er es für rathsam hielt. Der Mann schaute ziemlich oft zurück, aber er sah keine Spur von ihm. Er wußte das Terrain zu benutzen, und wußte, wo er die Hecke zwischen sich und ihn bringen mußte, und wo die Mauer, und wo er sich bücken und wo sich flach niederlegen mußte, und hatte tausend Kniffe, die weit über die langsamen Begriffe des dem Unheil geweihten Bradley gingen.

Aber alle seine Kniffe wurden, wie er selber, zum Stillstehen gebracht, als Bradley, in einen grünen Neben- oder Reitweg

am Flußufer einbiegend — eine einsame Stelle, die von Nesseln und Dornen und Sträuchern überwachsen und mit den faulen Stämmen langer Reihen von gefällten Bäumen angefüllt, am Saume eines kleinen Gehölzes — auf diese Stämme zu steigen anfing und wieder von denselben hinabsprang und wieder hinaufsprang, anscheinend wie ein Schulknabe dies wol gethan hätte, doch sicherlich mit keinem Schulknaben-Vorsatze oder Mangel an Vorsatz.

„Was hast du vor?“ murmelte Riderhood unten im Graben, indem er mit beiden Händen die Hecke ein wenig auseinander bog. Und bald gab ihm jenes Verfahren die erstaunlichste Antwort. „Beim heiligen Georg und dem Drachen!“ rief Riderhood, „er will sich, so wahr ich lebe, baden!“

Er war auf und zwischen den Baumstämmen wieder zurück nach dem Ufer gegangen und hatte sich im Grase zu entkleiden angefangen. Einen Augenblick hatte die Sache ein verdächtiges Selbstmord-Ansehen, so eingerichtet, daß derselbe einem Unfalle gleichen würde. „Aber wenn du das im Sinne gehabt, würdest du nicht ein Bündel unter dem Holze herausgesucht haben!“ sagte Riderhood. Dessenungeachtet fühlte er sich erleichtert, als der Badende, nachdem er einmal untergetaucht und ein paar Schwimmschläge gethan, wieder herauskam. „Denn ich hätte dich nicht gern verloren,“ sagte er mit Gefühl, „bis ich noch etwas mehr Geld aus dir herausgebracht.“

Flach in einem Graben liegend (denn er hatte seinen Graben vertauscht, wie sein Mann seine Stellung verändert) und ein so unbedeutendes Stückchen der Hecke auseinander haltend, daß

das schärfste Auge ihn nicht würde entdeckt haben, beobachtete Rogue Riderhood den Badenden, wie dieser sich ankleidete. Und jetzt zeigte sich allmälig das Wunder, daß er völlig angekleidet als ein anderer Mann, und nicht als der Bootführer, aufstand.

„Aha!“ sagte Riderhood. „Ungefähr wie du an jenem Abend gekleidet warst. Ich verstehe! Ich folge dir jetzt. Du bist schlau. Aber ich weiß einen noch Schlaueren.“

Als der Gebadete sich angekleidet, kniete er im Grase nieder und that Etwas mit den Händen, und richtete sich dann mit einem Bündel unter dem Arme wieder auf. Indem er sich dann mit großer Aufmerksamkeit rings umschaute, ging er an den Rand des Flusses und schleuderte das Bündel so weit und so leicht als möglich hinein. Nicht eher, als bis er so entschieden wieder seinen Weg fortgesetzt, daß er jenseit einer Biegung und für den Augenblick nicht mehr zu sehen war, kroch Riderhood aus seinem Graben hervor.

„Jetzt,“ überlegte dieser für sich, „fragt es sich, ob ich dir weiter folge oder dich diesmal laufen lasse und statt dessen fischen gehe?“ Da er noch nicht einig mit sich hierüber war, folgte er ihm einstweilen der Vorsicht halber, und hatte ihn wieder in Sicht. „Falls ich dich diesmal losließe,“ sagte Riderhood, ihm noch immer folgend, „könnte ich dich wieder zu mir kommen, oder dich auf die eine oder andere Weise ausfindig machen. Falls ich nicht fischen ginge, dürften Andere dies thun. — Ich will dich diesmal laufen lassen und fischen gehen!“ Damit gab er plötzlich die Verfolgung auf und kehrte um.

Der elende Mensch, den er auf eine Weile, doch nicht auf lange, freigegeben, schritt in der Richtung nach London dahin. Bradley beargwöhnte jeden Laut, den er hörte, und jedes Gesicht, das er sah, befand sich aber unter einem Zauberbanne, der sehr gewöhnlich den Blutvergießer befällt, und hatte keine Ahnung von der wirklichen Gefahr, die sein Leben bedrohte und auf dasselbe Anspruch machte. Riderhood lag ihm viel in Gedanken — er war ihm seit dem Abende ihres nächtlichen Begegnens fast nicht mehr aus dem Sinn gekommen; doch nahm Riderhood in demselben eine ganz andere Stelle ein, als die des Verfolgers; und Bradley hatte sich die Mühe gegeben, so viele Pläne zu ersinnen, um ihm jene Stelle anzupassen und ihn in dieselbe hineinzuzwängen, daß sein Geist nicht die Möglichkeit erfassen konnte, daß er eine andere einnehmen würde. Und dies ist wieder ein Zauberbann, gegen den der Blutvergießer sich vergebens zu sichern sucht. Es giebt fünfzig Thüren, durch welche die Entdeckung hereinkommen mag. Mit unsäglicher Mühe und Schlauheit verschließt und verriegelt er neunundvierzig derselben und kann nicht sehen, daß die fünfzigste weit offen steht.

Und jetzt war er zu einer Gemüthsverfassung verdammt, die marternder und unerträglicher ist, als selbst Gewissensbisse. Er hatte keine Gewissensbisse; aber der Missethäter, der diesem Rächer die Spitze bieten kann, vermag nicht, der langsameren Folterqual zu entgehen, mit der er die böse That immer wiederholt und wirksamer ausführt. In den Vertheidigungen und angeblichen Bekenntnissen von Mördern kann man dem rächen-

den Schatten dieser Qual durch jede Lüge hindurch folgen, die sie vorbringen. Ist es wohl denkbar, daß ich, falls ich es gethan, wie man angegeben, dieses und jenes Versehen begangen haben würde? Hätte ich es gethan, wie man angegeben, würde ich da wohl jene Stelle unbeachtet gelassen haben, die dieser falsche und gottlose Zeuge so schändlich gegen mich vorbringt? Der Gemüthszustand des Elenden, der fortwährend die schwachen Punkte in seinem Verbrechen entdeckt und sie zu stärken versucht, wenn dasselbe nicht mehr anders zu vollführen, ist ein Zustand, der das Vergehen noch vergrößert, indem es ihn die That, anstatt einmal, tausendmal begehen macht; aber es ist zugleich ein Zustand, der dieselbe höhnend jedesmal mit seiner schwersten Strafe an der trotzigen, verstockten Natur rächt.

Bradley wanderte mühsam weiter, schwer an den Gedanken seines Hasses und seiner Rache gekettet, und überlegend, in welcher Weise er beide weit besser hätte befriedigen können, als in der Weise, die er gewählt hatte. Das Werkzeug hätte ein besseres, der Ort und die Stunde hätten besser gewählt sein können. Es war ganz gut, einem Menschen im Finstern am Rande eines Flusses im Rücken mit Schlägen zu Leibe zu gehen, aber er hätte ihn augenblicklich kampfunfähig machen sollen; wohingegen derselbe sich umgewandt und seinen Angreifer gepackt hatte; weshalb er, um der Sache ein Ende zu machen, ehe zufällige Hülfe herbeikäme, ihn, um ihn los zu werden, eiligst rücklings in den Fluß geworfen, ehe er noch das Leben ganz in ihm erschlagen? Wenn es daher noch einmal gethan werden konnte, so mußte es nicht in dieser Weise gethan werden. Gesetzt, er hätte seinen Kopf

eine Weile unter dem Wasser festgehalten. Gesetzt, der erste Schlag wäre wirksamer gewesen. Gesetzt, er hätte ihn erschossen. Gesetzt, er hätte ihn erdrosselt. Gesetzt Dies, gesetzt Das, gesetzt Jenes. Gesetzt Alles, nur kein Entfesseln von dem einen Gedanken, denn dies war von einer unerbittlichen Unmöglichkeit.

Die Schule ward am folgenden Tage wieder geöffnet. Die Schüler sahen wenig oder gar keine Veränderung im Gesichte ihres Lehrers, denn dasselbe trug stets denselben schwerfällig arbeitenden Ausdruck. Doch während er die Classen ihre Aufgaben hersagen hörte, war er fortwährend mit der Verübung der That beschäftigt und verübte er dieselbe stets besser. Wie er mit dem Stückchen Kreide vor der schwarzen Tafel stillstand, ehe er auf derselben schrieb, dachte er an die Stelle, und ob das Wasser ein wenig höher hinauf oder ein wenig weiter abwärts nicht tiefer sei und mehr geradeaus falle. Er dachte fast daran, ein paar Linien auf der Tafel zu ziehen, um sich zu zeigen, was er meine. Beim Morgengebet, beim Kopfrechnen, während all seiner Schulfragen, den ganzen Tag lang that er es immer und immer noch einmal, und verbesserte die Art und Weise.

Charley Hexam war jetzt in einer andern Schule unter einem andern Oberlehrer selber ein Lehrer. Es war Abend und Bradley ging in seinem Garten spazieren, von Miß Peecher hinter einer Fensterjalousie beobachtet, der sanften Miß Peecher, die mit sich Berathung pflag, ob sie ihm nicht ihr Riechfläschchen für Kopfschmerzen anbieten solle, als Mary Ann in treuer Dienstbeflissenheit den Arm empor hielt.

„Nun, Mary Ann?“

„Der junge Mr. Hexam, wenn Sie erlauben, Madame, kommt Mr. Headstone zu besuchen.“

„Sehr gut, Mary Ann.“

Mary Ann hielt abermals den Arm empor.

„Du darfst sprechen, Mary Ann.“

„Mr. Headstone hat den jungen Mr. Hexam in sein Haus hineingewinkt und ist selbst hineingegangen, ohne auf den jungen Mr. Hexam zu warten; und jetzt ist dieser ebenfalls hineingegangen und hat die Thür geschlossen.“

„Meinetwegen, Mary Ann.“

Mary Ann's telegraphischer Arm war wieder bei der Arbeit.

„Was weiter, Mary Ann?“

„Sie müssen es ziemlich traurig und dunkel finden, denn das Rouleau in der Wohnstube ist herabgelassen und Keiner von ihnen zieht es auf.“

„Es läßt sich,“ sagte die gute Miß Peecher mit einem traurigen kleinen Seufzer, den sie unterdrückte, indem sie ihre Hand auf ihr sauberes Leibchen legte, „es läßt sich über den Geschmack einmal nicht streiten, Mary Ann.“

Wie Charley in das dunkle Zimmer trat, stand er still, als er seinen alten Freund in dem gelblichen Schatten stehen sah.

„Komm herein, Hexam, komm herein.“

Charley trat näher, um die ihm entgegengestreckte Hand zu fassen; stand aber wiederum still, ehe er dieselbe annahm. Die schweren, blutunterlaufenen Augen des Schulmeisters, die sich

mit Anstrengung zu seinem Gesichte erhoben, begegneten seinem prüfenden Blicke.

„Mr. Headstone, was giebt es?“

„Was es giebt? Wo?“

„Mr. Headstone, haben Sie die Neuigkeit gehört? Die Neuigkeit über jenen Menschen, Eugene Wrayburn, daß er getödtet ist?“

„Dann ist er also todt!“ rief Bradley aus.

Wie der junge Hexam dastand und ihn anschaute, benetzte er seine Lippen mit der Zunge, schaute sich im Zimmer um, warf einen Blick auf seinen ehemaligen Zögling und schlug die Augen nieder. „Ich hörte von der Gewaltthat,“ sagte Bradley, indem er das Zucken seines Mundes zu unterdrücken versuchte, „aber ich hatte nicht das Ende derselben erfahren.“

„Wo waren Sie,“ sagte der Knabe mit leiserer Stimme, einen Schritt näher tretend, „als es geschah? Halt! Das will ich nicht fragen. Sagen Sie mir's nicht. Falls Sie mir Ihr Vertrauen aufdrängen, Mr. Headstone, will ich jedes Wort davon angeben. Hören Sie! Lassen Sie sich's gesagt sein. Ich will jedes Wort angeben und will Sie angeben. Das will ich!“

Das elende Geschöpf schien durch diese Verstoßung bitteren Schmerz zu leiden. Es senkte sich ein trauriger Ausdruck gänzlicher und vollkommener Verlassenheit wie ein sichtbarer Schatten auf ihn herab.

„Es ist an mir, zu sprechen, nicht an Ihnen,“ sagte der Knabe. „Falls Sie es thun, so thun Sie es auf Ihre Gefahr hin. Ich bin im Begriff, Ihnen Ihre Selbstsucht vorzuhalten,

Mr. Headstone — eine leidenschaftliche, heftige, zügellose Selbstsucht — um Ihnen zu zeigen, warum ich ferner nichts mehr mit Ihnen zu thun haben kann und will."

Er schaute den jungen Hexam an, als warte er, bis ein Schüler seine Aufgabe hergesagt, die er auswendig wußte, und deren er herzlich überdrüssig. Aber er hatte sein letztes Wort zu ihm gesprochen.

„Falls Sie irgend welchen Antheil — ich sage nicht wie viel — an diesem Angriffe hatten," fuhr der Knabe fort; „oder falls Sie irgend Etwas darüber wissen — ich sage nicht, was — oder falls Sie wissen, wer denselben verübt — ich will nicht näher darauf eingehen — so fügten Sie mir ein Unrecht zu, das nimmer verziehen werden kann. Sie wissen, daß ich Sie mit mir nach seiner Wohnung im Temple nahm, als ich ihm meine Meinung über ihn sagte und mich für meine Meinung von Ihnen verantwortlich machte. Sie wissen, daß ich Sie mitnahm, als ich ihn beobachtete, in der Absicht, meine Schwester zu retten und zur Vernunft zu bringen. Und wie können Sie wissen, ob Sie, indem Sie dem Ziele Ihres gewaltthätigen Temperaments nachgingen, mich nicht dem Verdachte ausgesetzt haben? Ist dies Ihre Dankbarkeit gegen mich, Mr. Headstone?"

Bradley saß und schaute ruhig vor sich in die leere Luft. So oft der junge Mann innehielt, wandte er seine Blicke auf ihn hin, wie wenn er wartete, daß er mit dem Hersagen seiner Lection fortführe und damit zu Ende käme. So oft der Knabe

seine Rede wieder aufnahm, nahm Bradley wieder sein starres Gesicht an.

„Ich will deutlich mit Ihnen reden, Mr. Headstone," sagte der junge Hexam, mit drohender Geberde den Kopf schüttelnd, „denn dies ist nicht der Augenblick für mich, zu thun, als wisse ich nichts von Dingen, die mir wohl bekannt sind — gewisse Dinge ausgenommen, deren nochmals zu erwähnen nicht sehr erquicklich für Sie sein dürfte. Was ich meine, ist Folgendes: Falls Sie ein guter Lehrer waren, war ich ein guter Schüler. Ich habe Ihnen reichlich Ehre gemacht, und indem ich meinen Ruf verbesserte, habe ich dasselbe für den Ihrigen gethan. Sehr gut also. Indem wir von gleichem Standpunkte ausgehen, wünsche ich Ihnen zu zeigen, in welcher Weise Sie mir Ihre Dankbarkeit dafür zu erkennen gegeben, daß ich mein Möglichstes gethan, Ihre Wünsche in Bezug auf meine Schwester zu fördern. Sie haben mich compromittirt, indem man Sie mit mir gesehen hat, wie ich diesem Mr. Eugene Wrayburn entgegen zu wirken versuchte. Das ist das Erste, was Sie gethan haben. Falls mein Ruf und mein Aufgeben alles Verkehrs mit Ihnen mir da heraus helfen, Mr. Headstone, so habe ich dies mir und nicht Ihnen zu verdanken. Ich bin Ihnen wahrlich nichts dafür schuldig!"

Da der Knabe hier wieder inne hielt, bewegte Bradley abermals die Augen.

„Ich fahre fort, Mr. Headstone, fürchten Sie nichts. Ich werde bis ans Ende fortfahren, und ich habe Ihnen im Voraus gesagt, welches das Ende ist. Sie kennen meine Geschichte.

Sie wissen so gut wie ich, daß ich manche Hindernisse in meinem Leben hinter mir zurückzulassen hatte. Sie haben mich meines Vaters erwähnen hören und sind hinlänglich mit der Thatsache bekannt, daß das Vaterhaus, aus dem ich, so zu sagen, entfloh, ein achtbareres hätte sein dürfen, als es war. Mein Vater starb, und man könnte wohl annehmen, daß mein Weg zur Achtbarkeit dann ziemlich klar vor mir gelegen. Nein. Denn dann fängt meine Schwester an."

Er sprach so zuversichtlich und mit einer so völligen Abwesenheit aller verrätherischen Farbe auf den Wangen, wie wenn gar keine rührende alte Zeit hinter ihm gelegen. Dies war nicht zum Verwundern, denn es gab deren keine in seinem hohlen, leeren Herzen. Was sieht die Selbstsucht wohl anders im Rückblicke, als das Selbst?

„Wenn ich von meiner Schwester rede, wünsche ich von ganzem Herzen, daß Sie sie nie gesehen hätten, Mr. Headstone. Indessen, Sie haben sie gesehen, und dies kann daher jetzt nichts nützen. Ich schenkte Ihnen mein Vertrauen über sie. Ich erklärte Ihnen ihren Charakter, und erzählte Ihnen, wie sie der Achtbarkeit, die ich für uns zu erringen suchte, gewisse lächerliche, phantastische Ideen in den Weg legte. Sie verliebten sich in sie, und ich that mein Möglichstes, Sie zu begünstigen, und in dieser Weise kamen wir mit diesem Mr. Eugene Wrayburn in Collision. Was haben Sie jetzt gethan? Je nun, Sie lassen meine Schwester von Anfang bis zu Ende gerechtfertigt und haben mich wieder im Unrecht erscheinen lassen! Und warum haben Sie dies gethan? Weil Sie in all Ihren Leiden-

schaften so selbstsüchtig und auf sich selbst concentrirt sind, Mr. Headstone, daß Sie keinen einzigen rücksichtsvollen Gedanken auf mich verwendet haben."

Die trockene Ueberzeugung, mit der der Knabe seine eigene Stellung behauptete, hätte keinem andern Laster in der ganzen Menschennatur entsprossen sein können.

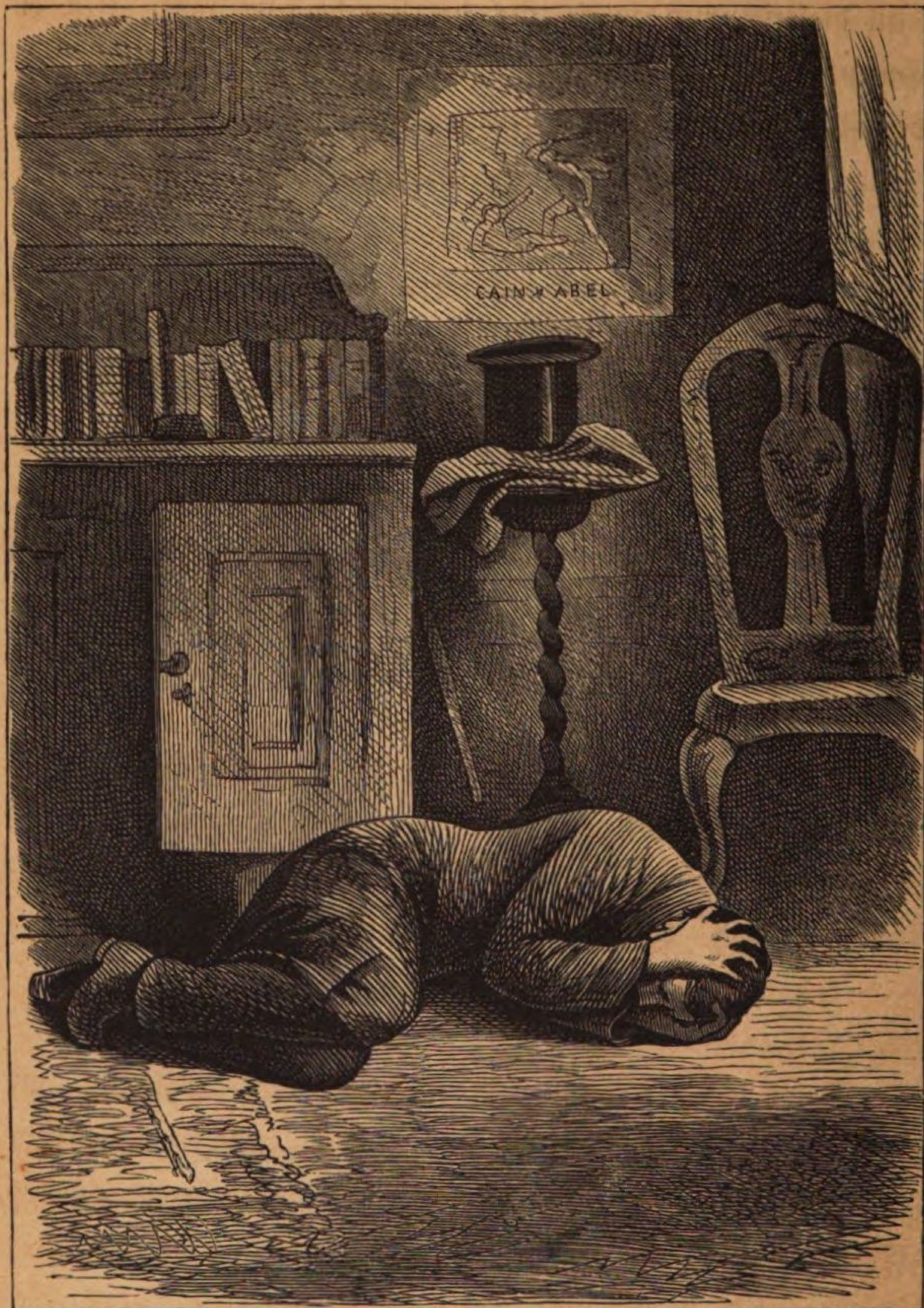
„Es ist ein merkwürdiger Umstand in meinem Leben," fuhr er wirklich mit Thränen fort, „daß jede Anstrengung, die ich mache, um vollkommene Achtbarkeit zu erringen, durch keine Schuld von meiner Seite durch Andere zu Schanden gemacht wird! Nicht zufrieden mit dem, was ich Ihnen vorgehalten habe, werden Sie meinen Namen, indem Sie den Namen meiner Schwester der Oeffentlichkeit preisgeben — was Sie, falls mein Argwohn irgendwie begründet ist, sicherlich thun werden — ebenfalls vor die Oeffentlichkeit zerren, und als je schlechter Sie sich erweisen, je schwerer wird es für mich sein, mich davor zu bewahren, in der Ansicht der Leute mit Ihnen in Verbindung gebracht zu werden."

Nachdem er sich die Augen getrocknet und im Gefühle des ihm angethanen Unrechts einmal aufgeschluchzt hatte, begann er sich der Thür zuzuwenden.

„Ich habe indessen den festen Entschluß gefaßt, eine achtbare Stellung in der Gesellschaft einzunehmen, und mich nicht durch Andere herunterziehen zu lassen. Mit meiner Schwester sowohl als mit Ihnen bin ich fertig. Da ihr so wenig an mir gelegen ist, daß sie sich nichts daraus macht, ob sie meine Achtbarkeit untergräbt, so mag sie ihrer Wege gehen und ich will

die meinigen gehen. Meine Aussichten sind sehr gut, und ich beabsichtige denselben allein nachzugehen. Mr. Headstone, ich sage nicht, was Sie auf dem Gewissen haben, denn ich weiß es nicht. Was immer auf demselben lasten möge — ich hoffe, daß Sie die Gerechtigkeit davon einsehen, daß Sie sich von mir fern halten, und Trost darin finden werden, daß Sie Alle, außer sich selber, von jeglicher Schuld frei sprechen. Ich hoffe, ehe noch viele Jahre vergehen, als Nachfolger in die Stelle des Oberlehrers meiner Schule einzutreten, und da die Oberlehrerin unverheirathet, wenngleich einige Jahre älter ist, als ich, könnte ich sie vielleicht gar heirathen. Falls es Ihnen irgend welchen Trost gewährt, zu wissen, welche Pläne ich ausführen werde, indem ich mir eine strenge Achtbarkeit in der Gesellschaft bewahre, so sind dies die Pläne, die ich gegenwärtig gefaßt habe. Schließlich, falls Sie sich bewußt sind, mir ein Unrecht angethan zu haben, und den Wunsch hegen, dies in geringem Maße wieder gut zu machen, so hoffe ich, daß Sie bedenken werden, wie achtbar Sie selber hätten sein können, und daß Sie Betrachtungen über Ihr vernichtetes Dasein anstellen mögen."

War es seltsam, daß der elende Mensch sich dies schwer zu Herzen nahm? Vielleicht hatte er während langer, mühsamer Jahre zuerst den Knaben ins Herz geschlossen; vielleicht hatte er sich während derselben Jahre durch den Verkehr mit einem helleren und schneller fassenden Geiste, als der seinige, die eigene Plackerei erleichtert; vielleicht traf eine Familienähnlichkeit in Gesicht und Stimme zwischen dem Knaben und seiner Schwester ihn tief in der Finsterniß seiner Gesunkenheit. Ob aus diesem oder jenem



Lieber Abel sein als Kain.

oder all diesen Gründen — als der Knabe fort war, ließ er das Haupt sinken und kauerte am Boden und lag dort, die Hände fest an die heißen Schläfen drückend, in unsäglicher Qual, und ohne die Erleichterung einer einzigen Thräne, flach auf dem Gesichte.

Rogue Riderhood war an diesem Tage mit dem Flusse beschäftigt gewesen. Er hatte schon am vorigen Abend fleißig gefischt, aber er hatte nur noch wenig Tageslicht gehabt und deshalb ohne Erfolg gefischt. Er hatte an diesem Tage abermals gefischt und zwar mit mehr Glück, und er trug seinen Fisch in einem Bündel heim nach dem Plashwater-Weir-Mill-Schleusenhause.

Achtes Capitel.

Ein wenig Pfeffer.

Die Puppenschneiderin ging, nachdem der Zufall ihr (wie sie glaubte) Mr. Riah's steinernen und heuchlerischen Charakter verrathen, nicht mehr nach dem Geschäftslocale von Pubsey und Comp. in Saint Mary Axe. Sie moralisirte oft bei ihrer Arbeit über die Streiche und Manieren jenes ehrwürdigen Betrügers, machte aber ihre kleinen Einkäufe anderswo und führte ein zurückgezogenes Leben. Nachdem sie wohl mit sich zu Rathe

gegangen, beschloß sie, Lizzie nicht vor dem alten Manne zu warnen, indem sie meinte, daß sie bald genug zu dem Bewußtsein kommen werde, sich in ihm getäuscht zu haben. Deshalb schwieg sie in ihren Briefen an die Freundin gänzlich über diesen Gegenstand, und sprach sich hauptsächlich über Vergehungen ihres garstigen Kindes aus, das mit jedem Tage garstiger wurde.

„Du gottloser alter Knabe,“ pflegte Miß Wren mit drohend erhobenem Zeigefinger zu ihm zu sagen; „Du wirst mich schließlich noch zwingen, von Dir fortzulaufen, und dann wirst Du zittern, bis Du in Stücke zerfällst, und es wird Niemand da sein, der sie auffammelt.“

Bei solchen Prophezeiungen eines elenden Ablebens pflegte der gottlose alte Knabe dann zu wimmern und zu winseln und sich in die allertrübste Stimmung hineinzuzittern, bis der Augenblick kam, wo er sich zum Hause hinaus und noch für drei Pfennige in sich hinein zittern konnte. Doch ob er nun total betrunken oder todt nüchtern sein mochte (er war bereits in einem solchen Stadium angelangt, daß er in dem letzteren Zustande am wenigsten lebendig war), es lastete der paralytischen Vogelscheuche beständig auf dem Gewissen, daß er seine schlaue Mutter um sechszigmal für drei Pfennige Rum verrathen, die alle verschwunden, und daß ihre Schlauheit dies früher oder später entdecken werde. Alles in Allem genommen, und wenn man Mr. Dolls' Geisteszustand mit seinem körperlichen Zustande zusammennahm, war das Lager, auf dem er ruhte, ein Rosenbette, von dem die Blüthen und Blätter gänzlich hinweg-

geweht waren und wo er auf nichts als auf Stengeln und Dornen lag.

Miß Wren saß eines Tages der Kühle wegen bei offener Thür allein bei ihrer Arbeit, und summte mit einer lieblichen kleinen Stimme, die allenfalls der Puppe hätte angehören dürfen, die sie anzukleiden beschäftigt war und die möglicherweise die Zerbrechlichkeit und Schmelzbarkeit des Wachses beklagte, ein trauervolles kleines Lied vor sich hin, als sie plötzlich auf dem Straßenpflaster Niemand anders als Mr. Fledgeby erblickte, der zu ihr hereinschaute.

„Ich dachte wohl, daß Sie es seien," sagte Fledgeby, die beiden Stufen heraufsteigend.

„Wirklich?" entgegnete Miß Wren. „Und ich dachte, daß Sie es seien, junger Mann. Welch ein Zusammentreffen! Sie täuschten sich nicht und ich täuschte mich nicht. Wie gescheidt wir sind!"

„Nun, und wie geht es Ihnen?" sagte Fledgeby.

„Es geht mir ziemlich wie gewöhnlich, Sir," erwiederte Miß Wren. „Ich bin eine sehr unglückliche Mutter, die durch einen sehr schlechten Sohn zu Tode gequält wird."

Fledgeby's kleine Augen öffneten sich so weit, daß sie für Augen von gewöhnlicher Größe hätten gelten können, als er sich nach dem sehr jungen Wesen umschaute, das er als das in Frage stehende annahm.

„Aber Sie sind kein Vater," sagte Miß Wren, „und es nützt daher nichts, mit Ihnen über Familienangelegenheiten zu reden. — Was verschafft mir das Glück und die Ehre?"

„Der Wunsch, besser mit Ihnen bekannt zu werden,“ erwiederte Mr. Fledgeby.

Miß Wren schaute ihn, indem sie innehielt, um ihren Faden abzubeißen, sehr schlau an.

„Wir treffen einander jetzt niemals,“ sagte Fledgeby, „wie?“

„Nein,“ sagte Miß Wren, das Wort abbeißend.

„Es fiel mir deshalb ein, daß ich herkommen und mich ein wenig mit Ihnen über unseren pfiffigen Freund, den Sohn Israel's, unterhalten wollte.“

„Also er gab Ihnen meine Adresse, wie?“ frug Miß Wren.

„Ich wurmte es aus ihm heraus,“ sagte Fledgeby stockend.

„Sie scheinen ihn ziemlich häufig zu sehen,“ sagte Miß Wren mit schlauem Argwohn. „Alles wohl erwogen, scheinen Sie ihn ziemlich oft zu sehen.“

„Ja, das thu' ich,“ sagte Fledgeby; „Alles wohl erwogen.“

„Sind Sie,“ frug die Schneiderin, indem sie sich über die Puppe hinneigte, an der sie eben ihre Kunst versuchte, „noch nicht mit Ihren Fürbitten bei ihm zu Ende?“

„Nein,“ sagte Fledgeby, den Kopf schüttelnd.

„Meine Güte! Haben all diese Weile Fürbitte bei ihm gethan, und halten noch immer an ihm fest?“ sagte Miß Wren, mit ihrer Arbeit beschäftigt.

„Das ist der rechte Ausdruck,“ sagte Fledgeby.

Miß Wren setzte mit concentrirter Miene ihre Arbeit fort und frug nach einer Pause schweigsamen Fleißes:

„Sind Sie in der Armee?“

„Das eben nicht,“ sagte Fledgeby, ziemlich geschmeichelt durch die Frage.

„Im Seedienst?“ frug Miß Wren.

„N— nein!“ sagte Fledgeby. Er nuancirte diese beiden Verneinungen, wie wenn er nicht gerade einem oder dem andern dieser beiden Stände, aber fast beiden angehörte.

„Was sind Sie denn?“ frug Miß Wren.

„Ich bin ein Gentleman, bin ich,“ sagte Fledgeby.

„O!“ sagte Jenny, mit einer Miene der Ueberzeugung den Mund zusammenziehend. „Ja, versteht sich! Das erklärt den Umstand, daß Sie so viel Zeit zu Fürbitten haben. Aber welch ein gütiger, freundschaftlicher Herr Sie sein müssen!“

Mr. Fledgeby fand, daß er um ein Brett herum Schlittschuh laufe, auf dem die Warnung „Gefährlich“ geschrieben stand, und daß es besser für ihn sein werde, in eine neue Bahn einzulenken. „Kehren wir zu dem schlauesten aller Schlauköpfe zurück,“ sagte er. „Was hat er in Bezug auf Ihre Freundin, das schöne Mädchen, im Sinne? Er muß einen Zweck haben. Worin besteht sein Zweck?“

„Bin ich nicht zu sagen im Stande, Sir!“ erwiederte Miß Wren gelassen.

„Er will nicht bekennen, wohin sie gegangen,“ sagte Fledgeby; „und ich möchte sie mir noch einmal ansehen. Ich weiß aber, daß er weiß, wohin sie gegangen ist.“

„Bin's nicht zu sagen im Stande, Sir!“ erwiederte Miß Wren abermals.

„Und Sie wissen, wohin sie gegangen," wagte Fledgeby zu fragen.

„Bin's wirklich nicht zu sagen im Stande, Sir!" erwiederte Miß Wren.

Das merkwürdige kleine Kinn begegnete Mr. Fledgeby's Blicken mit einem so abweisenden Rucke, daß dieser angenehme Herr eine Weile nicht wußte, wie er seinen Theil an der Unterhaltung wieder aufnehmen sollte. Endlich sagte er:

„Miß Jenny! — So heißen Sie doch, wenn ich nicht irre?"

„Sie irren wahrscheinlich nicht, Sir," war die trockene Antwort; „denn Sie haben es aus der besten Quelle. Von mir, wissen Sie."

„Miß Jenny! Anstatt wie stumm und dumm dazusitzen, kommen Sie lieber heraus und werden Sie lebendig. Es macht sich besser bezahlt, das versichere ich Ihnen," sagte Fledgeby, indem er die Schneiderin schmeichelnd anblinzelte. „Sie werden finden, daß sich's besser bezahlt macht."

„Sie haben," sagte Miß Jenny, indem sie, die Scheere auf der Lippe balancirend, mit zurückgeworfenem Kopfe die Puppe auf Armlänge vor sich hinhielt und den Effect ihrer Geschicklichkeit betrachtete, wie wenn ihr Interesse dort und nicht in der Unterhaltung liege, „— Sie haben vielleicht die Güte, zu erklären, was Sie meinen, junger Mann, denn dies ist Griechisch für mich. — Du mußt noch ein wenig Blau im Besatze haben, mein Schatz." Nachdem sie diese Bemerkung an ihre schöne Kundin gerichtet, schnitzelte Miß Wren an gewissen blauen Seidenstückchen, die sich unter einer Menge von bunten

Fleckchen befanden, und fädelte einen Faden blaue Seide in ihre Nadel.

„Schauen Sie her,“ sagte Fledgeby. „Geben Sie Acht?“

„Ich gebe Acht, Sir,“ erwiederte Miß Wren, ohne im Geringsten das Ansehen zu haben, als thue sie dies. „Noch ein wenig Blau in Deinem Besatz, mein Schatz.“

„Nun, schauen Sie her,“ sagte Fledgeby, durch die Umstände, unter denen er sich genöthigt sah, die Unterhaltung fortzusetzen, etwas entmuthigt. „Falls Sie Acht geben —“

(„Denn Hellblau,“ bemerkte Miß Wren in munterem Tone, „paßt sich am besten für Deine weiße Haut und Deine hellblauen Locken, meine süße junge Dame.“)

„Ich sage, wenn Sie Acht geben,“ fuhr Mr. Fledgeby fort, „es wird sich in dieser Weise besser bezahlt machen. Es wird indirecter Weise dahin führen, daß Sie Ihre beschädigte Waare und Ihren Abfall um einen nominellen Preis von Pubsey und Comp. kaufen, oder sogar umsonst erhalten.“

„Aha!“ dachte die Schneiderin. „Aber Du bist nicht so indirect, Kleinauge, daß ich nicht wahrnehmen könnte, daß Du dennoch selber Pubsey und Comp. bist! Kleinauge, Kleinauge, Du bist viel zu schlau!“

„Und ich nehme an,“ fuhr Fledgeby fort, „daß es sich für Sie der Mühe verlohnen würde, den größten Theil Ihres Materials umsonst zu erhalten, wie, Miß Jenny?“

„Sie dürfen annehmen,“ erwiederte die Schneiderin mit wiederholtem schlauem Kopfnicken, „daß es sich stets der Mühe für mich verlohnt, Geld zu machen.“

„Jetzt," sagte Fledgeby beifällig, „antworten Sie verständig! Jetzt kommen Sie zum Vorschein und werden lebendig! Deshalb erlaube ich mir die Bemerkung, Miß Jenny, daß Sie und Judah zu dicke Freunde waren, als daß es hätte von Dauer sein können. Man kann mit einem so listigen Fuchse, wie Judah, nicht vertraut werden, ohne ihn allmälig ein wenig zu durchschauen, wissen Sie," sagte Fledgeby blinzelnd.

„Ich muß gestehen," sagte die Schneiderin, die Augen auf ihre Arbeit heftend, „daß wir augenblicklich keine guten Freunde sind."

„Ich weiß, daß Sie augenblicklich keine guten Freunde sind," sagte Fledgeby, „ich weiß Alles. Ich möchte es dem Judah abtragen, und ihm nicht gestatten, in Allem seinen schlauen Willen zu haben. In den meisten Dingen gelingt ihm dies auf die eine oder die andere Art, aber — zum Henker! — es muß ihm nicht in Allem gelingen. Das ist zu viel." Mr. Fledgeby sagte dies mit einem Anscheine von entrüsteter Wärme, wie wenn er als Anwalt in Sachen der Tugend redete.

„Wie kann ich es verhindern, daß er seinen Willen hat?" begann die Schneiderin.

„Seinen schlauen Willen, nannte ich es," sagte Fledgeby.

„— Seinen schlauen Willen also?"

„Das will ich Ihnen sagen," sagte Fledgeby. „Ich höre Sie dies gern fragen, denn es sieht aus, als ob Sie lebendig würden. Es ist genau das, was ich von Ihrem scharfen Verstande erwartet haben würde. Aufrichtig."

„Wie?" rief Miß Jenny.

„Ich sagte, aufrichtig,“ erklärte Mr. Fledgeby ein wenig verblüfft.

„O — o!“

„Ich möchte ihm gern in Bezug auf Ihre Freundin, das schöne Mädchen, entgegenarbeiten. Er hatte Etwas dabei im Sinne. Sie können sich darauf verlassen, Judah hat Etwas dabei im Sinne. Er hat einen Zweck, und sein Zweck ist natürlich ein finsterer. Was nun immer sein Zweck sein mag, es ist zur Erfüllung des Zweckes nothwendig“ — Mr. Fledgeby's Redegaben waren hier nicht im Stande, ihn vor einiger Tautologie zu retten —, „daß es mir nicht verborgen bleibt, was er mit ihr angefangen hat. Deshalb lege ich Ihnen, die Sie es wissen, die Frage vor: Was hat er mit ihr angefangen? Mehr verlange ich nicht. Und ist dies viel verlangt, wenn Sie erwägen, daß die Auskunft sich bezahlt machen würde?“

Miß Jenny Wren, die nach ihrer letzten Unterbrechung die Augen auf die Bank geheftet, saß einige Augenblicke dieselbe anschauend, doch ohne zu arbeiten, da. Dann nahm sie munter ihre Arbeit wieder auf und sagte mit einem Seitenblicke auf Mr. Fledgeby:

„Wo wohnen Sie?“

„Im Albany, Piccadilly,“ erwiederte Fledgeby.

„Wann sind Sie zu Hause?“

„Wann Sie wollen.“

„Um die Frühstückszeit?“ sagte Jenny in ihrer kürzesten und abgebissensten Weise.

„Könnte am ganzen Tage keine bessere Zeit geben,“ sagte Fledgeby.

„Ich will morgen bei Ihnen einschauen, junger Mann. Jene beiden Damen,“ auf ein paar Puppen deutend, „müssen morgen pünktlich um zehn Uhr in Bond Street sein. Nachdem ich sie dort abgesetzt, will ich zu Ihnen herumfahren.“ Miß Jenny deutete mit einem elfenhaften kleinen Lachen auf ihren Krückstock als ihre Equipage.

„Dies heißt in der That lebendig werden!“ rief Fledgeby aufstehend.

„Doch merken Sie sich's! Ich verspreche nichts,“ sagte die Puppenschneiderin, indem sie zweimal in der Luft mit ihrer Nadel nach ihm stieß, wie wenn sie ihm beide Augen ausstechen wollte.

„Nein, nein. Ich verstehe wohl,“ erwiederte Fledgeby. „Der Punkt in Bezug auf die beschädigte Waare und den Abfall soll zuerst erledigt werden. Es soll sich bezahlt machen, fürchten Sie nichts. Guten Tag, Miß Jenny.“

„Guten Tag, junger Mann.“

Mr. Fledgeby's einnehmende Gestalt entfernte sich, und die kleine Schneiderin setzte schnitzelnd und schneidend und nähend, nähend und schneidend und schnitzelnd ihre Arbeit emsig wieder fort, wobei sie unausgesetzt nachgrübelte und vor sich hin murmelte.

„Dunkel, nebelig, geheimnißvoll. Kann nicht dahinter kommen. Kleinauge und der Wolf mit einander im Bündnisse? Kann nicht dahinter kommen. Meine arme Lizzie, haben sie

Beide auf ihre Art Anschläge gegen Dich im Sinne? Kann nicht dahinter kommen. Ist Kleinauge Pubsey und der Wolf Compagnie? Kann nicht dahinter kommen. Ist Pubsey dem Compagnie und Compagnie dem Pubsey getreu? Oder Pubsey falsch gegen Compagnie und Compagnie falsch gegen Pubsey? Kann nicht dahinter kommen. Doch wie's immer sei, er ist ein Lügner. Das ist Alles, was ich bis jetzt klar sehen kann. Aber Du magst Dich im Albany, Piccadilly schlafen legen, junger Mann, und das zu Deinem Kissen nehmen!" Dabei that die kleine Schneiderin abermals zwei Stiche nach seinen Augen und schien ihn, indem sie mit ihrem Faden in der Luft eine Schlinge machte, durch die sie geschickt mit ihrer Nadel hindurch fuhr und so einen festen Knoten zog, außerdem noch zu erwürgen.

Für die Schrecken, die an diesem Abend von Mr. Puppen erlitten wurden, als seine kleine Mutter tief sinnend bei ihrer Arbeit saß, und er sich jedesmal, wo sie ihre Stellung veränderte oder ihre Blicke auf ihn warf, von ihr entdeckt wähnte, giebt es keine Beschreibung. Ueberdies hatte sie die Gewohnheit, jedesmal, wenn ihr Auge dem seinigen begegnete, ihren Kopf gegen den elenden alten Knaben zu schütteln, während dieser zitterte und bebte. Er ward an diesem Abend von heftigen Fieberschauern geschüttelt und sein Zustand nicht sehr dadurch verbessert, daß er häufig mit reuiger Miene „sechszigmal für drei Pfennige Rum" stöhnte. Da dieser unvollständige Satz als Bekenntniß durchaus nicht verständlich war, sondern vielmehr wie eine Gargantuanische Ordre auf Schnaps klang,

gerieth er durch denselben in neue Mißhelligkeiten, indem seine Mutter ihn bissiger denn je anfuhr und ihn mit bitteren Vorwürfen überschüttete.

Ein unangenehmer Abend für Mr. Puppen konnte nicht anders als unangenehm für die Puppenschneiderin sein. Sie war indessen am nächsten Morgen frisch und munter und fuhr nach Bond Street, wo sie pünktlich die beiden Damen absetzte, und ließ sich dann von ihrer Equipage nach dem Albany bringen. An der Thür des Hauses angelangt, in dem Mr. Fledgeby's Junggesellen-Wohnung gelegen war, fand sie auf der Schwelle derselben eine Dame in Reisekleidern vor, die — von allen Gegenständen in der Welt — einen Herrenhut in der Hand hielt.

„Sie suchen Jemanden?" sagte die Dame mit strengem Wesen.

„Ich gehe zu Mr. Fledgeby hinauf."

„Das können Sie in diesem Augenblicke nicht. Es ist ein Herr bei ihm. Ich warte auf den Herrn. Sein Geschäft bei Mr. Fledgeby wird bald abgemacht sein, und dann können Sie hinaufgehen. Bis der Herr herunter kommt, müssen Sie hier warten."

Während sie sprach und nachdem sie gesprochen, stellte die Dame sich wachsam zwischen sie und die Treppe, wie wenn sie bereit sei, sich ihrem etwaigen gewaltsamen Eindringen zu widersetzen. Da die Dame von einer Statur war, daß sie die Schneiderin mit einer Hand festhalten konnte, und überdies außerordentlich entschlossen aussah, stand Letztere still.

„Nun? Warum lauschen Sie?“ frug die Dame.

„Ich lausche nicht,“ sagte die Schneiderin.

„Was hören Sie?“ sagte die Dame, ihre Frage in andere Worte kleidend.

„Ist es eine Art von Geplätscher, das ich irgendwo höre?“ sagte die Schneiderin mit einem fragenden Blicke.

„Mr. Fledgeby vielleicht in seinem Regenbade,“ bemerkte die Dame lächelnd.

„Und es klopft Jemand den Teppich aus, wie mir scheint?“

„Wahrscheinlich Mr. Fledgeby's Teppich,“ erwiederte die lächelnde Dame.

Miß Wren hatte einen ziemlich guten Blick für ein Lächeln, da sie bei ihren jungen Freunden sehr an dasselbe gewöhnt, obgleich deren Lächeln meistens von kleinerer Beschaffenheit war. Aber sie hatte nie ein so merkwürdiges Lächeln gesehen, wie das im Gesichte dieser Dame. Dasselbe öffnete ihre Nüstern in einer erstaunlichen Weise, und verzog ihre Lippen und Augenbrauen. Es war dessenungeachtet ein Lächeln der Freude, doch von einer so wüthenden Art von Freude, daß Miß Wren dachte, sie möchte sich lieber gar nicht freuen, als es in solcher Weise thun.

„Nun!“ sagte die Dame, sie beobachtend. „Was jetzt?“

„Ich hoffe — es geschieht doch nicht etwa ein Unglück!“ sagte die Schneiderin.

„Wo?“ frug die Dame.

„Ich weiß nicht, wo,“ sagte Miß Wren, sich rings umschauend. „Aber ich habe in meinem Leben kein so merkwürdiges

Getöse gehört. Meinen Sie nicht, daß ich lieber Jemanden rufen sollte?"

„Ich denke, daß Sie das lieber bleiben lassen," erwiederte die Dame mit einem bedeutungsvollen Stirnrunzeln und indem sie näher an sie herantrat.

Auf diesen Wink gab die Schneiderin den Gedanken auf und stand die Dame anschauend da, wie die Dame sie anschaute. Inzwischen lauschte die Schneiderin mit Staunen dem merkwürdigen Getöse, das noch immer fortfuhr, und die Dame lauschte ebenfalls, doch mit einer Ruhe, in der keine Spur von Staunen lag.

Bald darauf ward ein heftiges Thürzuschlagen gehört; und dann kam ein Herr die Treppe heruntergelaufen, ein Herr mit einem Backenbarte und außer Athem, der glühend heiß zu sein schien.

„Ist Dein Geschäft abgemacht, Alfred?" frug die Dame.

„Sehr gründlich abgemacht," erwiederte der Herr, indem er ihr den Hut abnahm.

„Sie können jetzt zu Mr. Fledgeby hinaufgehen, sobald es Ihnen beliebt," sagte die Dame, hochmüthig aus dem Wege gehend.

„O! Und Sie können diese drei Stücke eines Stocks mitnehmen," fügte der Herr höflich hinzu, „und sagen, dieselben kommen von Mr. Alfred Lammle, mit seiner Empfehlung, da er England verläßt. Mr. Alfred Lammle. Haben Sie die Güte, den Namen nicht zu vergessen."

Die drei Stücke waren drei zerbrochene und zerfetzte Bruchstücke eines starken und geschmeidigen Rohrstocks. Miß Jenny empfing dieselben mit Verwunderung, und der Herr wiederholte mit einem grinsenden Lächeln: „Mr. Alfred Lammle, wenn Sie die Güte haben wollen. Seine Empfehlung, da er England verläßt,“ worauf die Dame und der Herr ganz gelassen fortgingen und Miß Jenny und ihre Krücke sich die Treppe hinauf verfügten. „Lammle, Lammle, Lammle?“ wiederholte Miß Jenny, indem sie von einer Treppe zur anderen keuchte, „wo habe ich den Namen gehört? Lammle, Lammle? Ich weiß! Saint Mary Axe!“

Mit einem Strahle neuen Verständnisses in ihrem klugen Gesicht, zog die Puppenschneiderin an Mr. Fledgeby's Klingel. Niemand antwortete; doch aus dem Innern der Junggesellenwohnung drang ein fortwährendes plätscherndes Geräusch von höchst eigenthümlicher und unbegreiflicher Beschaffenheit zu ihr.

„Gerechter Himmel! Ist Kleinauge etwa im Begriff, zu ersticken?“ rief Miß Jenny.

Nachdem sie nochmals geklingelt und keine Antwort erhalten, stieß sie an die äußere Thür und fand, daß dieselbe nicht geschlossen war. Da sie, als sie die Thür weiter öffnete, Niemanden erblickte und das merkwürdige Geräusch nicht nachließ, nahm sie sich die Freiheit, eine innere Thür zu öffnen, und hatte dann den erstaunlichen Anblick von Mr. Fledgeby in einem Hemd, türkischen Beinkleidern und einer türkischen Mütze, wie er sich heftig schnaufend und niesend auf seinem Teppich hin und her wälzte.

„O, Gerechter!“ keuchte Mr. Fledgeby. „O, meine Güte! Haltet den Dieb! Ich werde erwürgt. Feuer! O, mein Himmel! Ein Glas Wasser. Geben Sie mir ein Glas Wasser. Schließen Sie die Thür. Mörder! O, mein Gott!“ und dann wälzte er sich und hustete und nieste heftiger denn je.

Miß Jenny eilte in ein Nebenzimmer, holte ein Glas Wasser und brachte dasselbe zu Mr. Fledgeby's Erleichterung, der keuchend und schnaufend und im Halse gurgelnd etwas von dem Wasser trank und matt den Kopf auf ihren Arm sinken ließ.

„O, mein Himmel!“ rief Fledgeby, von Neuem zu ringen anfangend. „Es ist Salz und Schnupftabak. Es ist in meiner Nase und in meiner Kehle und in meiner Luftröhre. Puh! Au! au! au! Ah—h—h—h!“ Und hier schien er, fürchterlich krähend und indem die Augen ihm weit aus dem Kopfe traten, mit jeder erdenklichen Hühnerkrankheit zu ringen.

„Und, o mein Himmel, es thut mir so weh!“ rief Fledgeby, sich in einer krampfhaften Weise auf den Rücken werfend, daß die Schneiderin an die Wand zurückwich. „O, es beißt so! O, legen Sie mir Etwas auf den Rücken und die Arme und die Beine und die Schultern. O! Es sitzt mir wieder in der Kehle und kann nicht heraufkommen. Au! au! au! Ah—h—h—h! O, es beißt so!“ Hier sprang Mr. Fledgeby auf und warf sich wieder nieder und wälzte sich wieder.

Die Puppenschneiderin schaute ihm zu, bis er sich, mit seinen türkischen Pantoffeln zu oberst, in einen Winkel gewälzt, und gab ihm dann, indem sie beschloß, ihre Heilkunst zuerst gegen das Salz und den Schnupftabak zu versuchen, noch etwas

Wasser und klopfte ihn auf den Rücken. Dieser letztere Versuch war indessen durchaus nicht erfolgreich, denn derselbe machte Mr. Fledgeby aufschreien und ausrufen: „O, mein Himmel! Klopfen Sie mich nicht! Ich bin mit Schwielen bedeckt, und es thut so weh!“

Indessen hörte er allmälig zu ersticken und zu krähen auf, außer hin und wieder einmal, und Miß Jenny machte ihn in einen Lehnsessel niedersitzen, wo er mit seinen gerötheten und wässerigen Augen, seinem geschwollenen Gesicht und etwa einem halben Dutzend gelber Streifen quer über das Antlitz einen höchst jämmerlichen Anblick bot.

„Was in aller Welt bewog Sie, Salz und Schnupftabak zu nehmen, junger Mann?“ frug Miß Jenny.

„Ich habe es nicht selber genommen,“ erwiederte der betrübte Jüngling. „Es ward mir in den Mund gestopft.“

„Wer stopfte es?“ frug Miß Jenny.

„Er,“ antwortete Fledgeby. „Der Mörder Lammle. Er rieb es mir in den Mund und in die Nase und in die Kehle hinunter — Au! au! au! Ah—h—h—h! O! — um mich am Schreien zu verhindern, und prügelte mich dann auf das Grausamste!“

„Etwa hiermit?“ frug Miß Jenny, ihm die Stücke zeigend.

„Das ist die Waffe,“ sagte Fledgeby, dieselbe mit der Miene eines alten Bekannten betrachtend. „Er zerschlug den Stock auf meinem Rücken. O, es thut so weh! Wie kommen Sie dazu?“

„Als er die Treppe herunter gelaufen und zu der Dame kam, die er mit seinem Hute am Eingange hatte stehen lassen —“ begann Miß Jenny.

„O!“ stöhnte Mr. Fledgeby, sich krümmend, „sie hielt seinen Hut, wie? Ich hätte wissen können, daß sie etwas damit zu thun hatte.“

„Als er zur Dame herunterkam, die mich nicht hinauflassen wollte, gab er mir die Stücke für Sie, und trug mir auf, zu sagen: ‚Mit Mr. Alfred Lammle's Empfehlung, da er England verlasse.‘“ Miß Jenny sagte dies mit einer so boshaften Freude und einem solchen Rucke mit ihrem Kinn und ihren Augen, daß dies noch Mr. Fledgeby's Leiden erhöht haben würde, falls er es in seinem körperlichen Schmerze, mit der Hand am Kopfe, hätte wahrnehmen können.

„Soll ich die Polizei holen?“ frug Miß Jenny, mit einer geschwinden Bewegung der Thür zu.

„Halt! Nein, thun Sie das nicht!“ rief Fledgeby. „Bitte, nein. Lassen wir es lieber nicht verlauten. Wollen Sie so gut sein, die Thür zu schließen? O, es thut so weh!“

Zum Zeugnisse, wie sehr weh es that, wälzte Mr. Fledgeby sich aus dem Lehnsessel und wieder ein paar mal auf dem Teppich umher.

„Jetzt, da die Thür geschlossen ist,“ sagte Mr. Fledgeby, mit dem türkischen Käppchen schief auf dem Kopfe und den immer blauer werdenden Streifen im Gesicht aufrecht sitzend, „erzeigen Sie mir die Gefälligkeit, meinen Rücken und meine Schultern anzuschauen. Sie müssen in einem fürchterlichen

Zustande sein, denn ich hatte meinen Schlafrock noch nicht angezogen, als das Ungeheuer hereingestürzt kam. Schneiden Sie mir das Hemd vom Kragen ab; die Scheere liegt dort auf dem Tische. O!" stöhnte Mr. Fledgeby, die Hand wieder an den Kopf legend. „Du mein Himmel, wie weh es thut!"

„Hier?" frug Miß Jenny, auf den Rücken und die Schultern deutend.

„O, mein Gott, ja!" stöhnte Fledgeby, sich hin und her wiegend. „Ueberall! Am ganzen Leibe!"

Die flinke kleine Schneiderin schnitt schnell das Hemd fort und legte die Resultate einer so gewaltigen und gründlichen Tracht Schläge zur Schau, wie eben Mr. Fledgeby dieselbe verdient. „Es mag Ihnen wohl weh thun, junger Mann!" rief Miß Jenny aus und rieb sich heimlich hinter ihm die kleinen Hände und that ein paar frohlockende Stöße mit ihren beiden Zeigefingern über seinem Haupte.

„Was meinen Sie zu Essig und Löschpapier?" frug der leidende Fledgeby, noch immer stöhnend und sich hin und her wiegend. „Sieht es aus, als ob Essig und Löschpapier gut dafür seien?"

„Ja," sagte Miß Jenny mit einem stillen Lachen. „Es sieht aus, als sollte es gepökelt werden."

Mr. Fledgeby sank bei dem Worte „gepökelt" zusammen und stöhnte wieder. „Meine Küche befindet sich in dieser Etage," sagte er; „Sie werden in einer Schublade des Anrichtetisches Löschpapier und auf dem Sims eine Flasche mit Essig finden. Wollten Sie wohl die Güte haben, ein paar Pflaster zu machen

und mir dieselben aufzulegen? Die Sache kann nicht zu geheim gehalten werden.“

„Eins, zwei — ahem — fünf, sechs. Sie werden sechs haben müssen,“ sagte die Schneiderin.

„Es thut weh genug,“ wimmerte Fledgeby, von Neuem stöhnend und sich krümmend, „für sechszig.“

Miß Jenny begab sich mit der Scheere in der Hand nach der Küche, fand das Löschpapier und den Essig und schnitt geschickt sechs große Pflaster aus, die sie in Essig tränkte. Als sie alle fertig auf dem Tische lagen, kam ihr, als sie dieselben eben aufzunehmen im Begriff war, ein Gedanke.

„Ich denke,“ sagte Miß Jenny mit einem stillen Lachen, „er sollte ein wenig Pfeffer darauf haben? Eben ein paar Körnchen? Ich denke, die Streiche und Manieren des jungen Mannes fordern ein wenig Pfeffer von seinen Freunden?“

Da Mr. Fledgeby's Unstern sie die Pfefferbüchse auf dem Kaminsimse erblicken ließ, stieg sie auf einen Stuhl, nahm dieselbe herunter und bestreute alle die Pflaster mit wohl berechnender Hand. Dann kehrte sie zu Mr. Fledgeby zurück und legte sie ihm alle auf, während Mr. Fledgeby ein lautes Geheul ausstieß, als jedes an seine Stelle gelegt ward.

„So, junger Mann!“ sagte die Puppenschneiderin. „Jetzt ist es Ihnen hoffentlich ziemlich behaglich zu Muthe?“

Dies war anscheinend nicht der Fall, denn Mr. Fledgeby schrie zur Antwort: „O—h! wie es beißt!“

Miß Jenny zog ihm sein persisches Gewand an, zog ihm seine persische Mütze schief über die Augen und half ihm

ans Bett, das er stöhnend bestieg. „Da Geschäfte zwischen Ihnen und mir für heute außer Frage sind, junger Mann, und meine Zeit überdies kostbar ist," sagte Miß Jenny darauf, „will ich mich entfernen. Fühlen Sie sich jetzt behaglich?"

„O, mein Himmel!" rief Fledgeby. „Nein, das finde ich nicht! O, wie es beißt!"

Das Letzte, was Miß Jenny sah, als sie, im Begriff, die Thür zu schließen, in's Zimmer zurückschaute, war Mr. Fledgeby, der sich, wie ein Tummler oder Delphin in seinem heimathlichen Elemente, auf seinem Bett umherwarf und -wälzte. Dann schloß sie die Thür des Schlafzimmers und alle anderen Thüren, ging hinunter, und nahm, aus dem Albany in die geschäftigen Straßen hinaustretend, den Omnibus nach Saint Mary Axe, indem sie unterwegs all die schön gekleideten Damen, die sie durch's Fenster sehen konnte, in den Dienst preßte und zu unbewußten Musterfiguren für Puppen benutzte, während sie dieselben im Geiste ausschnitt und aufheftete.

Neuntes Capitel.

Zwei Stellen werden vacant.

An der Ecke von Saint Mary Axe vom Omnibus abgesetzt und sich in diesem Bereiche auf ihre Füße und ihren Krückstock verlassend, begab die Puppenschneiderin sich nach dem Geschäfts-

locale von Pubsey und Comp. Dort war äußerlich Alles sonnig und still, und im Innern Alles schattig und still. Wie sie sich im Flur diesseit der Glasthür versteckte, konnte sie von diesem Beobachtungsposten den alten Mann mit seiner Brille schreibend an seinem Pulte sitzen sehen.

„Boh!“ rief die Schneiderin, ihren Kopf zur Glasthür hineinsteckend. „Mr. Wolf zu Hause?“

Der alte Mann nahm seine Brille ab und legte dieselbe sanft neben sich nieder. „Ah, Jenny, seid Ihr es? Ich glaubte, Ihr hättet mich aufgegeben?“

„Allerdings hatte ich den falschen Waldwolf aufgegeben,“ erwiederte sie; „aber es scheint mir, Frau Pathe, daß Du zurückgekommen bist. Ich bin mir noch nicht ganz sicher darüber, denn der Wolf und Du habt Euch in einander umgewandelt. Ich wünsche Dir ein paar Fragen vorzulegen, um mich zu überzeugen, ob Du wirklich Frau Pathe oder wirklich der Wolf. Darf ich?“

„Ja, Jenny, ja.“ Aber Riah warf einen Blick auf die Thür, wie wenn er meinte, sein Principal könne dort zu unrechter Zeit erscheinen.

„Falls Du Dich vor dem Fuchse fürchtest,“ sagte Miß Jenny, „so magst Du für jetzt alle Hoffnung, jenes Thier zu sehen, aufgeben. Er wird sich noch manchen Tag nicht außer dem Hause zeigen.“

„Was wollt Ihr damit sagen, mein Kind?“

„Ich will damit sagen, Frau Pathe,“ erwiederte Miß Wren, sich neben dem Juden niedersetzend, „daß der Fuchs eine

prachtvolle Tracht Schläge erhalten hat, und daß, falls ihm nicht in diesem Augenblicke Haut und Knochen weh thun und brennen und beißen, noch nie einem Fuchse die Haut weh gethan." Darauf erzählte Miß Jenny, was sich im Albany zugetragen, ohne jedoch der Pfefferkörnchen Erwähnung zu thun.

„Und jetzt, Frau Pathe," fuhr sie fort, „möchte ich Dich ganz ausdrücklich fragen, was sich hier zugetragen, seitdem ich den Wolf hier verließ? Denn es rollt mir eine Idee von der Größe einer Erbse in meinem kleinen Kopfe herum. Vor Allem, bist Du Pubsey und Comp., oder bist Du Eins von Beiden? Auf Dein feierliches Ehrenwort!"

Der alte Mann schüttelte den Kopf.

„Zweitens: Ist nicht Fledgeby sowohl Pubsey als Compagnie?"

Der alte Mann antwortete mit einem widerstrebenden Kopfnicken.

„Meine Idee," sagte Miß Wren, „ist jetzt ungefähr von der Größe einer Apfelsine. Doch ehe sie noch größer wird, laß Dich zurückbewillkommnen, Du liebe alte Pathe!"

Das kleine Wesen schlang mit großer Ernstlichkeit die Arme um den Nacken des alten Mannes und küßte ihn. „Ich bitte Dich demüthiglich um Vergebung, Frau Pathe. Es thut mir aufrichtig leid. Ich hätte mehr Zutrauen in Dich setzen sollen. Aber was konnte ich denken, da Du nichts zu Deiner Entschuldigung sagtest, weißt Du? Ich will mich damit nicht rechtfertigen, aber was konnte ich wohl denken, da Du zu Allem schwiegst, was er sagte? Es sah garstig aus, nicht wahr?"

„Es sah so garstig aus, Jenny," erwiederte der alte Mann mit großem Ernst, „daß ich Euch sofort erzählen will, welche Wirkung es auf mich hervorbrachte. Ich war mir selber verhaßt. Ich war, indem ich dem Schuldner und Dir so hassenswerth erschien, mir selber verhaßt. Aber, was noch mehr und schlimmer ist, und um ganz von mir selber abzusehen — ich sann an jenem Abend, als ich in meinem Garten auf dem Dache saß, nach und kam zu der Ueberzeugung, daß ich meinem alten Glauben und Geschlechte Unehre mache. Ich sah zum ersten Male deutlich ein, daß ich, indem ich meinen Nacken unter dem Joche beugte, das ich zu tragen bereit war, das ganze jüdische Volk, gegen seinen Willen, sich diesem Joche unterwerfen machte. Denn es ist in christlichen Ländern mit den Juden nicht, wie mit andern Leuten. Die Leute sagen: ‚Dies ist ein schlechter Grieche, aber es giebt gute Griechen. Dies ist ein schlechter Türke, aber es giebt gute Türken.' Nicht so, wenn sie von den Juden reden. Die Leute finden die Schlechten unter uns leicht genug heraus — und bei welchen Völkern wären die Schlechten wohl nicht leicht herausgefunden? — aber sie nehmen die Schlechtesten unter uns als Proben von den Besten an; sie lassen die Niedrigsten unter uns als Repräsentanten der Höchsten gelten; und sie sagen: ‚Die Juden sind einander alle gleich.' Falls ich bei dem, was ich hier zu thun, zufrieden, weil ich dankbar für die Vergangenheit war und jetzt nur wenig des Geldes bedarf, ein Christ gewesen, so hätte ich es thun können, ohne irgend Jemanden, außer mir selber, zu compromittiren. Doch da ich es als Jude that, konnte ich nicht umhin, die

Juden aller Stände und aller Länder zu compromittiren. Es ist dies ein wenig hart für uns, aber es ist die Wahrheit. Ich wollte, daß alle Leute dies bedächten! Obgleich ich kaum das Recht habe, dies zu sagen, da es mir selber erst so spät klar wurde."

Die Puppenschneiderin hielt die Hand des alten Mannes in der ihrigen und schaute ihm nachdenklich in's Gesicht.

„So dachte ich, wie gesagt, als ich an jenem Abend in meinem Garten auf dem Dache saß. Und indem ich den schmerzlichen Auftritt des Tages vielmal mit mir durchging, sah ich stets, daß der arme Herr die Geschichte bereitwillig glaubte, weil ich ein Jude war, — daß die Geschichte dem Erfinder selber nur in den Sinn kam, weil ich ein Jude war. Dies war das Resultat davon, daß ich Euch alle Drei vor mir gehabt und die Sache wie auf einer Bühne dargestellt gesehen hatte. Weshalb ich die Verpflichtung fühlte, diesen Dienst zu verlassen. Aber, meine liebe Jenny," sagte Riah, sich unterbrechend, „ich versprach, daß Ihr Eure Fragen fortsetzen solltet, und ich verhindere sie."

„Im Gegentheil, Frau Pathe; meine Idee ist jetzt so groß, wie ein Kürbis — und Du weißt wohl, was ein Kürbis ist, wie? Du hast ihm also den Dienst aufgesagt? Kommt das zunächst?" frug Miß Jenny mit einem Blicke angestrengter Aufmerksamkeit.

„Ja, ich habe zu dem Behufe an meinen Herrn geschrieben."

„Und was sagte der wälzende, beißende, schreiende, kratzende Schmerzensmann?“ frug Miß Wren mit einem unaussprechlichen Vergnügen an dem Aussprechen jenes Ehrentitels und der Erinnerung an den Pfeffer.

„Er hielt mich an gewisse Dienstmonate gebunden, die ihm von Rechtswegen zukommen. Diese Frist ist morgen verstrichen. Nachdem dieselbe abgelaufen sein würde, hatte ich die Absicht, mich vor meinem Aschenbrödelchen zu rechtfertigen, doch nicht früher.“

„Meine Idee wird jetzt so groß,“ rief Miß Wren, die Hände an die Schläfen drückend, „daß mein Kopf sie nicht zu halten vermag! Höre mich an, Frau Pathe. Ich komme zu einer Auseinandersetzung. Kleinauge (das ist der schreiende, kratzende Schmerzensmann) hegt einen tiefen Groll gegen Dich dafür, daß Du ihn verläßest. Kleinauge schaut sich nach dem Mittel um, Dich dies entgelten zu lassen. Kleinauge denkt an Lizzie. Kleinauge spricht bei sich: ‚Ich will dahinter kommen, was er mit jenem Mädchen angefangen hat, und ich will sein Geheimniß verrathen, weil ihm dasselbe theuer ist.‘ Kleinauge denkt vielleicht: ‚Ich will ihr ebenfalls den Hof machen‘; doch das kann ich nicht beschwören — alles Uebrige will ich beschwören. Kleinauge kommt also zu mir, und ich gehe zu Kleinauge. So verhält sich die Sache. Und jetzt, da der ganze Mord an's Tageslicht gebracht,“ fügte die Puppenschneiderin, vor Energie starr an allen Gliedern, hinzu, indem sie ihre kleine Faust vor ihren Augen schüttelte, „thut mir's leid, daß ich ihm nicht Cayennepfeffer und gehackten spanischen Pfeffer gegeben habe!“

Da dieser Ausdruck des Bedauerns nur halb verständlich für Mr. Riah war, erwähnte der alte Mann der Verletzungen, die Mr. Fledgeby erhalten, und deutete auf die Nothwendigkeit hin, daß er sogleich hinginge, um jenen geprügelten Hund zu pflegen.

„Frau Pathe, Frau Pathe, Frau Pathe!" rief Miß Wren gereizt, „ich verliere wirklich alle Geduld über Dich. Man sollte fast annehmen, daß Du an den barmherzigen Samariter glaubtest. Wie kannst Du so inconsequent sein!"

„Liebe Jenny," begann der alte Mann sanft, „es ist die Gewohnheit unseres Volkes, Denen zu helfen —"

„O! Zum Kuckuck mit Eurem Volk!" unterbrach ihn Miß Wren, den Kopf in den Nacken werfend. „Falls Dein Volk nichts Besseres zu thun weiß, als hinzugehen, um Kleinauge zu helfen, so ist es schade, daß Dein Volk jemals aus Aegypten geführt ward. Ueberdies würde er Deine Hülfe gar nicht annehmen, falls Du sie ihm anböteſt. Schämt sich zu sehr. Wünscht es geheim und Dich aus dem Wege zu halten."

Sie stritten sich noch über diesen Punkt, als ein Schatten den Eingang verdunkelte und die Glasthür von einem Boten geöffnet ward, der einen Brief brachte, welcher ohne alle Ceremonie an „Riah" adressirt war und auf den, wie der Bote sagte, eine Antwort erwartet werde.

Der Brief, der mit Bleistift bergauf, bergab und krumm um die Ecken geschrieben war, lautete folgendermaßen:

„Alter Riah!

Da Eure Rechnungsbücher völlig in Ordnung sind, so geht. Verschließt die Expedition, geht augenblicklich Eurer Wege und schickt mir den Schlüssel durch den Ueberbringer. Geht. Ihr seid ein undankbarer Hund von einem Juden. Scheert Euch.

F."

Die Puppenschneiderin fand einen hohen Genuß daran, in der verzerrten Schrift dieses Briefes die Spuren der schreienden Schmerzen von Kleinauge zu finden. Sie lachte und spottete (zum Erstaunen des Boten) in einem bequemen Winkel darüber, während der alte Mann seine wenigen Sachen in einen schwarzen Beutel packte. Sobald dies geschehen, die Läden der oberen Fenster geschlossen und die Rouleaux in der Expedition herabgezogen worden, gingen sie, von dem Boten begleitet, auf die Hausstufen hinaus. Dort verschloß der alte Mann, während Miß Jenny den schwarzen Beutel hielt, die Hausthür und übergab den Schlüssel dem Boten, der sich sofort mit demselben entfernte.

„Nun, Frau Pathe," sagte Miß Wren, als sie zusammen auf den Stufen standen und einander anschauten, „Du bist also in die Welt hinausgestoßen!"

„So scheint es, Jenny, und zwar ziemlich plötzlich."

„Wo beabsichtigst Du Dein Glück zu suchen?" frug Miß Wren.

Der alte Mann lächelte, schaute sich aber rings um, wie

wenn er sich im Leben verirrt hätte, was der Puppenschneiderin nicht entging.

„Wahrlich, Jenny," sagte er, „die Frage ist wohl angebracht, und leichter zu thun, als zu beantworten. Doch da ich Erfahrung in dem Wohlwollen und der Hülfsbereitwilligkeit Derer habe, die Lizzie Beschäftigung gegeben haben, so denke ich, daß ich sie meiner selbst wegen aufsuchen will."

„Zu Fuße?" frug Miß Wren mit einem Kinnrucke.

„Ja wohl!" sagte der alte Mann. „Habe ich nicht meinen Stab?"

Gerade weil er seinen Stab hatte und einen so eigenthümlichen Anblick bot, setzte sie kein Zutrauen in die Reise.

„Das Beste, was Du thun kannst," sagte Jenny, „wenigstens für den Augenblick, ist, daß Du mit mir heimkommst, Frau Pathe. Es ist dort Niemand, als mein garstiger Knabe, und Lizzie's Wohnung steht leer." Da der alte Mann sich überzeugt, daß durch seine Einwilligung Niemand irgendwelche Unbequemlichkeit werde zu leiden haben, nahm er das Anerbieten bereitwillig an, und das seltsame Paar ging abermals zusammen durch die Straßen dahin.

Der garstige Knabe aber war, da er von seiner Mutter strengen Befehl erhalten, zu Hause zu bleiben, natürlich ausgegangen, und da er sich in dem allerletzten Stadium geistiger Gebrechlichkeit befand, ging er zu zwei verschiedenen Zwecken aus: erstens, um ein Anrecht geltend zu machen, das er, seinem Dafürhalten nach, bei jedem Branntweinhändler darauf hatte, von diesem umsonst mit „für drei Pfennige Rum" versehen zu

werden; und zweitens, um einige betrunkene Reue an Mr. Eugene Wrayburn zu verwenden und zu sehen, was ihm dies einbringen werde. Indem er taumelnd diese beiden Absichten verfolgte — dieselben bedeuteten beide Rum, die einzige Bedeutung, deren er noch fähig war —, stolperte das gesunkene Geschöpf auf den Covent-Garden-Markt und bivouakirte dort in einem Thorwege, um einen Anfall von Fieberschauern vorübergehen zu lassen.

Dieser Markt lag völlig außer der Richtung, die das Geschöpf im Sinne gehabt, aber derselbe besaß diejenige Anziehungskraft für ihn, die er für das schlimmste der einsamen Mitglieder der Trunkenbold-Brüderschaft besitzt. Es mag vielleicht die Gesellschaft der nächtigen Atmosphäre sein, oder des Biers und Branntweins, der unter den Kärrnern und Hökern vergossen wird, oder die Gesellschaft des zertretenen Gemüseabfalls, der so sehr ihrer eigenen Kleidung gleicht, daß sie den Markt vielleicht für eine große Garderobe ansehen; doch was es immer sei, man wird nirgendwo solche ausgesprochene Trunkenbolde auf den Thürschwellen sehen, wie dort. Namentlich wird man dort im Morgen-Sonnenschein Proben von schlummernden weiblichen Trunkenbolden erblicken, wie man sie sonst vergebens in den Straßen von London suchen dürfte. Solche alte, ekelhafte, verworfene Kohlblätter- und Kohlstengel-Kleidung, solche Faule-Apfelsinen-Gesichter, solche zerquetschte Menschheit werden sonst nirgendwo vom Tageslicht beschienen. Die Anziehungskraft des Marktes hatte also Mr. Puppen dorthin gezogen, und er hatte seinen Anfall von Fieberschauern in einem Thorwege

genossen, wo ein paar Stunden vorher eine Frau ihren betrunkenen Schlummer gehalten.

Es umschwebt diesen Ort stets ein Schwarm von jungen Wilden, die sich mit den Stücken zerbrochener Apfelsinenkisten und moderigem Stroh davonschleichen — der Himmel mag wissen, in was für Löcher sie dieselben schleppen, da sie kein Obdach besitzen! — deren nackte Füße mit einem matten, stumpfen, weichen Laut auf dem Steinpflaster dahineilen, wenn der Constabler sie hetzt, und die (vielleicht eben aus diesem Grunde) wenig von den höheren Gewalten gehört werden, wohingegen sie in Reitstiefeln ein betäubendes Getöse machen würden. Diese, die sich an Mr. Puppen's Fieberschauern wie an einem ihnen umsonst gelieferten Schauspiel ergötzten, stießen mit den Köpfen nach ihm, sprangen gegen ihn an und bewarfen ihn. Deshalb war er, als er aus seiner Kranken-Zurückgezogenheit herauskam und das zerlumpte Gefolge von sich abschüttelte, arg beschmutzt und in einem schlimmeren Zustande denn je. Aber noch nicht im schlimmsten; denn als er in eine Schenke ging und in der Eile des Geschäfts mit Rum versehen ward, dann aber ohne zu bezahlen zu verschwinden versuchte, ward er am Kragen gepackt, durchsucht, geldlos befunden und dies nicht noch einmal zu versuchen gewarnt, indem man ihn mit einem Eimer schmutzigen Wassers begoß. Diese Behandlung bewirkte einen abermaligen Anfall von Fieberschauern, worauf Mr. Puppen sich, da er sich in angemessener Verfassung wähnte, um einem rechtsgelehrten Freunde seine Aufwartung zu machen, nach dem Temple verfügte.

Es war auf der Expedition Niemand anwesend, als der junge Blight. Dieser wohlmeinende Jüngling war sich der Ungereimtheit in der Ideenverbindung zwischen einem solchen Clienten und dem Geschäft, das eines Tages noch kommen könnte, so lebhaft bewußt, daß er in der besten Absicht von der Welt ihn sich vom Leibe zu schaffen suchte und ihm einen Schilling anbot, damit er in einem Fiaker heimfahre. Mr. Puppen, der den Schilling annahm, legte denselben unverzüglich in zweimal „für drei Pfe'g“ Verschwörung gegen sein Leben, und zweimal „für drei Pfe'g“ rasende Reue an. Als er mit dieser Bürde nach dem Temple zurückkehrte, ward er von dem wachsamen jungen Blight durch's Fenster erspäht, gerade als er um die Ecke in den Hof kam; dieser schloß augenblicklich die äußere Thür und gestattete dem elenden Geschöpfe, seine Wuth am Täfelwerk auszulassen.

Je mehr die Thür ihm widerstand, desto gefährlicher und drohender ward seine blutige Verschwörung gegen sein Leben. Als die Polizei herbeikam, erkannte er in ihr die Verschwörer und schlug, heiser, wüthend, stierend, krampfhaft und schäumend, um sich. Eine bescheidene Maschine, mit denen die Verschwörer eine vertraute Bekanntschaft genossen und die im gewöhnlichen Leben eine Tragbahre genannt wird, mußte unvermeidlicherweise herbeigeholt werden, und er wurde als ein harmloses Bündel von Lumpen auf dieselbe festgeschnallt, aus dem Stimme und Bewußtsein gewichen und das Leben zu schwinden im Begriff war. Wie diese Maschine von vier Männern zum Temple-Thore hinausgetragen ward, kam die

arme kleine Puppenschneiderin eben mit ihrem jüdischen Freunde die Straße herunter gegangen.

„Laß uns sehen, was es ist," rief die Schneiderin. „Laß uns eilen und sehen, Frau Pathe."

Der flinke kleine Krückstock war nur zu flink. „O, Ihr Herren, Ihr Herren, er gehört mir!"

„Gehört Euch?" sagte das Oberhaupt der Leute, sie stillstehen heißend.

„O ja, liebe Herren, er ist mein Knabe, ohne Erlaubniß ausgegangen. Mein armer, schlechter, schlechter Knabe! Und er kennt mich nicht, er kennt mich nicht! O, was soll ich anfangen," rief das arme kleine Wesen, wild die Hände zusammenschlagend, „wenn mein eigenes Kind mich nicht kennt!"

Das Oberhaupt der Leute schaute (wie dies sehr natürlich war) den alten Mann um eine Erklärung an. Dieser flüsterte, wie die Puppenschneiderin sich über die erschöpfte Gestalt hinbeugte und vergebens derselben ein Erkennungszeichen abzulocken versuchte: „Es ist ihr betrunkener Vater."

Wie die Bürde in der Straße niedergesetzt wurde, zog Riah das Oberhaupt der Träger auf die Seite und flüsterte diesem zu, er glaube, daß der Mann im Sterben liege. „Nein, das wollen Sie doch nicht sagen?" erwiederte der Andere. Doch ward er, da er hinschaute, weniger zuversichtlich und befahl den Trägern, „ihn nach der nächsten Apotheke zu bringen."

Dorthin ward er gebracht, und das Fenster ward von innen eine wahre Gesichtermauer, die mit Hülfe von runden rothen Flaschen und grünen Flaschen und blauen Flaschen und

Fläschen von allen möglichen Farben zu allerlei wunderlichen Gestalten verzerrt ward. Ein schauerliches Licht, dessen er wahrlich nicht bedurfte, fiel auf ihn; das Unthier, das vor so wenigen Minuten noch so wüthend gewesen, war jetzt ruhig genug, und trug eine seltsame, geheimnißvolle Schrift auf dem Angesichte, die von einer der großen Flaschen reflectirt wurde, wie wenn der Tod ihn mit „Mein“ bezeichnet.

Das ärztliche Zeugniß war bestimmter und unumwundener, als es oft in den Gerichtshöfen abgegeben wird. „Lassen Sie lieber Etwas bringen, womit Sie ihn bedecken. Es ist Alles vorüber.“

Deshalb ließ die Polizei Etwas bringen, womit sie ihn bedeckten, und er ward durch die Straßen dahingetragen, in denen die Vorübergehenden davor zurücktraten. Hinter ihm kam die Puppenschneiderin, ihr Gesicht in dem jüdischen Rockschoße bergend, an dem sie sich mit der einen Hand festhielt, während die andere den Krückstock lenkte. Er ward nach Hause getragen und, da die Treppe sehr enge war, im Wohnzimmer niedergesetzt — die kleine Arbeitsbank ward bei Seite geschoben, um Platz für ihn zu machen — und dort, mitten unter den Puppen ohne Ausdruck in den Augen, lag Mr. Puppen ohne Ausdruck in den seinigen.

Es mußten viele putzsüchtige Puppen glänzend ausstaffirt werden, ehe die Schneiderin das Geld in der Tasche hatte, um Trauerkleider um Mr. Puppen anlegen zu können. Wie der alte Mann Riah neben ihr saß und ihr in solchen kleinen Sachen half, die er verstand, ward es ihm schwer, sich klar

darüber zu werden, ob sie sich wirklich vergegenwärtige, daß der Verstorbene ihr Vater gewesen.

„Falls mein armer Knabe eine bessere Erziehung gehabt,“ sagte sie, „würde er vielleicht ein besseres Leben geführt haben. Nicht, daß ich mir Vorwürfe mache. Ich hoffe, daß ich dazu keine Ursache habe.“

„Gewiß keine, Jenny, dessen bin ich ganz gewiß.“

„Ich danke Dir, Frau Pathe. Es freut mich, Dich dies sagen zu hören. Aber es ist so schwer, siehst Du, ein Kind gut zu erziehen, wenn man den ganzen Tag arbeiten, arbeiten, arbeiten muß. Wenn er keine Beschäftigung hatte, war es mir nicht immer möglich, ihn bei mir zu behalten. Er wurde widerspenstig und nervös, und ich war genöthigt, ihn auf die Straße hinausgehen zu lassen. Und er that nie gut auf der Straße, that nie gut, wenn er von mir fort war. Ich konnte nicht spielen. Aber mein armer unglücklicher Knabe konnte spielen, und dies war um so schlimmer für ihn.“

„Und nicht für ihn allein, Jenny.“

„Nun! Das weiß ich nicht, Frau Pathe. Mein armer unglücklicher Knabe hat schwer gelitten. Er war zuweilen sehr, sehr krank, und ich gab ihm eine Menge von Schimpfnamen,“ sagte sie über ihrer Arbeit, den Kopf schüttelnd und Thränen auf jene herabfallen lassend. „Ich weiß nicht, ob seine schlimme Lebensweise besonders schlimm für mich war. Falls es dies je gewesen, wollen wir es vergessen.“

„Ihr seid ein gutes Mädchen, Ihr seid ein geduldiges Mädchen.“

„Was die Geduld betrifft, Frau Pathe," erwiederte sie achselzuckend, „so haben wir davon nicht eben zu viel. Wäre ich geduldig gewesen, so würde ich ihm niemals Schimpfnamen gegeben haben. Aber ich hoffe, daß ich dies zu seinem Besten that. Und überdies fühlte ich meine Verantwortlichkeit als Mutter so tief. Ich versuchte Vernunftgründe, und die Vernunftgründe hatten keine Wirkung. Ich versuchte es mit Schmeicheln, und das Schmeicheln hatte keine Wirkung. Ich versuchte es mit Auszanken, und das Auszanken hatte keine Wirkung. Aber ich war verpflichtet, bei einer solchen Verantwortlichkeit Alles zu versuchen. Wie hätte ich wohl gegen meinen armen verlorenen Knaben meine Pflicht erfüllt, wenn ich nicht Alles versucht hätte!"

Unter solchem Gespräch, das von Seiten des fleißigen kleinen Wesens meistens in heiterem Tone geführt, ward die Tagearbeit und Nachtarbeit verkürzt, bis hinreichend fein geputzte Puppen fortgesandt waren, um in die Küche, wo die Arbeitsbank jetzt stand, den dunklen Stoff, den die Gelegenheit erforderte, und die andern düstern Zurichtungen in's Haus zu bringen. „Und jetzt," sagte Miß Jenny, „da ich mit meinen rothwangigen jungen Freundinnen fertig bin, will ich mich an mein weißwangiges Selbst machen." Dies bezog sich auf das Anfertigen ihres Trauerkleides, das endlich fertig ward. „Der Nachtheil bei der Arbeit für die eigene Person," sagte Miß Jenny, auf einem Stuhle stehend, um das Resultat im Spiegel zu betrachten, „besteht darin, daß man niemand Anders dafür bezahlen machen kann, und der Vortheil darin, daß man nicht

auszugehen braucht, um anzuprobiren. Hm! Wirklich ganz leidlich! Ich hoffe, daß er (wer er immer sein möge), falls er mich jetzt sehen könnte, seinen Handel nicht bereuen würde!"

Die einfachen Vorkehrungen waren von ihr selber angeordnet, und sie machte Riah folgendermaßen mit denselben bekannt:

„Ich beabsichtige, allein, in meiner gewohnten Equipage, zu folgen, Frau Pathe, und Du wirst die Güte haben, das Haus zu bewachen, während ich fort bin. Es ist nicht weit von hier. Und wenn ich zurückkomme, wollen wir eine Tasse Thee trinken und uns mit Plänen für die Zukunft unterhalten. Das letzte Haus, das ich meinem armen unglücklichen Knaben zu geben im Stande war, ist ein sehr einfaches; aber er wird den Willen für die That annehmen, falls er überhaupt etwas davon weiß; und falls er nichts davon weiß," indem sie schluchzte und sich die Augen trocknete, „nun, dann wird es ihm nichts ausmachen. Ich sehe im Gebetbuche, daß wir nichts mit uns in die Welt bringen und es ist ganz sicher, daß wir nichts aus derselben mit uns fortnehmen können. Dies tröstet mich darüber, daß ich nicht im Stande bin, eine Menge dummen Begräbnißstaat für meinen armen Knaben zu miethen, und mir das Ansehen zu geben, als ob ich denselben mit ihm aus der Welt schmuggeln möchte, während ich doch bei dem Versuche durchfallen und Alles wieder mit zurückbringen müßte. So aber wird nichts weiter zurückgebracht werden, als ich, und dies ist völlig consequent, denn eines Tages werde auch ich nicht wieder zurückgebracht werden."

Nach jenem ersten Tragen durch die Straßen war es, als ob der erbärmliche alte Bursche zum zweiten Mal begraben würde. Er ward auf die Schultern von einem halben Dutzend Männern mit blühenden Gesichtern gehoben, die mit ihm nach dem Kirchhofe wankten und denen noch ein Mann mit blühendem Angesicht vorausging, der einen majestätischen Gang affectirte, wie wenn er ein Constabler der T (odes)-Division gewesen, und der sich ceremoniös stellte, als kenne er seine vertrauten Bekannten hinter sich gar nicht, wie er dem Zuge voranschritt. Doch machte der Anblick einer einzigen kleinen Trauernden, die ihnen nachhumpelte, viele Leute mit Theilnahme zurückschauen.

Endlich war der widerwärtige Verstorbene in die Erde geschafft, und der majestätische Vorgänger marschirte vor der einsamen kleinen Schneiderin zurück, als ob sie in Ehren verpflichtet sei, keine Ahnung von dem Heimwege zu haben. Nachdem jene Furie, die Etiquette, in dieser Weise befriedigt, verließ er sie.

„Ich muß mich einen ganz kleinen Augenblick ausweinen, Frau Pathe, ehe ich mich wieder ganz aufheitere," sagte das kleine Wesen, wie sie hereinkam. „Denn ein Kind bleibt immer ein Kind, weißt Du."

Es währte länger, als man hätte erwarten sollen. Indessen erschöpfte es sich in einem schattigen Winkel, und dann kam die Schneiderin heraus, wusch sich die Augen und machte den Thee. „Du hast nichts dagegen, daß ich etwas ausschneide, während wir Thee trinken, wie?" frug sie ihren jüdischen Freund mit schmeichelnder Miene.

„Mein liebes Aschenbrödelchen," sagte der alte Mann in vorstellendem Tone, „wollt Ihr niemals ausruhen?"

„O, ein Muster ausschneiden ist keine Arbeit," sagte Miß Jenny, indem ihre geschäftigen kleinen Hände bereits am Papier schnitzelten. „Die Wahrheit zu gestehen, Frau Pathe, wünsche ich es zu thun, so lange ich es noch frisch im Gedächtniß habe."

„Dann hast Du es also heute gesehen?" frug Riah.

„Ja, Frau Pathe. Habe es soeben gesehen. Es ist ein Priesterhemd. Ein Gewand, das unsere Geistlichen tragen, weißt Du," erklärte Miß Jenny in Betracht des Umstandes, daß er einen andern Glauben hatte.

„Und was habt Ihr damit zu thun, Jenny?"

„Je nun, Frau Pathe," erwiederte die Schneiderin, „Du mußt wissen, daß wir Künstler, die wir von unserm Geschmack und unserm Erfindungstalent leben, stets die Augen offen zu haben genöthigt sind. Und Du weißt bereits, daß ich eben jetzt viele Extraausgaben habe. Und so kam es mir, als ich am Grabe meines armen Knaben weinte, in den Sinn, daß sich wohl etwas mit einem Geistlichen machen ließe."

„Was kann sich mit ihm machen lassen?" frug der alte Mann.

„Kein Begräbniß, das fürchte nicht!" erwiederte Miß Jenny, seiner Einwendung mit einem Kopfnicken vorbeugend. „Ich weiß sehr wohl, daß das Publikum sich nicht gern traurig machen läßt. Ich werde selten aufgefordert, meine jungen Freundinnen in Trauer zu kleiden; das heißt, nicht in wirkliche Trauer; auf Hoftrauer sind sie aber ganz stolz. Aber eine

geistliche Puppe, mein Lieber — mit glänzendem schwarzen Haar und Bart —, der zwei meiner jugendlichen Freunde in heiliger Ehe vereint," sagte Miß Jenny, den Zeigefinger erhebend, „ist ganz etwas Anderes. Falls Du diese drei Figuren nicht in einem Handumdrehen an dem Altar in Bond Street siehst, will ich Jack Robinson heißen!"

Mit ihrer flinken kleinen Geschicklichkeit hatte sie, noch ehe das Mahl vorüber war, einen Geistlichen in braunem Papier-Priestergewande hergestellt, den sie zur Erbauung des jüdischen Geistes zur Schau stellte, als an die Hausthür geklopft wurde. Riah ging dieselbe zu öffnen und führte, als er zurückkehrte, mit jenem ernsten höflichen Wesen, das ihn so gut kleidete, einen Herrn herein.

Der Herr war der Schneiderin fremd; doch schon in dem Augenblick, da er die Blicke auf sie warf, lag Etwas in seinem Wesen, das sie an Mr. Eugene Wrayburn erinnerte.

„Verzeihen Sie," sagte der Herr. „Sie sind die Puppenschneiderin?"

„Ich bin die Puppenschneiderin, Sir."

„Lizzie Hexam's Freundin?"

„Ja, Sir," erwiederte Miß Jenny augenblicklich auf der Defensive. „Und Lizzie Hexam's Freundin."

„Hier ist ein Billet von ihr, indem sie Sie dringend ersucht, der Bitte des Ueberbringers, Mr. Mortimer Lightwood, Gehör zu geben. Mr. Riah weiß zufällig, daß ich Mr. Mortimer Lightwood bin und wird Ihnen dies bestätigen."

Riah neigte zur Bestätigung das Haupt.



Miss Wren stellt ihre Idee zur Schau.

„Wollen Sie das Billet lesen?"

„Es ist sehr kurz," sagte Miß Jenny mit verwunderter Miene, nachdem sie das Billet gelesen.

„Es war keine Zeit, es länger zu machen. Die Zeit war so sehr kostbar. Mein lieber Freund, Mr. Eugene Wrayburn, liegt im Sterben."

Die Schneiderin schlug die Hände zusammen und stieß einen kleinen Jammerschrei aus.

„Liegt in einiger Entfernung von hier im Sterben," wiederholte Lightwood mit tiefer Gemüthsbewegung. Er siecht unter den Verletzungen dahin, die er von den Händen eines Schurken erhielt, der ihn im Finstern anfiel. Ich komme direct von seinem Sterbelager. Er ist fast fortwährend bewußtlos. Während eines kurzen unruhigen Augenblicks der Besinnung, oder theilweisen Besinnung, gab er mir zu verstehen, daß ihn danach verlangte, daß Sie an seinem Bette säßen. Da ich mich kaum auf meine eigene Ausdeutung der undeutlichen Laute verließ, die er von sich gab, ließ ich Lizzie auf dieselben lauschen. Wir waren Beide überzeugt, daß er nach Ihnen verlangte."

Die Schneiderin schaute, mit noch immer gefaltenen Händen, erschrocken von dem einen zum andern ihrer beiden Gefährten.

„Falls Sie es verzögern, stirbt er vielleicht mit dem unerfüllten letzten Wunsche — einem Wunsche, den er mir anvertraut, die wir längst mehr als Brüder für einander waren. Ich werde die Fassung verlieren, falls ich noch mehr zu sagen versuche."

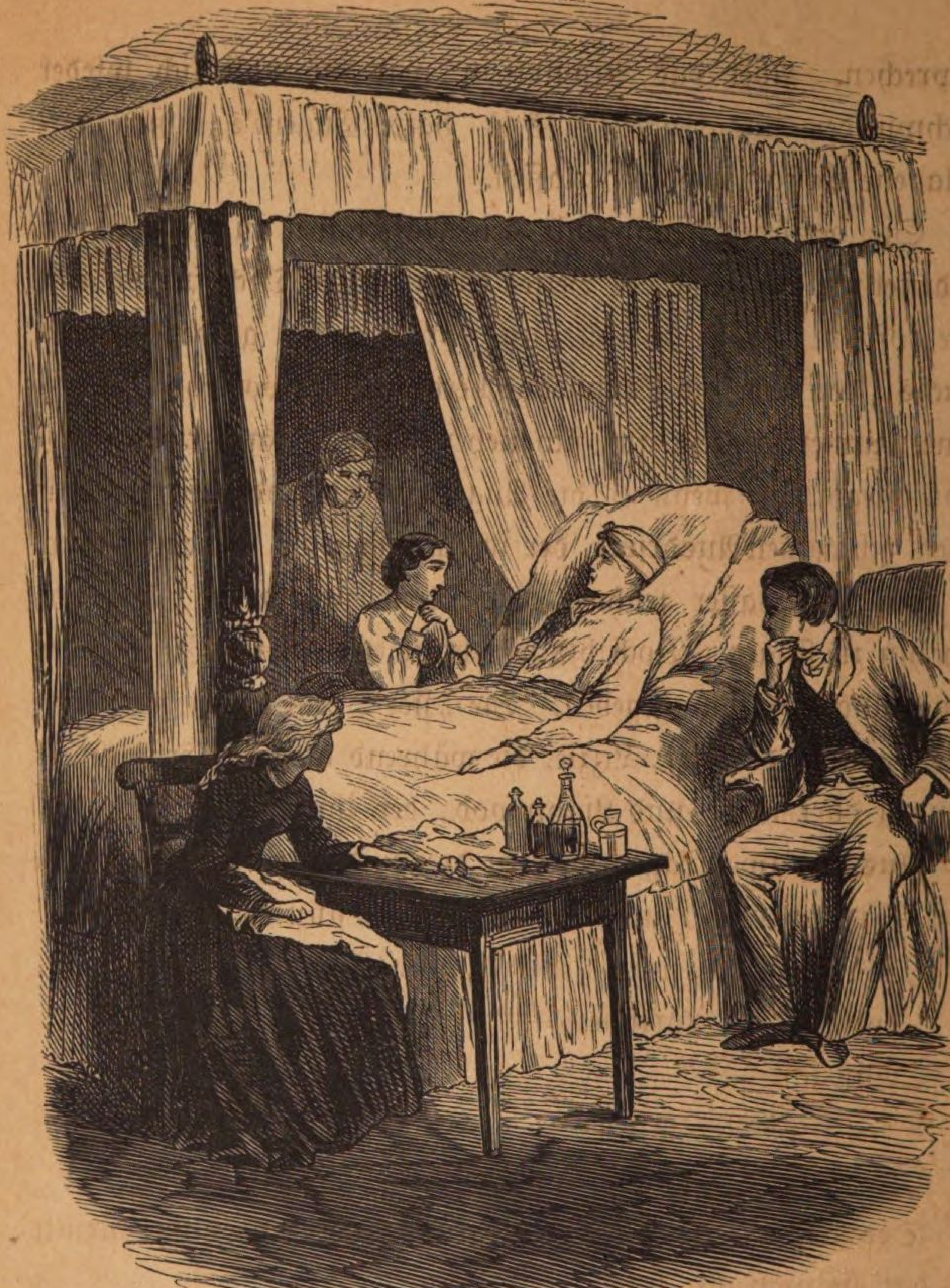
In wenigen Minuten war der schwarze Hut aufgesetzt, der Krückstock in Bewegung gesetzt, der gute Jude blieb zur Bewachung des Hauses zurück und die Puppenschneiderin fuhr an Mr. Mortimer Lightwood's Seite in einer Postchaise zur Stadt hinaus.

Zehntes Capitel.

Die Puppenschneiderin entdeckt ein Wort.

Ein verdunkeltes stilles Zimmer; außen unter dem Fenster strömt der Fluß dem weiten Meere zu; dort liegt, hülflos auf dem Rücken, eine Gestalt mit Pflastern und Verbänden und zwei unbrauchbaren Armen in Armschienen an ihrer Seite. Zwei Tage hatten hingereicht, die kleine Schneiderin mit dieser Scene so vertraut zu machen, daß diese zwei Tage ebensoviel Jahre in ihrem Gedächtniß zu sein schienen.

Er hatte sich seit ihrer Ankunft kaum geregt. Seine Augen waren zuweilen offen, zuweilen geschlossen. Wenn sie geöffnet waren, lag in ihrem starren Blicke auf einen und denselben Fleck hin kein Ausdruck, falls er nicht auf einen Augenblick mit einem schwachen Schimmer des Zornes oder der Verwunderung die Stirn runzelte. Dann pflegte Mortimer Lightwood zu ihm zu sprechen, und zuweilen fand er so viel Besinnung, daß er den Versuch machte, den Namen seines Freundes aus-



An Eugene's Bett.

zusprechen. Aber das Bewußtsein war augenblicklich wieder geschwunden und Eugene's Geist hatte Eugene's äußere zerschlagene Gestalt wieder verlassen.

Sie versahen Jenny mit den Materialien zu ihrer Arbeit und stellten am Fuße des Bettes einen kleinen Tisch für sie auf. Sie hofften, daß sie, wie sie unter ihrem reichen goldenen Haarwuchs, der über die Stuhllehne herabwallte, vor ihm da saß, seine Aufmerksamkeit auf sich ziehen würde. In derselben Absicht pflegte sie, wenn er die Augen öffnete, oder sie ihn mit jenem schwachen Ausdrucke, der so flüchtig war, wie eine Figur, die man im Wasser zeichnet, die Stirn runzeln sah, leise vor sich hin zu singen. Doch bis jetzt hatte er noch kein Zeichen der Beachtung von sich gegeben. Die „sie," von denen wir oben reden, waren der Arzt, Lizzie, die während all ihrer Erholungsstunden dort war, und Lightwood, der ihn nie verließ.

Aus den zwei Tagen wurden drei und aus den drei Tagen vier. Endlich, ganz unerwarteter Weise, flüsterte er Etwas.

„Was war es, mein lieber Eugene?"

„Willst Du, Mortimer —"

„Will ich —?"

— „Sie holen lassen?"

„Mein lieber Junge, sie ist hier."

Der langen leeren Zwischenzeit sich völlig unbewußt, meinte er, daß sie noch mit einander redeten.

Die kleine Schneiderin stand am Fuße des Bettes auf, summte ihr Liedchen und nickte ihm heiter zu. „Ich kann Dir nicht die Hand drücken, Jenny," sagte Eugene, mit Etwas

von seiner alten Miene; „aber ich freue mich sehr, Dich zu sehen.“

Mortimer wiederholte ihr dies, denn er konnte es selber nur verstehen, indem er sich über ihn beugte und seine Versuche, es zu sagen, aufmerksam beobachtete. Nach einer kleinen Weile fügte er hinzu:

„Frage sie, ob sie die Kinder gesehen hat.“ Mortimer konnte dies nicht verstehen, und auch Jenny selbst verstand es nicht, bis er hinzufügte:

„Frage sie, ob sie die Blumen gerochen hat?“

„O! Ich weiß!“ rief Jenny. „Ich verstehe ihn jetzt!“ Lightwood räumte ihr seinen Platz ein, als sie schnell herbei eilte, sich über das Bett hinbeugte und mit jenem besseren Ausdrucke im Gesichte sagte: „Sie meinen meine langen strahlenden Reihen von Kindern, die mir Linderung und Ruhe zu bringen pflegten? Sie meinen die Kinder, die mich aufzuheben und leicht zu machen pflegten?“

Eugene lächelte „Ja.“

„Ich habe sie, seit ich Sie sah, nicht wiedergesehen. Ich sehe sie jetzt nie mehr. Aber ich habe jetzt fast nie mehr Schmerzen.“

„Es war ein hübscher Einfall,“ sagte Eugene.

„Aber ich habe meine Vögel singen hören,“ rief das kleine Wesen, „und ich habe meine Blumen gerochen. Ja, gewiß, und beide waren wunderschön und göttlich!“

„Bleibe hier und hilf mich pflegen,“ sagte Eugene ruhig. „Ich möchte, daß Du die Idee hier hättest, ehe ich sterbe.“

Sie berührte seine Lippen mit der Hand und hielt dann dieselbe Hand über ihre Augen, wie sie zu ihrer Arbeit und ihrem kleinen Liede zurückkehrte. Er hörte ihrem Gesange mit sichtlichem Vergnügen zu, bis sie denselben allmälig verklingen ließ.

„Mortimer."

„Mein lieber Eugene."

„Wenn Du mir Etwas geben kannst, um mich nur auf wenige Minuten hier festzuhalten —"

„Dich hier festzuhalten, Eugene?"

„Um mein Fortwandern — ich weiß nicht wohin — zu verhindern — denn ich fange an mir bewußt zu werden, daß ich soeben zurückgekommen bin und daß ich mich wieder verirren werde — so thu' dies, lieber Junge!"

Mortimer gab ihm solche Stärkungsmittel, wie er sie mit Sicherheit zu sich nehmen durfte (dieselben waren stets zur Hand), und war, indem er sich über ihn hinbeugte, im Begriff, ihn zu warnen, als Eugene sagte:

„Verbiete mir nicht zu sprechen, denn ich muß sprechen. Wenn Du wüßtest, von welcher marternden Sorge ich genagt und gequält werde, wenn ich an jenen Orten wandere — wo sind alle jene endlosen Orte, Mortimer? Sie müssen in einer ungeheuren Entfernung sein!"

Er sah im Gesichte seines Freundes, daß er sich zu verirren anfing; denn er fügte nach einem Augenblicke hinzu: „Fürchte nichts — ich bin noch nicht fort. Was war es?"

„Du wolltest mir Etwas sagen, Eugene. Mein armer

lieber Junge, Du wolltest Deinem alten Freunde Etwas sagen — dem Freunde, der Dich stets geliebt und bewundert und sich nach Dir gebildet hat, der ohne Dich Nichts gewesen ist und der, Gott weiß es, jetzt hier an Deiner Stelle liegen wollte, wenn er es könnte."

„Stille, stille!" sagte Eugene mit einem liebevollen Blicke, wie der Andere sein Gesicht mit der Hand bedeckte. „Ich bin dessen nicht würdig. Ich bekenne, daß es mir angenehm ist, lieber Junge, aber ich bin dessen nicht würdig. Dieser Anfall, mein lieber Mortimer; dieser Mord —"

Sein Freund beugte sich mit erneuter Aufmerksamkeit über ihn hin und sagte: „Wir Beide beargwöhnen Jemanden."

„Es ist mehr als Argwohn. Aber, Mortimer, ich verlasse mich auf Dich, daß, so lange ich hier liege und nachdem ich hier nicht mehr liege, der Missethäter nie zur Strafe gebracht werde."

„Eugene?"

„Ihr unschuldiger Ruf würde dadurch leiden, mein Freund. Sie würde gestraft werden, nicht er. Ich habe ihr in der That schon Unrecht genug zugefügt; ich will ihr in der Absicht nicht noch mehr Unrecht anthun. Du weißt — die Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert. Derselbe Ort ist auch mit schlechten Absichten angefertigt. Mortimer, ich liege darin, und ich weiß es."

„Tröste Dich, mein lieber Eugene!"

„Das will ich, sobald Du mir Dein Versprechen gegeben hast. Lieber Mortimer, der Mann muß nimmer verfolgt wer-

den. Falls er angeklagt werden sollte, mußt Du ihn schweigen machen und ihn retten. Denke nicht daran, mich zu rächen, sondern nur, wie Du die Sache vertuschest und sie beschützest. Du kannst die Geschichte verwirren und die Indicien abwenden. Höre an, was ich Dir sage. Es war nicht der Schulmeister, Bradley Headstone. Hörst Du wohl? Noch einmal: es war nicht der Schulmeister, Bradley Headstone. Hörst Du mich? Und noch einmal: es war nicht der Schulmeister, Bradley Headstone."

Er hielt erschöpft inne. Seine Rede war geflüstert, gebrochen und undeutlich gewesen; aber durch die große Anstrengung, die er gemacht, war dieselbe klar genug geworden, um nicht mißverstanden zu werden.

„Lieber Junge, ich fange an zu wandern. Halte mich noch einen Augenblick fest, wenn Du es kannst."

Lightwood richtete sanft seinen Kopf auf und hielt ein Weinglas an seine Lippen. Er erholte sich wieder.

„Ich weiß nicht, wie lange es her ist, seit es geschah, ob Wochen, Tage oder Stunden. Einerlei. Es sind Nachforschungen und Verfolgung im Gange. Sprich! Ist dem nicht so?"

„Ja."

„Thu' dem Einhalt; wende die Entdeckung ab! Laß sie nicht zur Sprache gebracht werden. Schütze sie. Der Schuldige würde, falls er zur Strafe gebracht, ihren Namen beflecken. Laß den Schuldigen ungestraft entkommen. Lizzie und meine Rechtfertigung vor ihr gehen allem Anderen vor! Versprich mir's!"

„Eugene, ich thu's. Ich verspreche Dir's!"

Im Begriff, die Blicke dankbar auf seinen Freund zu heften, wanderte er fort. Seine Augen standen still und stierten starr mit der vorigen Ausdruckslosigkeit.

Stunden lang, Tage und Nächte lang verblieb er in diesem Zustande. Es gab Augenblicke, wo er nach einer langen Pause der Bewußtlosigkeit zu seinem Freunde sprach und sagte, er fühle sich besser, und Etwas verlangte; doch ehe ihm dies noch gegeben werden konnte, war er schon wieder fortgewandert.

Die Puppenschneiderin, die jetzt lauter sanftes Mitleid war, wachte mit einer Aufmerksamkeit bei ihm, die niemals nachließ. Sie wechselte regelmäßig das Eis oder das kühlende Wasser auf seinem Kopfe und hielt dazwischen den Kopf an das Kissen, um auf jedes etwaige schwache Wort zu lauschen, das ihm in seinen Phantasien entfiel. Es war erstaunlich, wie viele Stunden lang sie in gebückter Stellung, auf sein leisestes Stöhnen lauschend, an seiner Seite blieb. Da er keine Hand bewegen konnte, vermochte er kein Zeichen irgend eines Bedürfnisses zu machen; aber vermittelst dieser scharfen Beobachtung (wenn nicht durch irgend eine geheime Macht oder Sympathie) war das kleine Wesen zu einem Verständnisse seiner gelangt, das Lightwood nicht besaß. Mortimer pflegte sich oft zu ihr zu wenden, wie wenn sie eine Dolmetscherin zwischen dieser fühlenden Welt und dem bewußtlosen Manne sei; und sie wechselte den Verband einer Wunde oder löste denselben, oder wandte sein Gesicht um, oder veränderte den Druck der Bettdecken auf seinen Körper mit der absoluten Gewißheit, daß sie es recht mache. Ohne Zweifel

hatte die natürliche Zartheit und Leichtigkeit der Berührung, die bei ihr durch die Uebung bei ihrer Miniaturarbeit noch verfeinert, etwas damit zu thun; aber ihre Wahrnehmung war wenigstens eben so zart.

Das eine Wort „Lizzie“ murmelte er millionenmal. In einem gewissen Stadium seines betrübenden Zustandes, das für Diejenigen, die ihn pflegten, das schlimmste war, pflegte er den Kopf auf dem Kissen hin und her zu rollen und unaufhörlich mit eiligem und ungeduldigem Wesen, mit dem Jammer eines beunruhigten Geistes und der Eintönigkeit einer Maschine diesen Namen zu wiederholen. Ebenso, wenn er still und stierend dalag, sprach er ihn stundenlang, ohne aufzuhören, aus, doch dann stets in einem Tone gedämpfter Warnung und des Grausens. Ihre Gegenwart und ihre Berührung seiner Brust oder seines Gesichts that dem oft Einhalt, und sie pflegten darauf zu erwarten, daß er eine Weile mit geschlossenen Augen still daliegen würde, worauf er dieselben oft bei vollem Bewußtsein wieder öffnete. Aber die schwere Vereitlung ihrer Hoffnungen, die durch die willkommene Stille im Zimmer erweckt worden, bestand darin, daß sein Geist schon in dem Augenblicke ihrer Freude über dessen Wiederkehr wieder entschwebte und verloren war.

Dieses häufige Emporkommen eines Ertrunkenen aus der Wassertiefe, das nur ein Zeichen seines Wiederuntersinkens, zu ertragen, war für die Beschauer fürchterlich. Allmälig aber ging die Veränderung in ihm vor, daß es ihm selber fürchterlich ward. Sein Verlangen, Etwas mitzutheilen, das er auf dem

Herzen hatte, seine unaussprechliche Sehnsucht, sich mit seinem Freunde zu unterhalten und ihm eine Mittheilung zu machen, quälte ihn, wenn ihm das Bewußtsein wiederkehrte, so sehr, daß dasselbe dadurch verkürzt ward. Eben wie ein Mensch, der aus der Tiefe emporkommt, um so schneller wieder hinabsinkt, weil er mit dem Wasser kämpft, sank auch er in seinem verzweifelten Kampfe wieder hinab.

Eines Nachmittags, als er still gelegen und Lizzie sich, unerkannt, eben aus dem Zimmer geschlichen hatte, um wieder an ihre Beschäftigung zu gehen, sprach er Lightwood's Namen aus.

„Mein lieber Eugene, ich bin hier.“

„Wie lange soll dies noch währen, Mortimer?“

Lightwood schüttelte den Kopf. „Es geht Dir aber doch nicht schlimmer, als es der Fall war, Eugene.“

„Aber ich weiß, daß ich keine Hoffnung habe. Dennoch bete ich, daß es lange genug währen möge, damit Du mir einen letzten Dienst leistest und ich eine letzte That vollziehe. Halte mich einige Augenblicke hier fest, Mortimer. Versuch' es, versuch' es!“

Sein Freund leistete ihm allen Beistand, der in seiner Macht lag, und ermuthigte ihn, zu glauben, daß er gefaßter sei, obwohl seine Augen selbst in diesem Augenblicke den Ausdruck zu verlieren anfingen, den sie selten wiederfanden.

„Halte mich fest, lieber Junge, wenn Du kannst. Laß mich nicht fortwandern. Ich wandere!“

„Noch nicht, noch nicht. Sage mir, was ich thun soll, lieber Eugene.“

„Halte mich nur eine einzige Minute hier fest. Ich wandere schon wieder. Laß mich nicht fort. Laß mich erst sprechen. Halte mich — halte mich!“

„Mein armer Eugene, versuche ruhig zu sein.“

„Ich versuche es. Ich gebe mir solche Mühe. Wenn Du nur wüßtest, welche Mühe! Laß mich nicht fort, bis ich gesprochen habe. Gieb mir noch ein wenig Wein.“

Lightwood that dies. Eugene sagte mit einem rührenden Kampfe gegen die Bewußtlosigkeit, die ihn beschlich, und mit einem flehenden Blicke, der seinen Freund tief bewegte:

„Du kannst mich mit Jenny allein lassen, während Du mit ihr sprichst und ihr sagst, um was ich sie bitte. Du kannst mich mit Jenny allein lassen, während Du fort bist. Du wirst nicht viel zu thun haben, wirst nicht lange auszubleiben genöthigt sein.“

„Nein, nein, nein. Aber sage mir, was ich thun soll, Eugene!“

„Ich wandere! Du kannst mich nicht halten.“

„Sag' mir's mit Einem Worte, Eugene!“

Seine Augen waren wieder starr, und das einzige Wort, das von seinen Lippen fiel, war das millionenmal wiederholte Lizzie, Lizzie, Lizzie.

Aber die wachsame kleine Schneiderin war so aufmerksam wie je in ihrer Beobachtung gewesen und kam jetzt heran und berührte Lightwood's Arm, wie dieser verzweifelnd auf seinen Freund herabschaute.

„Stille!“ flüsterte sie, den Finger auf die Lippen legend.

„Er schließt die Augen. Er wird bei Bewußtsein sein, wenn er sie das nächste Mal wieder öffnet. Soll ich Ihnen ein Leitwort geben, das Sie zu ihm sprechen müssen?“

„O, Jenny, wenn Sie mir nur das rechte Wort geben könnten!“

„Ich kann's. Bücken Sie sich.“

Er bückte sich und sie flüsterte ihm in's Ohr. Sie flüsterte ihm ein einziges Wort in's Ohr. Lightwood fuhr erstaunt zurück und schaute sie an.

„Versuchen Sie's,“ sagte das kleine Wesen mit aufgeregtem, frohlockendem Gesicht. Dann beugte sie sich über den Bewußtlosen und küßte ihn zum ersten Male auf die Wange, und küßte die arme verstümmelte Hand, die ihr zunächst lag. Dann kehrte sie zum Fuße des Bettes zurück.

Etwa zwei Stunden später sah Mortimer, wie ihm das Bewußtsein wiederkehrte und beugte sich augenblicklich, doch sehr ruhig, zu ihm herab.

„Sprich nicht, Eugene. Sieh mich blos an und höre mich an. Verstehst Du, was ich sage?“

Er bewegte den Kopf zur Bejahung.

„Ich gehe von dem Punkte aus, bei dem wir abbrachen. Ist das Wort, zu dem wir bald gekommen wären — ist es — Weib?“

„O, Gott segne Dich, Mortimer!“

„Stille! Rege Dich nicht auf. Sprich nicht. Höre mich an, lieber Eugene. Es wird Dein Gemüth hier auf diesem Lager erleichtern, wenn Du Lizzie zu Deinem Weibe machst.

Du wünschest, daß ich mit ihr rede und ihr dies sage, und sie einzuwilligen bitte, Dein Weib zu werden. Du flehst sie an, an diesem Bett niederzuknien und sich mit Dir vermählen zu lassen, damit Du ihr vollständige Genugthuung geben kannst. Ist es so?"

„Ja. Gott segne Dich! Ja."

„Es soll geschehen, Eugene. Verlaß Dich auf mich. Ich werde auf einige Stunden fortgehen müssen, um Deine Wünsche zu erfüllen. Siehst Du ein, daß dies unvermeidlich ist?"

„Lieber Freund, ich sagte es ja."

„Das ist wahr. Aber ich besaß damals noch nicht den Schlüssel. Wie habe ich denselben wol erhalten?"

Eugene sah, indem er bedeutungsvoll um sich blickte, Miß Jenny am Fuße des Bettes stehen, wo sie, die Elbogen auf das Bett und den Kopf in die Hände stützend, ihn anschaute. Es lag eine Spur seines drolligen Wesens in der Art und Weise, in der er sie anzulächeln versuchte.

„Ja, in der That," sagte Lightwood, „die Entdeckung war die ihre. Gieb Acht, mein lieber Eugene; während ich fort bin, wirst Du wissen, daß ich Deinen Auftrag an Lizzie ausgerichtet habe, indem Du sie hier an meiner Stelle siehst, die sie nicht mehr verlassen wird. Noch ein letztes Wort, ehe ich gehe. Dies ist das rechte Verfahren eines wahren Mannes, Eugene. Und ich hege in meiner innersten Seele die feste Ueberzeugung, daß Du, falls die Vorsehung Dich uns gnädiglich erhält, in der Retterin Deines Lebens ein edles Weib finden und sie von ganzem Herzen lieben wirst."

„Amen. Das weiß ich gewiß. Aber ich werde nicht durchkommen, Mortimer.“

„Du wirst durch dies nicht um so weniger hoffnungsvoll oder stark sein, Eugene.“

„Nein. Lege Dein Gesicht an das meinige, für den Fall, daß ich nicht ausdauern sollte, bis Du zurückkommst. Ich liebe Dich, Mortimer. Sei nicht besorgt um mich, während Du fort bist. Falls mein liebes muthiges Mädchen mich nur haben will, so fühle ich mich überzeugt, daß ich lange genug leben werde, um sie heirathen zu können, lieber Junge.“

Miß Jenny brach bei diesem Scheiden der Freunde völlig zusammen und vergoß, indem sie sich unter der Laube, die ihr goldenes Haar für sie machte, mit dem Rücken dem Bett zugewendet, heiße, doch stille Thränen. Mortimer Lightwood war bald fortgegangen. Als das Abendlicht die schweren Schatten der Bäume auf dem Flusse verlängerte, kam eine andere Gestalt mit leisem Schritt in das Krankenzimmer.

„Ist er bei Bewußtsein?“ frug die kleine Schneiderin, als die Gestalt ihren Posten am Kissen einnahm. Denn Jenny hatte augenblicklich Platz gemacht und konnte in dem dunkeln Zimmer und an der neuen Stelle, an die sie getreten war, das Gesicht des Leidenden nicht sehen.

„Er ist bei vollem Bewußtsein, Jenny,“ murmelte Eugene für sich. „Er kennt sein Weib.“

Elftes Capitel.

In dem nach der Entdeckung der Puppenschneiderin gehandelt wird.

Mrs. John Rokesmith saß, mit Handarbeit beschäftigt, in ihrem sauberen kleinen Zimmer neben einem Korbe von zierlichen kleinen Kleidungsstücken, die so sehr das Ansehen hatten, als gehörten sie zu den Geschäftswaaren der Puppenschneiderin, daß man fast hätte glauben sollen, sie habe sich in Opposition gegen Miß Wren etablirt. Ob die „Vollständige Britische Hausfrau" weisen Rath über dieselben ertheilt, ließ sich nicht bestimmen; wahrscheinlich aber nicht, denn jenes nebelige Orakel war nirgendwo zu sehen. Jedenfalls nähte aber Mrs. John Rokesmith mit so geschickter Hand, daß sie Unterricht von Jemandem genommen haben mußte. Die Liebe ist in allen Dingen eine erstaunliche Lehrerin, und deshalb hatte vielleicht die Liebe (in bildlichem Sinne in nichts als einen Fingerhut gekleidet) Mrs. John Rokesmith diese Branche der Handarbeit gelehrt.

Sie erwartete John binnen Kurzem heim; da sie aber vor Tische noch einen besonderen Triumph ihrer Kunst zu vollenden wünschte, ging sie ihm nicht entgegen. Mit einem sanften, wenngleich etwas wichtigen Lächeln setzte sie ihre Beschäftigung mit einem regelmäßigen Tone fort, wie eine Art reizender kleiner Meißener Porzellanuhr, von besten Fabrikanten.

Es ward an die Hausthür geklopft und zugleich geklingelt. Nicht John, sonst würde Bella ihm entgegengeflogen sein. Wer aber dann, wenn nicht John? Bella fragte sich dies, als jene aufgeregte Närrin, das Hausmädchen, hereineilte und „Mr. Lightwood!“ meldete.

„O, meine Güte!“

Bella hatte nur noch Zeit, ihr Taschentuch über den Korb zu werfen, als Mr. Lightwood in's Zimmer trat. Es war Etwas nicht richtig mit Mr. Lightwood, denn er sah merkwürdig ernst und leidend aus.

Nach einer kurzen Anspielung auf die glückliche Zeit, wo er das Privilegium genossen, Mrs. Rokesmith's Bekanntschaft als Miß Wilfer zu haben, erklärte Mr. Lightwood, was nicht richtig mit ihm war und warum er komme. Er überbrachte Lizzie Hexam's ernstlichen Wunsch, daß Mrs. John Rokesmith kommen und bei ihrer Vermählung gegenwärtig sein wolle.

Bella fühlte sich durch das Ersuchen und den kurzen Bericht, den er ihr mit tiefer Empfindung abgestattet, so bewegt, daß es nie ein rechtzeitigeres Riechfläschchen gab, als das Klopfen, vermittelst dessen John seine Heimkehr ankündigte. „Mein Mann,“ sagte Bella. „Ich will ihn hereinholen.“

Aber das war leichter gesagt, als gethan; denn sowie sie Mr. Lightwood's Namen aussprach, stand John, mit der Thürklinke des Wohnzimmers in der Hand, still.

„Komm mit mir hinauf, mein Herz.“

Bella war im höchsten Grade erstaunt, als sie das Blut in sein Gesicht steigen und ihn dasselbe abwenden sah. „Was

kann dies zu bedeuten haben?“ dachte sie, als sie ihn die Treppe hinauf begleitete.

„Jetzt, mein Leben,“ sagte John, sie auf den Schooß nehmend, „erzähle mir die ganze Sache.“

Es war schon ganz gut, zu sagen: „Erzähle mir die ganze Sache,“ — aber John war außerordentlich verwirrt. Seine Aufmerksamkeit wanderte offenbar von Zeit zu Zeit, selbst während Bella ihm die ganze Sache erzählte. Dennoch wußte sie, daß er großen Antheil an Lizzie und ihrem Wohlergehen nehme. Was konnte es nur zu bedeuten haben?

„Du wirst doch mit mir zu dieser Vermählung gehen, John, Du Lieber?“

„N— nein, mein Herz, das kann ich nicht.“

„Das kannst Du nicht, John?“

„Nein, mein Engel, es ist ganz außer Frage. Gar nicht daran zu denken.“

„Soll ich dann allein gehen, John?“

„Nein, mein Herz, Du sollst mit Mr. Lightwood gehen.“

„Meinst Du nicht, es sei Zeit, daß wir zu Mr. Lightwood hinuntergingen, lieber John?“ sagte Bella schmeichelnd.

„Mein liebes Leben, es ist fast Zeit, daß Du hinuntergehst, aber ich muß Dich bitten, mich ganz bei ihm zu entschuldigen.“

„Du meinst doch nimmer, liebster John, daß Du ihn nicht sehen willst? Ei, er weiß, daß Du heimgekommen bist. Ich habe es ihm gesagt.“

„Das trifft sich ein wenig unglücklich, aber es ist nicht zu

ändern. Ob es sich nun glücklich oder unglücklich trifft, ich kann ihn entschieden nicht sehen, mein Herz."

Bella zerbrach sich, während sie auf seinem Schooße saß und ihn erstaunt und ein wenig schmollend anschaute, den Kopf darüber, was wol die Ursache dieses unbegreiflichen Benehmens sein könne. Es bot sich ihr eine schwache Ursache.

„John, Du Lieber, Du kannst doch nimmer eifersüchtig auf Mr. Lightwood sein?"

„Wie, mein Herzenskind," entgegnete ihr Gatte, geradeaus lachend, „wie könnte ich eifersüchtig auf ihn sein? Warum sollte ich wol eifersüchtig auf ihn sein?"

„Denn Du weißt, John," fuhr Bella noch ein wenig mehr schmollend fort, „obgleich er mich allerdings einst bewunderte, daß es nicht meine Schuld war."

„Es war Deine Schuld, daß ich Dich bewunderte," sagte ihr Gatte mit einem Blicke des Stolzes auf sie, „und warum sollte es da nicht Deine Schuld gewesen sein, daß er Dich bewunderte? Aber daß ich deshalb eifersüchtig sein sollte? Ei, ich müßte doch auf Lebenszeit verrückt werden, falls ich auf Jeden, der mein Weib schön und einnehmend zu finden pflegte, eifersüchtig sein wollte!"

„Ich bin Dir halb böse, lieber John," sagte Bella, ein wenig lachend, „und halb gut, weil Du ein so alberner alter Junge bist und dennoch so hübsche Sachen sagst, als ob Du sie wirklich meintest. Sei nicht geheimnißvoll, Sir. Was weißt Du Böses von Mr. Lightwood?"

„Gar nichts, mein Herz."

„Was hat er Dir jemals angethan, John?“

„Er hat mir nie Etwas angethan, mein Leben. Ich weiß eben so wenig gegen ihn, wie ich gegen Mr. Wrayburn weiß. Und dennoch habe ich gegen Beide denselben Einwand zu machen.“

„O, John!“ sagte Bella, wie wenn sie ihn aufgäbe, wie sie sich selber aufzugeben pflegte. „Du bist um nichts besser, als eine Sphinx! Und eine verheirathete Sphinx ist kein — ist kein lieber, vertrauensvoller Gatte,“ sagte Bella mit beleidigter Miene.

„Bella, mein Leben,“ sagte John Rokesmith mit einem ernsten Lächeln ihre Wange berührend, wie sie die Augen niederschlug und abermals schmollte; „schau mich an. Ich wünsche mit Dir zu reden.“

„Im Ernst, Blaubart vom geheimen Gemach?“ frug Bella, indem ihr hübsches Gesicht sich erheiterte.

„Im Ernst. Und ich bekenne das geheime Gemach. Erinnerst Du Dich nicht, daß Du mich batest, nichts über Deine höheren Eigenschaften zu sagen, bis ich Dich würde erprobt haben?“

„Ja, lieber John. Und ich meinte dies und meine es noch jetzt von ganzem Herzen.“

„Es wird eine Zeit kommen, mein Leben — ich bin kein Weissager, doch sage ich es Dir —, wo Du in der That wirst erprobt werden. Ich glaube, daß die Zeit kommen wird, wo Dir eine Prüfung auferlegt werden wird, die Du nimmer ganz

siegreich für mich bestehen kannst, falls Du kein vollkommenes Zutrauen in mich setzest."

„Dann magst Du meiner sicher sein, lieber John, denn ich kann das vollkommenste Zutrauen in Dich setzen, und ich thue dies jetzt, und werde es immer, immer thun. Beurtheile mich nicht nach einer Kleinigkeit, wie diese, John. In Kleinigkeiten bin ich selber klein — bin ich es stets gewesen. Aber in großen Dingen hoffentlich nicht; ich will mich nicht rühmen, lieber John, aber ich sage, in großen Dingen hoffentlich nicht."

Er war von der Wahrheit dessen, was sie sagte, sogar noch fester überzeugt, als sie selber, wie er ihre zärtlichen Arme um seinen Nacken fühlte. Hätte er die Schätze des Goldenen Kehrichtmannes besessen, so würde er bis auf den letzten Heller auf die Treue ihres zärtlichen Herzens in Glück und Unglück gewettet haben.

„Jetzt will ich zu Mr. Lightwood hinunter und mit ihm fortgehen," sagte Bella aufspringend. „Du bist der allerunordentlichste, plumpste, ungeschickteste Packer von der Welt, John; aber wenn Du sehr artig sein und versprechen willst, es niemals wiederzuthun (obgleich ich eigentlich nicht weiß, was Du gethan hast), so magst Du mir eine kleine Handtasche für die Nacht packen, während ich meinen Hut aufsetze."

Er gehorchte fröhlich, und sie knüpfte ihre Grübchen in den Hut ein und schüttelte den Kopf in denselben zurecht, zupfte die Schleifen aus und zog dann Finger für Finger ihre Handschuhe auf ihre weichen kleinen Hände, und wünschte ihm schließlich

Lebewohl und ging hinunter. Mr. Lightwood's Ungeduld war bedeutend erleichtert, als er sie zur Abfahrt bereit sah.

„Mr. Rokesmith begleitet uns?" sagte er zögernd, mit einem Blicke auf die Thür.

„O, ich vergaß!" erwiederte Bella. „Seine besten Empfehlungen. Sein Gesicht ist zur Größe von zweien angeschwollen, und er soll augenblicklich zu Bett gehen und den Doctor erwarten, der sein Gesicht schneiden soll."

„Es ist eigenthümlich," bemerkte Lightwood, „daß ich Mr. Rokesmith noch nie gesehen habe, obwohl wir in denselben Angelegenheiten beschäftigt waren."

„Wirklich?" sagte die unverschämte Bella.

„Ich fange an zu glauben," sagte Lightwood, „daß ich ihn nie sehen werde."

„Diese Dinge ereignen sich zuweilen so sonderbar," sagte Bella mit ruhigem Angesicht, „daß es fast wie ein Verhängniß aussieht. Aber ich bin jetzt völlig bereit, Mr. Lightwood."

Sie fuhren sofort in einem kleinen Wagen ab, den Lightwood aus dem unvergeßlichen Greenwich mitgebracht hatte, und von Greenwich reisten sie direct nach London, und in London warteten sie auf einem Bahnhofe, bis Se. Ehrwürden Frank Milvey und Margaretta, dessen Gattin, mit denen Mortimer Lightwood sich bereits besprochen hatte, sich zu ihnen gesellen würden.

Dieses würdige Paar ward durch ein ungeheuerliches altes Gemeindemitglied weiblichen Geschlechts aufgehalten, das eine der Plagen ihres Lebens ausmachte und das sie mit muster-

hafter Sanftmuth und Gutmüthigkeit ertrugen, ungeachtet eines ihr anhaftenden Ansteckungsstoffes von Abgeschmacktheit, der sich Allem und Jedem mittheilte, mit dem sie in Berührung kam. Sie war ein Mitglied der Kirchgemeinde des Herrn Pastors und machte es sich zur Pflicht, sich bei Allem, was Se. Ehrwürden in seiner öffentlichen Amtsverwaltung sagte, wie ermuthigend und erfreulich dies immer sein mochte, durch heftiges Weinen bemerkbar zu machen; auch wandte sie alle Lamentationen des Königs David auf sich an und klagte in einer persönlich gekränkten Manier (stets in den Responsen hinter dem Küster und der übrigen Versammlung zurückbleibend), daß ihre Feinde Fallgruben um sie grüben und sie mit eisernen Ruthen zerschlügen. Ja, diese alte Wittwe verrichtete diesen Theil ihrer Morgen- und Abendgebete in einer Weise, wie wenn sie eine eidlich bekräftigte Anklage vorbrächte und beim Richter um einen Verhaftsbefehl einkäme. Dies war indessen noch nicht ihr unbequemster Charakterzug, denn dieser zeigte sich in der Ueberzeugung, die sich meistens bei fürchterlichem Wetter und bei Tagesanbruch fühlbar machte, daß sie Etwas auf dem Herzen habe, dessen Se. Ehrwürden Mr. Milvey sie unverzüglich entlasten müsse. Viele Male war dieser gutherzige Mann aufgestanden und zu Mrs. Sprodgkin (so hieß seine Jüngerin) hinausgegangen, indem er durch sein tiefes Pflichtgefühl seine fast eben so starke Schätzung des Komischen an ihr zurückgetrieben, wohl wissend, daß nichts Anderes als eine Erkältung danach kommen werde. Indessen erwähnten Se. Ehrwürden und Mrs. Milvey, außer unter sich, fast nie Etwas davon, daß Mrs. Sprodgkin kaum der Mühe

werth sei, die sie ihnen machte; aber Beide unterzogen sich ihr mit dem besten Muthe, wie sie dies mit all ihren Widerwärtigkeiten thaten.

Dieses außerordentlich lästige Lamm der Heerde schien mit einem sechsten Sinne begabt zu sein, insofern sie stets wußte, wann Mr. Milvey ihre Gesellschaft am wenigsten wünschte, wo sie dann unverzüglich in seinem kleinen Hausflur erschien. Deshalb sagte Se. Ehrwürden, nachdem er mit Bereitwilligkeit das Versprechen gegeben, daß er und seine Gattin Mr. Lightwood zurückbegleiten wollten, wie Etwas, das sich von selbst verstand: „Wir müssen uns beeilen, liebe Margaretta, oder wir werden von Mrs. Sprodgkin heimgesucht werden,“ worauf Mrs. Milvey in ihrer charmanten nachdrucksvollen Weise erwiederte: „O ja, denn sie ist ein solcher Freudenstörer, Frank, und solch ein Quälgeist!“ Diese Worte waren kaum ihren Lippen entfallen, als der Gegenstand derselben als in pflichtschuldiger Aufwartung unten harrend gemeldet wurde, des Rathes in geistlichen Dingen bedürftig. Da die Punkte, über welche Mrs. Sprodgkin Aufklärung suchte, selten von dringender Beschaffenheit waren (indem sie sich meistens auf die Frage: „Wer erzeugt Wen?“ oder irgend welche Auskunft über die Amoriter beschränkte), nahm Mrs. Milvey bei dieser besonderen Gelegenheit ihre Zuflucht zur Bestechung vermittelst eines Geschenkes von Thee und Zucker, einem Brod und etwas Butter. Diese Gaben nahm Mrs. Sprodgkin an, bestand aber immer noch darauf, pflichtschuldigst im Flur zu warten, um Sr. Ehrwürden ihren Knix zu machen, als dieser herauskam, der, indem er unvor-

sichtigerweise in seiner Gutmüthigkeit sagte: „Nun, Sally, hier seid Ihr ja,“ eine discursive Anrede von Mrs. Sprodgkin auf sich herabrief, in der sie mit weiten Umschweifen darthat, wie sie Thee und Zucker in dem Lichte von Myrrhe und Weihrauch ansehe und Brod und Butter mit Heuschrecken und wildem Honig identificire. Nachdem sie diese erbauliche Auskunft ertheilt, blieb Mrs. Sprodgkin, noch immer unabgefertigt, allein im Hausflur zurück, während Mr. und Mrs. Milvey in großer Erhitzung nach dem Bahnhof eilten. Und alles Dieses haben wir hier zur Ehre jenes guten christlichen Gattenpaares mitgetheilt, die, Repräsentanten vieler anderen guten christlichen Eheleute, eben so gewissenhaft und pflichtgetreu die Kleinheit ihres Werkes in dessen Größe vergessen und sich keineswegs in Gefahr wähnen, an Würde zu verlieren, wenn sie sich zu unbegreiflichen Humbugs herbeilassen.

„Ward noch im letzten Augenblicke durch eine Person aufgehalten, welche Ansprüche auf meine Aufmerksamkeit hat,“ war Sr. Ehrwürden Entschuldigung gegen Lightwood, indem er sich selber keine Berücksichtigung schenkte. Doch fügte Mrs. Milvey, gleich dem verfechterischen kleinen Weibe, das sie war, für ihn denkend hinzu: „O ja, noch im letzten Augenblicke aufgehalten. Was aber die Ansprüche betrifft, Frank, so muß ich sagen, daß Du mir zuweilen ein wenig zu rücksichtsvoll erscheinst und in dieser Beziehung Mißbrauch gestattest.“

Bella war sich, ungeachtet des so kürzlich für sich abgelegten Gelöbnisses, bewußt, daß die Abwesenheit ihres Gatten den Milvey's eine unangenehme Gelegenheit zur Verwunderung

geben werde. Und sie vermochte nicht ganz unbefangen auszusehen, als Mrs. Milvey frug:

„Wie befindet sich Mr. Rokesmith, und ist er uns vorausgeeilt, oder kommt er uns nach?"

Da es hierauf nothwendig ward, ihn wiederum zu Bett zu schicken und dort auf den Arzt warten zu lassen, so that Bella dies, doch bei dieser zweiten Gelegenheit nicht halb so gut, als bei der ersten; denn eine zweimal gesagte Nothlüge wird fast eine wirkliche Lüge, wenn man nicht daran gewöhnt ist.

„O, mein Himmel!" sagte Mrs. Milvey. „Das thut mir so leid! Mr. Rokesmith nahm ein solches Interesse an Lizzie Hexam, als wir das vorige Mal dort waren. Und wenn wir nur von seinem Gesicht gewußt, hätten wir ihm Etwas geben können, um das Schwellen bis nach diesem kurzen Ausfluge zu verhindern."

Um die Nothlüge ein wenig zu übertünchen, fügte Bella eiligst hinzu, daß er keine Schmerzen leide. Mrs. Milvey freute sich so sehr, dies zu hören.

„Ich weiß nicht, wie es kommt," sagte Mrs. Milvey, „und ich bin überzeugt, daß Du es eben so wenig weißt, Frank, aber die Geistlichen und ihre Frauen scheinen geschwollene Gesichter zu verursachen. Wenn ich ein Kind in der Schule beobachte, scheint mir augenblicklich sein Gesicht anzuschwellen. Sowie Frank die Bekanntschaft einer neuen alten Frau macht, bekommt diese unverzüglich Gesichtsschmerzen. Und dann machen wir die armen Kinder so fürchterlich schnüffeln. Ich weiß nicht, wie wir dies anfangen, aber ich würde so froh sein, wenn wir

es nicht thäten; aber je mehr wir sie beachten, desto mehr schnüffeln sie. Gerade wie sie es machen, wenn der Textspruch gelesen wird. — Frank, das ist ein Schulmeister. Ich habe ihn irgendwo gesehen."

Dies bezog sich auf einen jungen Mann von zurückhaltendem Aussehen, der einen schwarzen Rock, schwarze Weste und Pfeffer- und Salz-farbene Beinkleider trug. Er war, unmittelbar nachdem Lightwood auf den Perron hinausgegangen, in einer unruhigen Weise vom Innern des Bahnhofes in das Eisenbahn-Bureau hineingekommen, und hatte hastig die gedruckten Anschlagezettel und Warnungen an den Wänden gelesen. Er hatte ein unstätes Interesse an den Sachen genommen, die von den Aus- und Eingehenden gesprochen wurden. Er war in dem Augenblicke, wo Mrs. Milvey Lizzie Hexam's Namen ausgesprochen, näher herangekommen und seitdem in der Nähe geblieben, obgleich er fortwährend nach der Thür geblickt, durch welche Lightwood hinausgegangen war. Er stand mit dem Rücken ihnen zugewendet und die behandschuhte Hand hinter sich gefaltet da. Es war jetzt eine so sichtliche Unsicherheit an ihm bemerkbar, wie wenn er mit sich uneinig sei, ob er die über ihn gemachte Bemerkung beachten solle, daß Mr. Milvey ihn anredete.

„Ich kann mich nicht Ihres Namens entsinnen," sagte dieser, „aber ich erinnere mich sehr wohl, Sie in Ihrer Schule gesehen zu haben."

„Mein Name ist Bradley Headstone, Sir," erwiederte dieser, an eine entlegenere Stelle zurücktretend.

„Ich hätte mich desselben erinnern sollen," sagte Mr. Milvey, ihm die Hand reichend. „Ich hoffe, Sie befinden sich wohl? Haben sich ein wenig zu sehr angestrengt, fürchte ich."

„Ja, ich habe mich eben jetzt wol etwas zu sehr angestrengt, Sir."

„Hatten während Ihrer letzten Ferien kein Vergnügen, wie?"

„Nein, Sir."

„Lauter Arbeit und kein Vergnügen, würde bei Ihnen vermuthlich keine Langeweile bewirken, wol aber Verdauungsschwäche, falls Sie sich nicht in Acht nehmen."

„Ich will mich in Acht zu nehmen bemühen, Sir. Dürfte ich Sie ersuchen, einen Augenblick draußen mit mir zu sprechen, Sir?"

„Gewiß."

Es war Abend und das Bureau hell erleuchtet. Der Schulmeister, der seine Beobachtung der Thür, durch welche Lightwood hinausgegangen, keinen Augenblick ausgesetzt hatte, ging jetzt durch eine andere Thür einem Winkel draußen zu, der ziemlich im Schatten lag, und sagte, an seinen Handschuhen reißend:

„Eine Ihrer Damen erwähnte soeben eines Namens, Sir, der mir bekannt ist; ich darf wol sagen, — sehr wohl bekannt. Es ist der Name der Schwester eines alten Schülers von mir. Er war lange mein Schüler und hat sich emporgearbeitet und ein schnelles Fortkommen gefunden. Sein Name ist Hexam. Der Name der Schwester Lizzie Hexam." Er schien ein schüchterner Mann zu sein, der mit Nervosität rang, und er sprach

mit sehr gezwungenem Wesen. Die Pause, die er zwischen seinen beiden letzten Sätzen machte, war seinem Zuhörer förmlich peinlich.

„Ja,“ erwiederte Mr. Milvey. „Wir sind im Begriff, sie zu besuchen.“

„Ich entnahm dies aus dem, was ich hörte, Sir. Ich hoffe, es ist der Schwester meines alten Zöglings nichts zugestoßen? Ich hoffe, sie hat keinen Verlust erlitten? Ich hoffe, sie hat keinen Kummer? Hat nicht etwa — irgend einen ihrer Angehörigen verloren?“

Mr. Milvey meinte, dies sei ein Mann von sehr seltsamem Wesen und scheuem Blick; doch antwortete er in seiner gewohnten offenen Weise.

„Ich freue mich, Ihnen sagen zu können, Mr. Headstone, daß die Schwester Ihres Zöglings keinen derartigen Verlust erlitten hat. Sie glaubten, ich reise zu ihr, um Jemanden zu begraben?“

„Das mag vielleicht in Betracht Ihres geistlichen Standes die Ideenverbindung gewesen sein, Sir, aber ich war mich dessen nicht bewußt. — Dann ist dies nicht der Zweck Ihrer Reise, Sir?“

Ein Mann mit einem ganz merkwürdigen Wesen und einem lauernden Blick, der förmlich beängstigend war.

„Nein. In der That,“ sagte Mr. Milvey, „da Sie ein so großes Interesse an der Schwester Ihres alten Zöglings nehmen, kann ich Ihnen wol sagen, daß der Zweck meiner Reise zu ihr — Heirath ist.“

Der Schulmeister fuhr heftig zurück.

„Nicht etwa, daß ich sie selber zu heirathen im Begriff bin," sagte Mr. Milvey lächelnd, „denn ich bin bereits verheirathet; sondern um die Ceremonie der Vermählung zu vollziehen."

Bradley Headstone faßte einen Pfeiler hinter sich. Falls Mr. Milvey ein aschgraues Gesicht kannte, wenn er dasselbe sah, so sah er jetzt ein solches.

„Sie sind ganz krank, Mr. Headstone!"

„Es hat nicht viel zu sagen, Sir. Es wird sehr bald vorüber gehen. Ich bin daran gewöhnt, von Schwindel ergriffen zu werden. Lassen Sie sich nicht durch mich aufhalten, Sir; ich bedarf keines Beistandes; ich danke Ihnen. Ich bin Ihnen sehr verbunden, daß Sie mir diese Minuten Ihrer Zeit geschenkt haben."

Wie Mr. Milvey, der keine Minuten mehr zu verschenken hatte, eine angemessene Erwiderung machte und in das Bureau zurückkehrte, sah er, wie der Schulmeister sich mit dem Hute in der Hand an den Pfeiler lehnte und an seinem Halstuche zerrte, wie wenn er dasselbe abzureißen versuchte. Se. Ehrwürden lenkte deshalb die Aufmerksamkeit eines der Eisenbahnbeamten auf ihn, indem er sagte: „Es befindet sich draußen ein Mann, der wirklich krank zu sein und des Beistandes zu bedürfen scheint, obgleich er dies verneint."

Lightwood hatte unterdessen ihre Plätze genommen und es sollte eben zur Abfahrt geläutet werden. Sie nahmen ihre Plätze ein und der Zug fing an sich langsam in Bewegung zu

setzen, als derselbe Beamte den Perron entlang gelaufen kam und in alle Waggons hineinschaute.

„O! Hier sind Sie, Sir!“ auf den Wagentritt springend und sich, wie der Waggon sich fortbewegte, mit dem Elbogen am Fensterrahmen festhaltend. „Der Mann, den Sie mir bezeichneten, hat einen Krampfanfall.“

„Ich schließe aus dem, was er mir sagte, daß er häufig an solchen Anfällen leidet. Er wird sich in der frischen Luft bald erholen.“

Der Mann sagte, es sei ein sehr schlimmer Anfall, er beiße und schlage wie ein Wüthender um sich. Dann frug er, ob der Herr ihm nicht seine Karte geben wolle, da er ihn zuerst gesehen? Der Herr that dies, indem er die Erklärung hinzufügte, daß ihm nichts weiter über den Mann bekannt, als daß derselbe einen sehr achtbaren Beruf habe und daß er gesagt, er sei augenblicklich leidend, wie dies schon aus seinem Aussehen zu entnehmen sei. Der Beamte nahm die Karte, wartete die Gelegenheit zum Hinuntergleiten ab, glitt hinunter, und damit endete die Sache.

Dann rasselte der Zug über den Häuserdächern und unter den zertrümmerten Häusermauern dahin, welche abgerissen worden, um Platz für ihn zu machen, und über den wimmelnden Straßen und unter der fruchtbaren Erde hindurch, bis er über den Fluß dahinschoß; wie eine Bombe über der stillen Oberfläche zerplatzend, und wieder verschwindend, wie wenn er in Rauch und Dampf und Gluth aufgegangen. Eine kleine Weile und er donnerte abermals über den Fluß daher gleich

einer großen Rakete, die wässerigen Windungen und Biegungen mit unaussprechlicher Verachtung von sich stoßend und gerade auf sein Ziel losgehend, wie die Zeit auf das ihrige losgeht, — die Zeit, der es einerlei ist, welche lebenden Wasser oben und unten fließen, die himmlischen Lichter und die Dunkelheit abspiegeln, ihre kleinen Erzeugnisse an Kräutern und Blumen hervorbringen, sich hierhin wenden und dorthin wenden, bald lärmen, bald schweigen, unruhig oder stille sind, denn ihr Lauf hat ein sicheres Endziel, obwol ihre Quellen und Wendungen mannigfach sind.

Dann folgte eine Fahrt in offenem Wagen, an dem feierlichen Flusse entlang, der sich in der Nacht dahinschlich, wie alle Dinge Nacht und Tag dahinschleichen, und so ruhig der Anziehungskraft des Magnets, des Felsens der Ewigkeit, nachgeben; und je näher sie dem Zimmer kamen, in welchem Eugene lag, desto größer wurden ihre Befürchtungen, daß sein Fortwandern bei ihrer Ankunft schon vorüber sein dürfte. Endlich sahen sie das matte Licht in seinem Zimmer zu ihnen herausleuchten und dies gab ihnen Hoffnung, obgleich Lightwood erbebte, als er dachte: „Sie würde noch bei ihm sitzen, selbst wenn er sie schon verlassen hätte.“

Aber er lag ruhig da, halb in Schlummer, halb in Betäubung. Bella, die mit warnend erhobenem Finger eintrat, küßte Lizzie leise, sagte jedoch kein Wort. Auch von den Uebrigen sprach Niemand; sie setzten sich Alle am Fuße des Bettes nieder und warteten. Und jetzt in dieser Nachtwache vermischten sich mit dem Rauschen des Flußes und dem Getöse des Eisen-

bahnzuges in Bella's Geiste wieder die Fragen: Was konnte nur in der Tiefe jenes Geheimnisses ihres Gatten liegen? Warum hatte er sich noch nie von Mr. Lightwood sehen lassen, den er noch immer mied? Wann sollte jene Prüfung kommen, durch die ihr Vertrauen auf ihn und ihre Pflichttreue gegen ihn, ihren lieben Gatten, sich bewähren und ihn siegreich machen sollte? Denn dies war sein Ausdruck gewesen. Ihr Bestehen dieser Prüfung sollte den Mann, den sie von ganzem Herzen liebte, siegreich machen. Ein Ausdruck, den Bella's Herz nicht aus dem Gesichte verlieren konnte.

Spät in der Nacht öffnete Eugene die Augen. Er war bei vollem Bewußtsein und sagte sogleich: „Was ist es an der Zeit? Ist unser Mortimer zurück?"

Lightwood war augenblicklich da, um selber zu antworten. „Ja, Eugene, und es ist Alles bereit."

„Lieber Junge!" erwiederte Eugene mit einem Lächeln, „wir danken Dir Beide von Herzen. Lizzie, sage ihnen, wie willkommen sie sind, und daß ich beredt sein wollte, wenn ich es im Stande wäre."

„Es bedarf dessen nicht," sagte Mr. Milvey. „Wir wissen es. Fühlen Sie sich besser, Mr. Wrayburn?"

„Ich fühle mich viel glücklicher," sagte Eugene.

„Viel wohler ebenfalls, hoffe ich?"

Eugene wandte die Blicke auf Lizzie, wie um sie zu schonen, und antwortete nicht.

Dann standen sie Alle um das Bett herum und Mr. Milvey begann, sein Buch öffnend, sein Amt in der Ceremonie,

die so selten mit dem Schatten des Todes in Verbindung gebracht wird und so unzertrennlich von froher Lebensgluth und Hoffnung und Gesundheit und Freude ist. Bella dachte, wie verschieden dies von ihrer eigenen sonnigen kleinen Hochzeit sei, und weinte. Mr. Milvey strömte von Mitleid über und weinte ebenfalls. Die Puppenschneiderin barg ihr Gesicht in ihren Händen und weinte unter ihrem goldenen Haarregen. Mr. Milvey verrichtete, mit leiser, klarer Stimme lesend und sich über Eugene hinbeugend, der die Blicke auf ihn heftete, sein Gebet mit angemessener Einfachheit. Da der Bräutigam nicht die Hand zu rühren im Stande war, berührten sie seine Finger mit dem Ringe und gaben ihn dann der Braut. Als die Beiden das Ehegelübde ablegten, legte sie ihre Hand auf die seinige und ließ sie dort liegen. Und als die Ceremonie vorüber war und alle Uebrigen das Zimmer verlassen, schob sie ihren Arm unter sein Haupt und legte ihren Kopf neben den seinigen auf das Kissen.

„Oeffne die Fenstervorhänge, mein liebes Mädchen," sagte Eugene nach einer Weile, „und laß uns unseren Hochzeitstag sehen."

Die Sonne ging auf und warf ihre ersten Strahlen in's Zimmer, als sie zurückkam und seine Lippen mit den ihrigen berührte. „Ich segne den Tag!" sagte Eugene. „Ich segne den Tag!" sagte Lizzie.

„Du hast nun eine armselige Heirath gemacht, mein süßes Weib," sagte Eugene. „Hast nichts als einen zerschlagenen, unwürdigen Gesellen bekommen, der hier der Länge nach hin-

gelegt und Dir, wenn er Dich als junge Wittwe zurückläßt, so gut wie Nichts hinterläßt.“

„Ich habe die Heirath gemacht, auf die nur hoffen zu dürfen ich die ganze Welt hingegeben hätte,“ erwiederte sie.

„Du hast Dich weggeworfen,“ sagte Eugene, den Kopf schüttelnd. „Aber Du bist dem Schatze Deines Herzens gefolgt. Meine Rechtfertigung liegt darin, daß Du dies zuerst weggeworfen hattest, mein liebes Mädchen.“

„Nein. Ich hatte es Dir gegeben.“

„Ganz dasselbe, meine arme Lizzie!“

„Stille, stille! Ganz etwas Anderes.“

Thränen füllten seine Augen und sie flehte ihn an, dieselben zu schließen. „Nein,“ sagte Eugene, abermals den Kopf schüttelnd: „laß mich Dich anschauen, so lange ich es noch kann. Du muthiges, aufopferndes Mädchen! Du Heldin!“

Ihre eigenen Augen füllten sich bei seinen Lobesworten. Und als er Kraft genug fand, um sein verletztes Haupt ein wenig zu bewegen und an ihre Brust zu legen, vermischten sich ihre Thränen.

„Lizzie,“ sagte Eugene nach einer Weile, „wenn Du mich von dieser Zufluchtstätte fortwandern siehst, die ich so wenig verdient habe, so rufe mich bei meinem Namen, und dann, glaube ich, werde ich zurückkommen.“

„Ja, lieber Eugene.“

„Da!“ rief er lächelnd. „Ich würde ohne das schon jetzt eben fortgewandert sein!“

Eine kleine Weile später, als er bewußtlos zu werden schien,

sagte sie mit einer ruhigen, liebevollen Stimme: „Eugene, mein lieber Gatte!“ Er antwortete augenblicklich: „Schon wieder! Du siehst, wie Du mich zurückrufen kannst!“ Und später, wenn er nicht zu sprechen vermochte, antwortete er mit einer leichten Bewegung seines Kopfes an ihrer Brust.

Die Sonne stand hoch am Himmel, als sie sich leise losmachte und ihm die Stärkungs- und Nahrungsmittel reichte, deren er bedurfte. Die gänzliche Hülflosigkeit der Trümmer des hier gestrandet Daliegenden erfüllte sie jetzt mit Sorge und Furcht; er selbst aber schien ein wenig hoffnungsvoller.

„Ah, meine geliebte Lizzie!“ sagte er matt. „Wie soll ich Dir jemals, falls ich wieder genese, vergelten, was ich Dir zu verdanken habe!“

„Schäme Dich meiner nicht,“ erwiederte sie, „und dann wirst Du mir Alles überreichlich vergolten haben.“

„Es würde eine ganze Lebenszeit erforderlich sein, Lizzie, um Alles zu vergelten; mehr als eine Lebenszeit.“

„Dann lebe dafür; lebe für mich, Eugene; lebe, um zu sehen, welche Mühe ich mir geben werde, mich zu bilden und Dir keine Schande zu machen.“

„Mein Herzensmädchen,“ erwiederte er mit mehr von seinem alten Wesen, als er bisher noch zu sammeln im Stande gewesen. „Daran dachte ich nicht. Das, woran ich dachte, war dies: in Deinem Mitleid für mich in diesem zerschlagenen und verstümmelten Zustande machst Du so Großes aus mir — denkst Du so gut von mir — liebst Du mich so innig!“

„Der Himmel weiß, ich liebe Dich innig!“

„Und der Himmel weiß, daß ich dies zu schätzen weiß! Nun. Falls ich lebe, wirst Du mich kennen lernen.“

„Ich werde entdecken, daß mein Gatte eine wahre Mine von Vorsatz und Energie besitzt, und den besten Gebrauch von derselben machen wird!“

„Ich hoffe es, liebste Lizzie,“ sagte Eugene, nachdenklich und zugleich mit etwas wunderlicher Miene. „Ich hoffe es. Aber ich bin nicht der Eitelkeit fähig, es zu glauben. Wie kann ich es wol glauben, wenn ich auf eine so müssige, vergeudete Jugend, wie die meinige, zurückblicke! Ich hoffe in aller Demuth! aber ich wage nicht, es zu glauben. Ich habe ein schneidendes Gefühl in meinem Gewissen, daß ich, falls ich lebte, Deine und meine eigene gute Meinung enttäuschen würde, und daß ich lieber sterben sollte, mein Herz!“

Ende des neunten Theils.

Druck von J. J. Weber in Leipzig.

„Und der Himmel weiß, daß ich dies zu schätzen weiß! Nun. Falls ich lebe, wirst Du mich kennen lernen."

„Ich werde entdecken, daß mein Gatte eine wahre Mine von Vorsatz und Energie besitzt, und den besten Gebrauch von derselben machen wird!"

„Ich hoffe es, liebste Lizzie," sagte Eugene, nachdenklich und zugleich mit etwas wunderlicher Miene. „Ich hoffe es. Aber ich bin nicht der Eitelkeit fähig, es zu glauben. Wie kann ich es wol glauben, wenn ich auf eine so müssige, vergeudete Jugend, wie die meinige, zurückblicke! Ich hoffe in aller Demuth! aber ich wage nicht, es zu glauben. Ich habe ein schneidendes Gefühl in meinem Gewissen, daß ich, falls ich lebte, Deine und meine eigene gute Meinung enttäuschen würde, und daß ich lieber sterben sollte, mein Herz!"

Ende des neunten Theils.

Druck von J. J. Weber in Leipzig.